

## Newsletter HessenArchiv aktuell

### 2019

[Newsletter 01/2019](#)

[Newsletter 02/2019](#)

[Newsletter 03/2019](#)

[Newsletter 04/2019](#)

[Newsletter 05/2019](#)

[Newsletter 06/2019](#)

[Newsletter 07/2019](#)

[Newsletter 08/2019](#)

[Newsletter 09/2019](#)

[Newsletter 10/2019](#)

[Newsletter 11/2019](#)

[Newsletter 12/2019](#)

## Newsletter HessenArchiv aktuell

01/2019



### Staatsarchiv Marburg: Neujahrsempfang

Auftakt ins neue Jahr

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Marburg: Ausstellung „Zeitenwende in Hessen“

Revolutionärer Aufbruch 1918/1919 in die Demokratie

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Darmstadt: Zeitzeugenaufruf

Gesucht wird Ihre Geschichte vom Karolinenplatz!

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Landesarchiv: Vor 100 Jahren – Frauen wählen zum ersten Mal

Am 19. Januar 1919 fand die Wahl zur verfassungsgebenden Nationalversammlung statt.

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Eislaufen – (k)ein ganz harmloses Vergnügen

In Hessen ist das Schlittschuhlaufen schon seit mindestens 200 Jahren beliebt

[Weiterlesen](#)



Zum Auftakt in das neue Jahr laden das Hessische Staatsarchiv Marburg, das Archiv der Philipps-Universität Marburg, die Historische Kommission für Hessen und der Marburger Geschichtsverein, wie in jedem Jahr, zum traditionellen Neujahrsempfang.

In den Präsentationen der verschiedenen Institutionen wird Rückschau auf die Aktivitäten und Projekte des vergangenen Jahr gehalten, aber auch ein aktuelles Thema in den Blick genommen: „Die Geschichtsquellen sichtbar machen – klassische, moderne und visionäre Wege der Erschließung“. Hier werden neue Wege in der Verzeichnung von Archivgut erläutert: Wie können die im Archiv verwahrten Unterlagen, die spannende Geschichte(n) für die Forschenden enthalten, noch besser

sichtbar und nutzbar gemacht werden? Welchen Service, vor allem im digitalen Bereich, bieten die Archive über eine reine Verzeichnung hinaus? Teil der Präsentation ist ein Erschließungsprojekt, das aufschlussreiche Quellen für die Erforschung eines besonderen Teils der Marburger Geschichte zugänglich macht.

Selbstverständlich bleibt im Anschluss an die Präsentationen Gelegenheit, sich auszutauschen, das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen und auf einen guten Start in das Jahr 2019 anzustoßen.

**Termin:** 9. Januar 2019, 17 Uhr

**Ort:** Hessisches Landesarchiv, Abteilung Hessisches Staatsarchiv Marburg

Friedrichsplatz 15

35037 Marburg

Tel.: 06421 9250-0



Vor 100 Jahren, am 19. Januar 1919, wählten alle Deutschen, erstmals auch Frauen, die verfassunggebende Weimarer Nationalversammlung. Die Nationalversammlung handelte eine demokratische Reichsverfassung aus und begründete damit die Weimarer Republik.

Aus diesem Anlass eröffnet das Hessische Landesarchiv eine Tafelausstellung mit Begleitpublikation. Ausstellung und Publikation dokumentieren den revolutionären Umbruch der Jahre 1918/1919 auf dem späteren Gebiet des Bundeslandes Hessen und zeichnen seine Auswirkungen auf den demokratischen Neubeginn in Hessen 1945/1946 nach.

**Ausstellungseröffnung: Freitag, 18. Januar 2019, 18 Uhr**

*Begrüßung und Einführung*

Prof. Dr. Andreas Hedwig, Präsident des Hessischen Landesarchivs

*Vortrag*

Die Revolution von 1918/19. Der wahre Beginn unserer Demokratie.

Dr. Wolfgang Niess

**Um Anmeldung wird gebeten bis zum 15. Januar 2019**

**Termin:** 18. Januar 2019 (Eröffnung) bis 25. Mai 2019

**Ort:** Hessisches Landesarchiv, Abteilung Hessisches Staatsarchiv Marburg

Friedrichsplatz 15

35037 Marburg

**Öffnungszeiten der Ausstellung:**

Mo/Fr 8.30–16.30 Uhr, Di–Do 8.30–19.00 Uhr

*Der Eintritt ist frei.*

**Zeitzeugenaufwurf: Gesucht wird Ihre Geschichte vom Karolinenplatz!**



Der sogenannte „Mollerbau“ am Darmstädter Karolinenplatz kann auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken. Dem Gebäude selbst und seiner Geschichte widmet sich im Herbst 2019 eine Jubiläumsausstellung. Als Blickfang inmitten der Stadt und öffentlich zugänglichem Gebäude verbinden sich gewiss auch ganz persönliche Geschichten mit dem Bau und seiner Umgebung.

Daher laden wir Sie ein: Erzählen Sie uns IHRE Geschichte(n) zum „Mollerbau“ und vom Karolinenplatz! Was haben Sie hier erlebt?

Gesucht werden Erinnerungen, Bilder und Eindrücke, die Sie ganz persönlich mit dem Gebäude und dem Karolinenplatz verbinden. Diese sollen unsere Ausstellung lebendig machen und bereichern! Wir freuen uns über Ihre Unterstützung! Selbstverständlich werden Beiträge nur mit Ihrem Einverständnis veröffentlicht.

**Besuchen Sie uns im „Haus der Geschichte“, rufen Sie an oder schreiben Sie uns!**

Hessisches Landesarchiv – Abteilung Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

Karolinenplatz 3

64289 Darmstadt

Tel. 06151/1626300

Homepage: <https://landesarchiv.hessen.de>

Oder folgen Sie uns auf Facebook: <https://www.facebook.com/landesarchiv.hessen/>



Am 19. Januar 1919 fand die Wahl zur verfassunggebenden Nationalversammlung statt: die erste Wahl, an der Frauen ihr aktives und passives Wahlrecht nutzen konnten. Parteien wie bspw. die Deutsche Demokratische Partei (DDP) riefen die „Frauen Hessens“ als „Mehrzahl der Wähler“ anlässlich der bevorstehenden Wahlen dazu auf, als Neuwählerinnen ihre „Frauenwünsche“ zu verwirklichen (HStAD Bestand R 2

Nr. 507).

Durch die Herabsetzung des Wahlalters von 25 auf 20 Jahren sowie der erstmaligen Zulassung von Frauen und Soldaten stieg die Zahl der Wahlberechtigten stark an, auf reichsweit 36 Mio., von denen 83 % in die Wahllokale strömten. Die SPD als stärkste Kraft bildete zusammen mit der Zentrumsparterie und der DDP infolge der Wahl die sog. Weimarer Koalition.

Am 21. Januar folgten die Wahlen zur Volkskammer im Volksstaat Hessen. Unter den insgesamt 70 Abgeordneten waren fünf Frauen, davon vier aus Darmstadt: Anna Maria Rauck (1871–1953) zog für die SPD in die verfassunggebende Volkskammer ein. Mandate für das Ständehaus am Darmstädter Luisenplatz, den Sitz des Landtags in Darmstadt, gewannen auch Karoline Balsler (1873–1928) für die liberale DDP, Elisabeth Hattemer (1870–1948) für die Zentrumsparterie und Elise Bierau (1877–1956) für die nationalliberale Deutsche Volkspartei.

Im Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden kamen die ersten weiblichen Abgeordneten nach der Wahl von 1921 ins Parlament. Im Regierungsbezirk Kassel dauerte es noch bis 1925, ehe mit Minna Bernst eine Frau als Abgeordnete mitwirken konnte.

Noch im Mai des Jahres 1918 malte der preußische Abgeordnete Johann Viktor Bredt, Professor in Marburg, die politische Beteiligung von Frauen in düsteren Farben. Sollten diese „Einfluß gewinnen auf die Gesetzgebung, auf die Schulen und auf die militärische Erziehung der Jugend, dann sind wir wirklich fertig (Lebhafte Zustimmung)“ (Zitat aus Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, 7. Mai 1918). Bei den Wahlen im Januar 1919 musste er es gleichwohl erleben, dass er zusammen mit – wenn auch nur einer – Frau auf der Wahlliste stand.

Das Frauenwahlrecht ist auch Thema der derzeit im Staatsarchiv Marburg laufenden Ausstellung „Es lebe die deutsche Republik“ sowie der Wanderausstellung „Zeitenwende in Hessen. Revolutionärer Aufbruch 1918/1919 in die Demokratie“, die am 18. Januar 2019 um 18:00 Uhr im Staatsarchiv Marburg eröffnet wird

*Andrea Heck (Darmstadt), Katrin Marx-Jaskulski (Marburg)*

## **Veranstaltungshinweise zum Thema**

### **Vortrag**

**Donnerstag, 14. Februar 2019, 19 Uhr**

Dr. Lutz Vogel (Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde): „Die Frau tritt aus dem häuslichen Kreis...“: Die Einführung des Frauenwahlrechts vor 100 Jahren am Beispiel Hessen-Nassau. dem Thema widmen.

Der Vortrag ist Teil des Winterprogramms des Marburger Geschichtsvereins.

**Ort:** Hessisches Landesarchiv, Abteilung Hessisches Staatsarchiv Marburg

Landgrafensaal

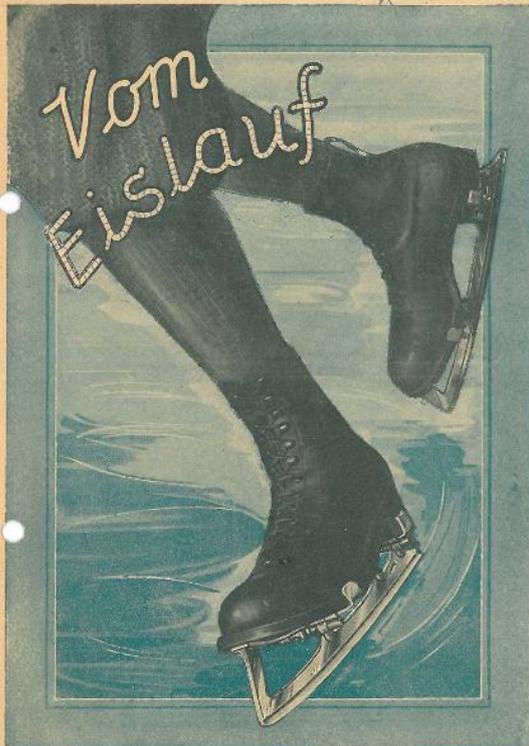
Friedrichsplatz 15

35037 Marburg

### **Ausstellung**

„Damenwahl!“

Ausstellung des Historischen Museums in Frankfurt am Main, noch bis 20. Januar 2019



Die historischen Landschaften des heutigen Bundeslandes Hessen sind nicht gerade ein Kernland des Eissports, aber dennoch erfreut sich das Eislaufen bzw. Schlittschuhlaufen vor allem bei Kindern und jungen Erwachsenen schon seit mindestens 200 Jahren großer Beliebtheit. Die zahlreichen Weiher, Seen und Flüsse, die früher in den Wintermonaten regelmäßig zufroren, boten dazu genügend Gelegenheit. Leider kam es dabei immer wieder zu schweren, oftmals sogar tödlichen Unfällen, die ein Einschreiten der obrigkeitlichen bzw. staatlichen Stellen erforderten.

Als im Jahr 1811 der älteste Sohn des Geisenheimer Bürgers Georg Schultheis beim Schlittschuhlaufen auf dem Rhein zwischen der Schönborner Aue und dem Ufer in ein Eisloch gefallen und dort ertrunken war, wendete sich der Ortsvorsteher in umständlichen Worten an das zuständige Amt Rüdesheim, um das Eislaufen gleich ganz verbieten zu lassen: „Ein allgemeines Verboth dieses so gefährlichen und sehr entbehrlichen Vergnügens könnte vielleicht manchem das Leben retten, der ohne dasselbe eines eben so kalten Todes zu sterben das Unglück haben könnte.“ Eine

besondere Tragik sah der Ortsvorsteher darin, dass der verunglückte Junge „bald in der Wirtschaft“ gestanden hätte, d.h. dass die Eltern nun auf eine Arbeitskraft verzichten mussten. Er war knapp vierzehn Jahre alt geworden.

Das herzogliche Amt Rüdesheim schloss sich der Sichtweise an, „da durch unvorsichtiges Schlittschuhlaufen auf dem Rhein schon öfter Menschen verunglückt sind“, und untersagte kurzerhand das Schlittschuhlaufen und das „Schleifen“ auf dem Fluss. Dazu sollten die Ortsvorsteher und Polizeidiener das Verbot streng überwachen und Übertritte mit Gefängnisstrafe belegen ([HHStAW Abt. 238 Nr. 41/10](#)).

Mehr Glück hatte ein Kupferstecher namens Felsing, der am 8. Januar 1824 beim Eislaufen auf dem Großen Woog in Darmstadt ins Eis einbrach. Er wurde durch den mutigen Einsatz des im 2. Garderegiment stehende Hornisten Odé gerettet, der kurzerhand ins Wasser sprang, den Verunglückten „mit der einen Hand bey den Haaren“ fasste und „mit der andern Hand aber das Eis vor sich aufgeschlagen“ hat, unterstützt durch den (Lehr-)Kandidaten Kahl ([HStAD Best. D 12 Nr. 8/12](#), Digitalisat online).

Drei Jahre später ist ein weiteres Verbot des Schlittschuhlaufens und Schlittenfahrens belegt, diesmal aus der nordhessischen Stadt Neukirchen ([HStAM Best. 330 Neukirchen Nr. B 1518](#)).

Einen anderen Weg wählte die preußische Regierung Ende des 19. Jahrhunderts: Sie verpachtete die Lahn abschnittsweise zur Eisgewinnung, wobei der Pächter auch Schlittschuhbahnen anlegen durfte. Auch der „Eislaufverein zu Ems“, geleitet von Dr. v. Ibell, gehörte zu den langjährigen Pächtern ([HHStAW Abt. 438 Nr. 331](#)).

Ausführliche Informationen enthielt die Werbebroschüre für die Schuljugend, mit welcher der Südwestdeutsche Eissportverband, ein Unterverband des 1888 in Berlin gegründeten Deutschen

Nationalen Eislauf-Verbandes (später „Deutscher Eislauf-Verband“), im Jahr 1932 Werbung für seine Sportarten machte. Der Eissportverband wollte „die Jugend wieder für den schönen Eissport interessieren und begeistern“ – den Verband plagten Nachwuchssorgen im Profi-Bereich, denn (natürliche) Eisbahnen zum Herumschlittern gab es genug. Die Verteilung der Broschüre sollte erst gegen Ende November vorgenommen werden, „da nur dann Gewähr dafür besteht, daß unsere Arbeit erfolgreich ist.“

Heutzutage ist die kleine Broschüre selbst ein Dokument der Eislaufgeschichte in Deutschland, das durch seine leicht polemische Sprache ebenso irritiert wie belustigt. Dass das Eislaufen für Frauen früher – „es ist noch gar nicht lange her“ – unschicklich gegolten habe und eislaufende Mädchen „von erzürnten Bauern mit Steinen beworfen“ wurden, wie die Broschüre weismachen will, kann zumindest nach kurzer Recherche für die hiesige Gegend nicht belegt werden. „Aber während bei einem Frauen-Wettlauf in Groningen eine Holländerin 48 km in zwei Stunden auf ihren Schlittschuhen zurücklegte“, so die Broschüre weiter, „saßen bei uns noch die zimperlichen Mädchen hinter dem Ofen und mußten häkeln und sticken.“ Gemeint ist wohl der bekannte Wettlauf des Jahres 1801 in Groningen. Zu dieser Zeit war auch hierzulande das Schlittschuhlaufen schon bei Mädchen und Frauen bekannt und beliebt, allerdings als vergnüglicher Zeitvertreib ohne jeglichen professionellen Anspruch.

Bis sich das Eislaufen als Massensport etablieren konnte, vergingen noch etliche Jahrzehnte. Mit dazu beigetragen hat die Erfindung von Kältemaschinen bzw. der Bau von Kunsteisbahnen ab 1880. Derzeit gibt es in Hessen mehr als zehn Eisstadion oder Eissporthallen bzw. temporäre Eisbahnen.  
*Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden*

## Newsletter HessenArchiv aktuell

02/2019



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Vortragsreihe zu NS-Studien

Autorinnen und Autoren stellen ihre Forschungsergebnisse vor

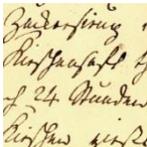
[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Darmstadt: Veranstaltungs-Vorankündigung

Tagung „Archive und Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Lesekurse 2019

...in Kooperation mit der vhs Wiesbaden

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Anfänge eines Bildhauers

Personalakte von Ernst Barlach

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Marburg: Verschlungene Wege

Akte zum Packhaus in Bad Karlshafen in München entdeckt

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Landesarchiv: Coding da Vinci Rhein-Main 2018

Wilhelmshöher Kriegskarten beim Kulturhackathon

[Weiterlesen](#)



### Historische Kommission für Hessen: Neuerscheinungen

Drei Bücher zur hessischen Geschichte

[Weiterlesen](#)



Die öffentliche Aufklärung über die Wurzeln und Verbrechen des Nationalsozialismus war das Hauptanliegen des hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer. Die grundlegende Erkenntnis Bauers, dass „das Problem Auschwitz nicht erst an den Toren von Auschwitz und Birkenau“ beginnt, hatte sich 1964 innerhalb der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft noch längst nicht durchgesetzt. Dank zahlreicher wissenschaftlicher Studien hat sich der zeitgeschichtliche Kenntnisstand mittlerweile deutlich verbessert.

Mit seinem Archivgut hat das Hessische Hauptstaatsarchiv einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus geleistet; insbesondere mit den Unterlagen zum 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess, die 2017 in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen worden sind. Gemeinsam mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung stellt das Hessische Hauptstaatsarchiv neun Autorinnen und Autoren mit ihren Forschungsergebnissen zum Nationalsozialismus und seinen Folgen vor.

*Johann Zilien, Wiesbaden*

**Ort:** Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Mosbacher Straße 55, 65187 Wiesbaden  
*Eintritt frei!*

#### **Termine**

##### **13. Februar 2019, 19 Uhr**

Dr. Georg Falk: Entnazifizierung und Kontinuität. Der Wiederaufbau der hessischen Justiz am Beispiel des Oberlandesgerichts (Frankfurt am Main, Marburg 2017)

##### **07. März 2019, 19 Uhr**

Prof. Dr. Herline Pauer-Studer: „Weil ich nun mal ein Gerechtigkeitsfanatiker bin“. Der Fall des SS-Richters Konrad Morgen (Berlin 2017)

##### **10. April 2019, 19 Uhr**

Dr. Julien Reitzenstein: Himmlers Forscher. Wehrwissenschaft und Medizinverbrechen im „Ahnenerbe“ der SS (Paderborn 2014)

##### **08. Mai 2019, 19 Uhr**

Christoph Schneider: Diener des Rechts und der Vernichtung. Das Verfahren gegen die Teilnehmer der Konferenz von 1941 oder: Die Justiz gegen Fritz Bauer (Frankfurt am Main 2017)

##### **05. Juni 2019, 19 Uhr**

Dr. Ronen Steinke: Fritz Bauer oder: Auschwitz vor Gericht (München 2013)

**07. August 2019, 19 Uhr**

Dr. Philipp Kratz: Eine Stadt und die Schuld. Wiesbaden und die NS-Vergangenheit seit 1945 (Göttingen 2019)

**04. September 2019, 19 Uhr**

Werner Renz: Auschwitz vor Gericht. Fritz Bauers Vermächtnis und seine Mißachtung (Frankfurt 2018)

**10. Oktober 2019, 19 Uhr**

Dr. Katharina Stengel: Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit (Frankfurt 2012)

**06. November 2019, 19 Uhr**

Prof. Dr. Isabel Heinemann: Rasse, Siedlung, deutsches Blut. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas (Göttingen 2013)



Öffentliche Archive bewahren dauerhaft Zeugnisse der Vergangenheit für vielfältige Fragestellungen und machen diese Quellen auf rechtlicher Grundlage zugänglich. So steht etwa mit dem 2015 an das Hessische Staatsarchiv Darmstadt übertragenen Archiv der Odenwaldschule eine dichte Überlieferung für die (bildungs-) historische Forschung ebenso wie für die Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs zur Verfügung.

In Kooperation mit der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindes-

missbrauchs lädt das Hessische Landesarchiv zu einer Tagung zum Thema *Archive und Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs* ein.

Ziel der Tagung ist es, die Bedeutung von Archivbeständen zu Schulen und pädagogischen Bewegungen des 20./21. Jahrhunderts als Institutionengedächtnis, für die Forschung und für die Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs als laufenden gesellschaftspolitischen Prozess herauszuarbeiten.

Die Tagung greift u.a. folgende Fragen auf: Wie sind Auskunfts- und Einsichtsrechte für Betroffene und Forschende geregelt? Welche Möglichkeiten bestehen, die eigene Sichtweise der Betroffenen ergänzend zur „Aktenlage“ zu dokumentieren? Sollte es einen Vernichtungsstopp für Akten geben, die das Thema Kindesmissbrauch beinhalten? Wie gehen Archive mit Material pädosexuellen Inhalts (z.B. Fotografien) um?

Über diese und weitere Fragen wollen wir auf der Tagung „Archive und Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“ miteinander ins Gespräch kommen.

Das detaillierte Tagungsprogramm wird demnächst auf der Webseite des Hessischen Landesarchivs veröffentlicht.

**Termin:** Mittwoch, 27. März 2019, 10–18 Uhr, anschließend Abendvortrag

**Ort:** Haus der Geschichte, Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt

*Brüder und Gärten.*

Man wußte daß Lauras Brüder die Baron auf die  
de fell ist güt köfenden Zünderfing dersch als  
die Brüder gingen. In Köfhaufst fell für den  
Brüder und, den man auf 24 Stunden sind der  
und zu wachen auf die Brüder gefell. In die  
Operation und abnormalen 24 Stunden zum dritten.  
und andersfell sind, so fufftel man die ganze  
Maße in die den oder fufftel leudat für auf zolligen  
fufftelten fell zu and fell für zu wachen köfden  
Art. Auf desfalls Art, warden fufftelten und  
wanzichige Wunden wunden

Im Frühjahr bietet das Hessische Hauptstaatsarchiv zusammen mit der Volkshochschule Wiesbaden zwei Kurse zum Erlernen der deutschen Kurrentschrift (umgangssprachlich „Sütterlin“) an. Interessierte können sich über die Wiesbadener Volkshochschule zu den Kursen anmelden.

**Handschriften lesen - Schnupperkurs (S20600)**

Samstag, 16. März 2019, 14 bis 17 Uhr

Kursgebühr: 18,00 €

Ort: Hessisches Hauptstaatsarchiv, Mosbacher Str. 55, 65187 Wiesbaden

Kursleitung: Dr. Carl Christian Wahrmann

Alte deutsche Schreibschriften zu lesen, ist keine Hexerei. Anhand verschiedener amüsanter oder bewegender Schriftstücke des 18. bis 20. Jahrhunderts führt der von einem Archivar des Hessischen Hauptstaatsarchivs geleitete Kurs in die deutschen Kurrentschriften ein. Es werden Grundkenntnisse im Lesen der Schriften (u.a. „Sütterlin“) und im Umgang mit den historischen Schriftzeugnissen vermittelt. Der Kurs findet als Blockveranstaltung statt. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Eine Veranstaltung des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Kooperation mit der vhs Wiesbaden.

Anmeldung über die vhs ist erforderlich.

**Handschriften lesen mit viel Theater, für Anfänger (S20610)**

Beginn: Montag 25. März 2019, 18 bis 19:30 Uhr

Kursgebühr: 26,00 €

Dauer: 4 Abende

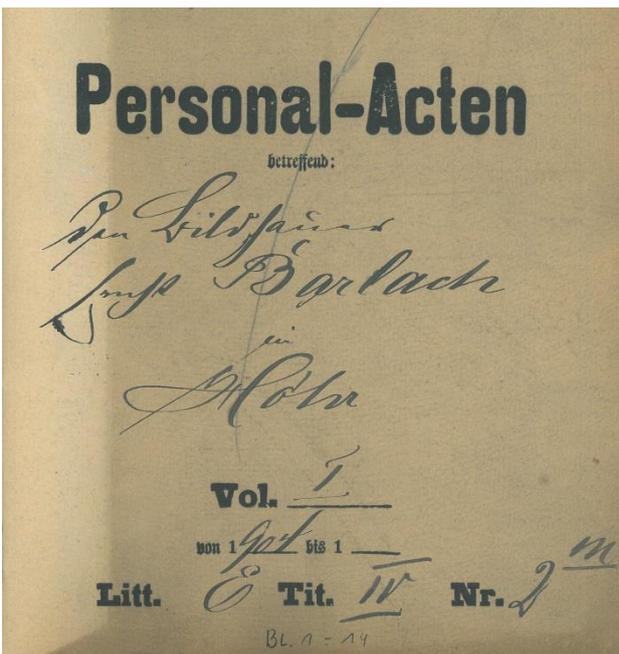
Ort: Hessisches Hauptstaatsarchiv, Mosbacher Str. 55, 65187 Wiesbaden

Kursleitung: Dr. Rouven Pons

Die deutsche Kurrentschrift (umgangssprachlich „Sütterlin“) zu erlernen, kann sehr unterhaltsam sein. Der von einem Archivar des Hessischen Hauptstaatsarchivs geleitete Kurs vermittelt anhand von Originaldokumenten aus der Geschichte des Wiesbadener Staatstheaters Grundkenntnisse im Lesen der Schrift und im Umgang mit historischen Schriftzeugnissen. Blicken Sie hinter die Kulissen des Staatstheaters, und machen Sie sich gleichzeitig vertraut im Umgang mit Handschriften des 19. und 20. Jahrhunderts!

Eine Veranstaltung des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Kooperation mit der vhs Wiesbaden.

Anmeldung über die vhs ist erforderlich.



Selbst in (anscheinend) gut erschlossenen Archivbeständen sind immer wieder überraschende Entdeckungen zu machen. Digitalisierungsarbeiten an Abt. 405 Regierungspräsidium Wiesbaden im Hessischen Hauptstaatsarchiv haben gezeigt, dass einige Akten vor Jahrzehnten bei der Erschließung unberücksichtigt geblieben waren. Zu diesen gehörte auch die Personalakte des Bildhauers Ernst Barlach (1870–1938).

Barlach war 1904 als Lehrer für Modellieren und Zeichnen an die Fachschule für Keramik in Höhr(-Grenzhausen) berufen worden. Zwar befindet sich in der Akte von Barlachs eigener Hand nur die Unterschrift unter seiner Verpflichtung auf Gott und den König von Preußen. Neben dem üblichen Schriftverkehr, der bei der Personalverwaltung anfällt, darunter ein Lebenslauf und ein Personalfragebogen, ist aber auch eine vorläufige Beurteilung des neuen Lehrers durch den Direktor der Keramikfachschule, Meister, zu finden.

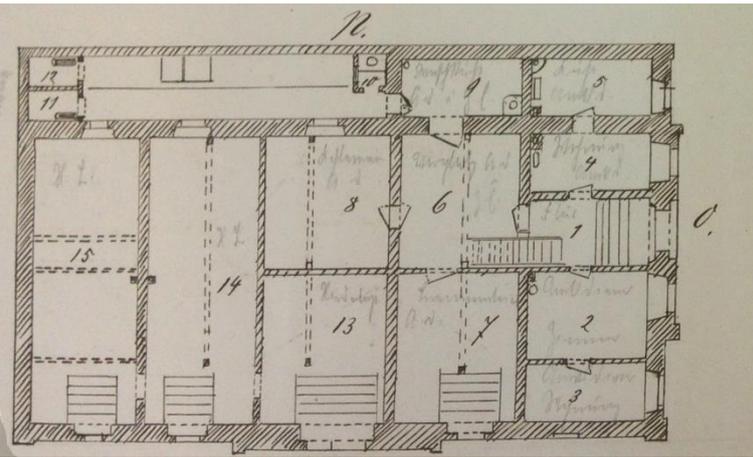
Dort heißt es: „Es wird dies [eine Einschätzung] erst möglich sein, wenn der Lehrer Barlach sich etwas mehr eingearbeitet hat, wozu mindestens noch ein halbes Jahr nötig sein wird. Namentlich im Zeichenunterricht, für ihn eine ganz neue Tätigkeit, fehlt noch die Sicherheit. Es ist vorläufig mehr ein Herumtasten, Suchen. Da seine Ansichten über Zeichenmethode u. dgl. aber gesunde sind, so wird er schon das Richtige finden. Er läßt sich auch belehren und nimmt Winke von mir und dem Lehrer Goltz gerne an, ohne jedoch einfacher Nachbeter zu sei. Im Modellierunterricht hatte ich auszusetzen, daß er das Figürliche zu sehr bevorzugte. – Mit den Schülern kommt er gut zurecht. Als Mensch muß man ihn, trotzdem er etwas Sonderling ist, achten.“

Leider konnte es zu keiner ausgereifteren Einschätzung kommen, da Barlach aus gesundheitlichen Gründen im März 1905 die Schule wieder verließ.

Nach Abschluss der Erschließungsarbeiten wird die Akte im Archivinformationssystem Arcinsys recherchierbar sein.

*Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv*

## Verschlungene Wege: Akte über das „neue Packhaus“ in Bad Karlshafen in München entdeckt



Anfang 2019 verzeichnete das Staatsarchiv Marburg den Eingang einer Akte, welche zuvor auf nicht nachvollziehbarem Wege in den Bestand der Bibliothek des Bundesfinanzhofes in München gelangt war. Natürlich sind Aktenanbietungen für die Kolleginnen und Kollegen aus dem Referat Überlieferungsbildung nichts Ungewöhnliches. Gerade zu Beginn eines jeden Jahres werden – wenn mit Ende des Vorjahres die Aufbewahrungsfristen abgelaufen sind – vermehrt Akten angeboten, bewertet und übernommen. Dass bei dieser Akte die anbietende Stelle keine

Dienststelle des Landes Hessen, sondern eine Bundesbehörde mit Sitz in der bayerischen Landeshauptstadt ist, lässt jedoch aufhorchen.

Die aus dem Jahr 1879 stammende Akte wurde bei Aufräumarbeiten im Bestand der Bibliothek des Bundesfinanzhofs, dem obersten Gericht für Steuer- und Zollsachen in Deutschland, entdeckt und dann, dem Provenienzprinzip folgend, dem Staatsarchiv Marburg angeboten. Konkret betrifft die Akte der *Provincial-Steuerdirektion Cassel* die Übergabe zweier Dienstwohnungen im sogenannten neuen Packhaus in (Bad) Carlshafen. Es handelt sich um eine Wohnung für den ansässigen Steuereinnahmer und eine für den Amtsdienner.

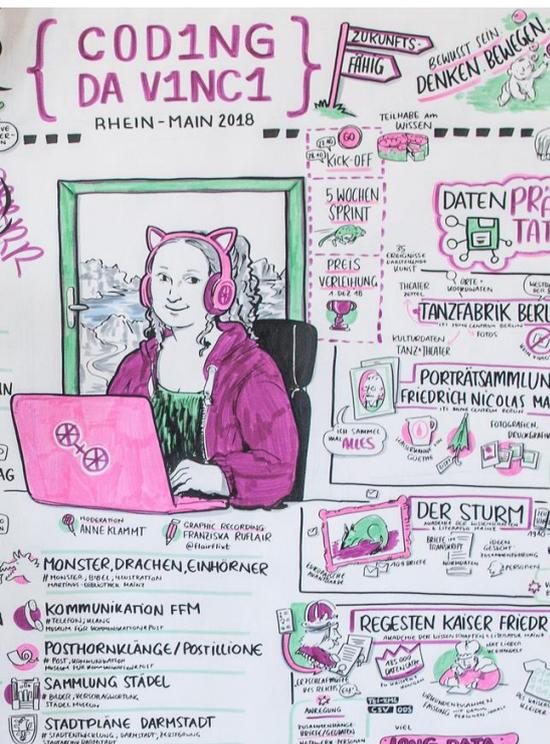
Das Archivale enthält vor allem Grundrisse sowie ein sehr detailliertes Inventar über die bauliche Ausstattung und die zu nutzenden Flächen der beiden Wohnungen im Zollamtsgebäude. So ist beispielsweise festgelegt, dass die größere Mistgrube zur Wohnung des Steuereinnehmers gehört und für jede Wohnung ein Schweinestall zur Verfügung steht. Jedes Fenster, jede Tür sowie Fußböden und Wände werden in ihrer Ausführung aufgeführt.

Auf welchem Wege die Akte nach München gelangte, ließ sich bisher nicht rekonstruieren. In einer einliegenden Notiz am Ende der Akte aus dem Jahr 1950 wird mitgeteilt, dass die Akte von der ehemaligen Liegenschaftsstelle des Oberfinanzpräsidiums Kassel an das Hauptzollamt Kassel abgegeben wurde. Gemäß den Angaben auf dem Aktendeckel ist das vorliegende Stück der zweite von zwei oder mehreren Bänden. Ob weitere korrespondierende Akten auftauchen, ist fraglich. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliothek des Bundesfinanzhofs sei jedoch herzlich für die Abgabe dieser für die Geschichte Bad Karlshafens interessanten historischen Quelle gedankt.

*Julia Reinartz-Rains, Mareike Hoff; Marburg*

**Direktlink zum Archivinformationssystem Arcinsys**

[HStAM Bestand 155 Nr. 317](#)



Die moderne Informationstechnologie bietet neuartige und kreative Zugänge zur Erforschung, Vermittlung und Präsentation des kulturellen Erbes, die über die einfache Online-Recherchedatenbank mit Bildpräsentation weit hinausgehen. Im sog. Kulturhackathon „Coding da Vinci“, ein freier Programmier-Wettbewerb (*Hack-Marathon*), werden ausgewählte Daten aller Art in selbstgewählten Projekten weiterverarbeitet und auf neue Weise präsentiert. Zum Abschluss zeichnet eine Jury die besten Projekte in verschiedenen Kategorien aus: „most technical“ (etwa „anspruchsvollste Programmierung“), „most useful“ (am nützlichsten), „most performing“ (beste Durchführung/Vorführung) und „most innovative“ (am neuartigsten). Ein Publikumspreis („everybody’s darling“) geht an das allseits beliebteste Projekt des Wettbewerbs.

Am 27. und 28. Oktober 2018 wurde in Mainz der Auftakt für „Coding Da Vinci Rhein-Main“ gegeben. Der erste Kultur-Hackathon im Rhein-Main-Gebiet ging damit in seine heiße Phase über: Teams und Projekte, die an diesem Wochenende gebildet wurden, versuchten in einem über einen Monat andauerndem „Sprint“ bis zur Preisverleihung am 1. Dezember 2018 ein möglichst präsentables Ergebnis – einen im sportlichen Sinne guten Beitrag – hervorzubringen.

Grundlage und zentraler Teil des Einstiegswochenendes waren mehrere Runden von „Pitches“, in denen zunächst die Datengeber – Kulturinstitutionen aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet – das Interesse der Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf die von ihnen mitgebrachten und vorbereiteten Datensets zu lenken versuchten. Im Vorfeld wurden dazu in den Einrichtungen besondere Datenbestände ausgesucht, in kuratierter Form und unter einer freien Lizenz, in der Regel Creative Commons, mindestens mit der Klausel CC-BY oder freier, bereitgestellt (siehe <https://codingdavinci.de/daten/>; im Menü links nach Veranstaltung filterbar). So waren auch aus dem HLA die Sammlung der „Wilhelmshöher Kriegskarten“ ([HStAM WHK](#)) als Erschließungsdatensatz mit Digitalisaten im Rennen.

Die Offenheit der beigesteuerten Daten ist ein zentrales Kriterium für die Teilnahme am Kulturhackathon, der die Gedächtnisinstitutionen mit gleichermaßen technikaffinen wie kulturbegeisterten Communities zusammenbringen will. Die Idee eines klassischen Hackathons, sich diversen, aber thematisch fokussierten Aufgaben binnen kurzer Zeit in institutions- und disziplinenübergreifenden Teams anzunehmen, wird bei Coding Da Vinci also mit einer Präferenz für die – natürlich nach Möglichkeit kreative und vermittelnde – Zusammenarbeit, das Errichten von Brücken zwischen Kultur und Technik, übernommen. Es ist somit umso erfreulicher, dass sich sogar gleich zwei Projekte dem Datensatz des Hessischen Landesarchivs gewidmet haben und dass diese beiden sich auch dem gleichen konkreten Ziel verschrieben hatten: die Daten bzw. die Karten leichter für Interessierte zugänglich bzw. erschließbar zu machen, ohne diesen tiefere archivfachliche oder historische Kenntnisse abzuverlangen.

Ein Team aus Studierenden des HPI in Potsdam hat den Karten der um 1700 entstandenen Sammlung von Landgraf Karl von Hessen-Kassel neue Dimensionen geschenkt, indem sie auf Basis heutiger Geoinformationsdaten die abgebildeten Gebiete in eine mit der Unity-Engine

umgesetzten 3D-Umgebung übertragen und die dafür eigens modellierten Truppen den Kartenabbildungen entsprechend in diese einfügten. Von dieser Startaufstellung ausgehend lässt sich in einer einfachen Simulation der aus den abgebildeten Momentaufnahmen folgende Schlachtverlauf simulieren und in animierter Form betrachten und so die auf der Karte abgebildeten Informationen über Aufstellung und Terrain anschaulicher vermitteln. Die Präsentation des Projektes kann unter <https://whk-battlesim.github.io/> eingesehen werden.

Ein Student des Masterstudiengangs Digitale Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften der Uni Mainz widmete sich der Aufbereitung der Erschließungsdaten, um den Zugang zum vorhandenen Bestand komfortabler und räumlich orientiert zu gestalten. In mehreren Arbeitsschritten glied er zunächst die Kartentitel mit einer Ortsnamendatenbank ab, um dann wiederum einer Geodatenbank die Koordinaten der gefundenen Ortsnamen zu entnehmen. In einer Webanwendung schließlich verknüpfte er die jeweiligen Karten anhand der Koordinaten mit den zugehörigen Stellen auf der heutigen Weltkarte und ermöglicht es so, die Karten über die geographische Verteilung der auf ihnen abgebildeten Orte zu erkunden. Dabei können die jeweiligen Sammlungsbestandteile ausgewählt und so die Karten, die sachlich einem bestimmten Konflikt zugeordnet sind, angezeigt werden. Ein Prototyp dieser Anwendung steht derzeit unter [https://vwestric.shinyapps.io/kriegs\\_karten\\_karte/](https://vwestric.shinyapps.io/kriegs_karten_karte/) zur Benutzung bereit.

*Nils Reichert, Marburg*



### **Zeitenwende in Hessen. Revolutionärer Aufbruch 1918/1919 in Demokratie**

Die Novemberrevolution von 1918 markierte den revolutionären Wendepunkt von der mit der Niederlage des Ersten Weltkriegs scheiternden Monarchie zur ersten deutschen Demokratie. Der entscheidende nächste Schritt gelang am 19. Januar 1919. An diesem Tag wählten alle Deutschen, erstmals auch Frauen, die verfassunggebende Weimarer Nationalversammlung, die eine demokratische Reichsverfassung aushandelte und damit die Weimarer Republik begründete. Dieser ereignisreichen, komplexen und so wirkungsmächtigen historischen Phase und ihren Konsequenzen widmet das Hessische Landesarchiv eine Tafelausstellung und diese Begleitpublikation. Ausstellung und Publikation dokumentieren den revolutionären Umbruch der Jahre 1918/1919 auf dem späteren Gebiet des Bundeslandes Hessen und zeichnen seine Auswirkungen auf den demokratischen Neubeginn in Hessen 1945/1946 nach.

Andreas Hedwig (Hg.): Zeitenwende in Hessen. Revolutionärer Aufbruch 1918/1919 in die Demokratie. 136 Seiten, zahlr. s/w und farb. Abb. Marburg 2019 (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 36). ISBN 978-3-88964-221-9; geb. € 10,00



### **Landgraf Ludwig I. von Hessen (1402–1458). Politik und historiographische Rezeption.**

Ludwig I. von Hessen (1402–1458), genannt „der Friedfertige“, genießt in den historischen Darstellungen ein hohes Ansehen, betrachtet man ihn doch als zweiten Gründer der Landgrafschaft und durchwegs erfolgreichen Fürsten mit einem verdient verliehenen Beinamen. Prüft man diese Aussagen und Perspektiven, so stellt sich die grundlegende Erkenntnis ein, dass sie von der Historiographie der Zeit um 1500 in hohem Maße vorgeprägt sind. Das Bild des Landgrafen und seiner Politik wurde durch die Chronisten Nuhn und Gerstenberg so stark bestimmt, dass sich die Forschung davon niemals ganz gelöst hat.

Somit ergeben sich zwei Hauptfragen, die dieses Buch behandelt. Erstens werden die Grundlinien der Politik Ludwigs insbesondere im Verhältnis zu den auswärtigen Partnern neu erarbeitet, was nur auf Basis der zeitgenössischen Quellen zu leisten

ist, die in diesem Fall über zahlreiche Archive Europas verstreut sind. Zweitens ist zu fragen, wie das vorherrschende Bild Ludwigs entstanden ist, bei dem sich manche Aspekte auf eine Selbststilisierung des Landgrafen zwecks Rechtfertigung seiner regionalen Vormacht zurückführen lassen. Vorgelegt wird damit eine politische Biographie eines Akteurs mit weitgreifenden polyzentrischen Wirkungskreisen verbunden mit einer neuen Deutung der Historiographie Hessens.

Otfried Krafft: Landgraf Ludwig I. von Hessen (1402–1458). Politik und historiographische Rezeption. XIV / 880 Seiten, 18 farb. Abb./Karten, 5 Tafeln, 3 Tabellen, Register. Marburg 2018 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 88). ISBN 978-3-942225-42-7; geb. € 48,00

**Handbuch der  
hessischen Geschichte**

Band 5

Grundlagen und Anfänge  
hessischer Geschichte bis 900

herausgegeben von  
Horst Wolfgang Böhme  
Claus Dobiak



HISTORISCHE KOMMISSION FÜR HESSEN  
MARBURG

**Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte bis 900. (Handbuch der hessischen Geschichte 5)**

Seit 2010 verfolgt das Handbuch der hessischen Geschichte ein offenes Konzept, das auch epochenorientierte Bände unter einer eingegrenzten Themenstellung vorsieht. Der nun erschienene Band „Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte bis 900“ hingegen knüpft an die „klassische“ Idee an, dass Handbücher große übergreifende und alle Themenbereiche einer Epoche abdeckende Werke sind.

Das Buch nimmt – bezogen auf das Gebiet des heutigen Hessens – den unermesslich langen Zeitraum von ca. 300.000 Jahren in den Blick, von den ersten Spuren menschlicher Existenz und dem frühen Siedlungswesen, d.h. der Stein- und Eisenzeit, bis zum Frühen Mittelalter, d.h. in die Zeit der Karolinger. Die Erkenntnisse über diese lange historische Phase beruhen fast ausschließlich auf

archäologischen Quellen. Daher steht die Ereignisgeschichte zugunsten einer Kulturgeschichte zurück, die sich insbesondere mit dem Stand der sich permanent entwickelnden materiellen Zivilisation befasst und im buchstäblichen Sinne erst am Ende Worte findet und Schriftquellen hervorbringt. Der Band wird durch ein Ortsregister erschlossen.

Horst Böhme, Claus Dobiak (Hg.): Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte bis 900. Handbuch der hessischen Geschichte 5. X und 728 Seiten, zahlr. farb. u. s/w-Abb. Marburg 2018 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 63,5). ISBN 978-3-942225-43-4; geb. € 48,00

## Newsletter HessenArchiv aktuell

03/2019



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Abschied

Ltd. Archivdirektor Dr. Volker Eichler in den Ruhestand verabschiedet

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Marburg: Delegation aus Japan

Spezialistinnen und Spezialist für Bestandserhaltung zu Besuch

[Weiterlesen](#)



### Archivberatung Hessen: Zusammenarbeit lohnt sich

Auszeichnung des Interkommunalen Kreisarchivs mit dem „Spar-Euro“ durch den Bund der Steuerzahler Hessen und den Hessischen Städte- und Gemeindebund

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Landesarchiv: Bau- und Immobilienverwaltung

Erarbeitung eines Bewertungsmodells

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Die Karten auf den Tisch...

Kurioser Aktenfund

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Luftballonfahrten

Gefährlicher Publikumsmagnet im 19. Jahrhundert

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Darmstadt: „Archive und Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“

Programm der angekündigten Tagung jetzt online

[Weiterlesen](#)



Kunst- und Kulturministerin Angela Dorn lässt sich vom scheidenden Leitenden Direktor Dr. Volker Eichler die Archivschatze zeigen.

*Wiesbaden.* Der Antrittsbesuch im Hessischen Landesarchiv war für Wissenschafts- und Kunstministerin Angela Dorn mit einem Abschied verbunden: Der Leitende Archivdirektor Dr. Volker Eichler geht nach 38 Jahren im Staatsdienst mit Ablauf dieses Monats in den Ruhestand.

### **Herausragende Persönlichkeit der Archivlandschaft**

„Mit Dr. Eichler verlässt nicht nur der Leiter des Hessischen Hauptstaatsarchivs seine Arbeitsstätte, sondern auch eine herausragende Persönlichkeit der hessischen und deutschen Archivlandschaft das Berufsleben“, betonte Ministerin Dorn. „Es ist zu

einem großen Teil auch sein Verdienst, dass sich das Hessische Landesarchiv in den vergangenen fünf Jahren dazu entwickeln konnte, was es heute ist: Ein unverzichtbarer Bestandteil im hessischen Kultur- und Verwaltungsgefüge und in der deutschen Archivszene. Ich danke Dr. Eichler herzlich für seine Arbeit und wünsche ihm für die Zukunft alles Gute und einen erfüllten Ruhestand mit seiner Familie.“

Seit 2017 gehören das Hessische Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden sowie die beiden Staatsarchive in Darmstadt und Marburg zum Hessischen Landesarchiv. Das Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden ist die zentrale Anlaufstelle für alle Fragen zur Zeit des Nationalsozialismus in Hessen sowie zur hessischen Geschichte seit 1945.

Dr. Volker Eichler lag es besonders am Herzen, die Überlieferung aus der Zeit des Nationalsozialismus sicherzustellen und den Bürgerinnen und Bürgern zugänglich zu machen. In den 90er Jahren baute er eine umfangreiche Datenbank zu Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus in Hessen auf. Später setzte er sich dafür ein, die Unterlagen zu Entnazifizierungsverfahren und Entschädigungen nutzbar zu machen. Höhepunkte seiner Amtszeit waren die Übernahme des IG-Farben-Archivs und die Entscheidung der UNESCO 2017, die im Hauptstaatsarchiv aufbewahrten Schrift- und Tondokumente des 1. Frankfurter Auschwitz-Prozesses in das Weltdokumentenerbe Memory of the World Register aufzunehmen.

### **Gedächtnis zugänglich machen**

„Die Staatsarchive sind das Gedächtnis unseres Landes. Die Herausforderung ist, dieses Gedächtnis innovativ und serviceorientiert auch unseren Nachkommen zugänglich zu machen. Dafür spielt die Digitalisierung eine große Rolle. Bei diesem großen Projekt haben Dr. Eichler sowie seine Kolleginnen und Kollegen bereits wichtige Grundlagen gelegt, die wir gemeinsam weiterverfolgen werden“, sagte Wissenschafts- und Kunstministerin Angela Dorn zum Abschluss.

### **Kurz-Vita von Dr. Volker Eichler**

Dr. Volker Eichler wurde 1953 in Koblenz geboren. Er studierte Geschichte und Soziologie in Mainz sowie Mittlere und Neuere Geschichte, Soziologie, Alte Geschichte und Historische Hilfswissenschaften in Frankfurt. Das Studium schloss er mit der Promotion ab und trat 1981 in den Dienst des Hessischen Hauptstaatsarchivs ein, wo er verschiedene Zuständigkeitsbereiche durchlief. Seit dem 1. November 2014 ist er Leitender Archivdirektor des Hauptstaatsarchivs.

*Pressemitteilung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, 15.02.2019*



Am 8. Februar 2019 erhielt das Staatsarchiv Marburg Besuch aus Japan: Im Zuge eines staatlich geförderten Forschungsprojektes zu Bestandserhaltung und Zugänglichkeit analogen und digitalen Archivguts bereisten Professorin Mutsumi Aoki vom National Institute of Japanese Literature, ihr Projektmitarbeiter Tatsuhiko Shida, Frau Masako Kanayama, am Gangoji Institute for Research on Cultural Property in Nara Spezialistin für Konservierung und Restaurierung von Archivgut, sowie Frau Maki Takashina, Doktorandin im Bereich Archivwissenschaften und Bestandserhaltung an der Gakushuin University Tokio eine Woche lang Deutschland, wo sie u.a. das Historische Archiv der Stadt Köln und das Bundesarchiv in Koblenz besuchten. Am Freitag führte sie – nach einem Vormittag an der Archivschule –

ihr Weg ins Staatsarchiv, begleitet von Frau Emi Shirakawa, Archivarin und unabhängige archivische Fachberaterin und Forscherin, die bereits bei einer Summer School Marburg kennengelernt hatte und die englischsprachigen Präsentationen und Führungen übersetzte.

Zunächst erläuterte Dr. Wenz-Haubfleisch die Struktur des Hessischen Landesarchivs, aktuelle Statistiken zum Erschließungsgrad, den Besucherzahlen, der Bereitstellung von Digitalisaten sowie zur Übernahme von „born digitals“. Dr. Marx-Jaskulski ging anschließend auf das aktuelle Schwerpunktprojekt der Marburger Restaurierungswerkstatt, die Reinigung, konservatorische Behandlung und Neuverpackung der großformatigen Rollkarten, ein. Es folgte eine Vorstellung der unterschiedlichen Förderprogramme des Bundes und des Landes Hessen, die es auch kleineren Häusern ermöglichen, mit Mitteln der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK), aus dem Sonderprogramm der Beauftragten für Kultur und Medien oder dem Landesprogramm, sowie mit Unterstützung durch die Koordinierungsstelle Bestandserhaltung Hessen (KBH) Bestandserhaltungsmaßnahmen zu finanzieren. Frau Rains ging dann auf verschiedene Aspekte der Nutzung wie Schutzfristen und ihre Verkürzung ein und demonstrierte anhand einer Recherche in Arcinsys, wie hier auch Archivalien zu Japan in den Beständen des Staatsarchivs zu finden sind.

Eine Akte zum Abschluss von Freundschafts- und Handels- und Schifffahrtsverträgen zwischen Preußen namens des Deutschen Zollvereins und China, Japan und Siam ([HStAM Best. 9 A Nr. 2083](#)) sowie eine Homannsche Karte Asiens aus dem 18. Jahrhundert ([HStAM Best. Karten Nr. P II 16116](#)) wurden auch im Original präsentiert.

Bei einer anschließenden Führung durch den öffentlichen Bereich und die Magazine konnten Fragen noch einmal vertieft werden. Besonderes Interesse erweckten das Gebäude und seine Regalkonstruktion, da die preußische Art der Archivalienlagerung wohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch in Japan großen Einfluss auf die Magazinierung von Unterlagen hatte. Auch die 2016 eingebaute Lüftungsanlage und die Nebellöschanlage sowie die Verpackung der Archivalien – sowohl in „normalen“ Archivkartons als auch in den eigens angefertigten Überformaten für die Rollkarten boten den Fachleuten für Restaurierung interessante Einblicke in die Archivtechnik und Bestandserhaltung des Staatsarchivs Marburg.

*Katrin Marx-Jaskulski / Julia Reinartz-Rains, Staatsarchiv Marburg*

## Ehrung für das Interkommunale Kreisarchiv Nordhessen (IKAN) durch den Bund der Steuerzahler Hessen und den Hessischen Städte- und Gemeindebund



Der Bund der Steuerzahler Hessen (BdSt Hessen) und der Hessische Städte- und Gemeindebund (HSGb) haben das Interkommunale Kreisarchiv Nordhessen (IKAN) mit dem „Spar-Euro“ im Bereich interkommunale Zusammenarbeit ausgezeichnet.

Bereits 2017 haben sich die Landkreise Hersfeld-Rotenburg, Schwalm-Eder-Kreis und Vogelsbergkreis zur gemeinsamen Erfüllung ihrer im Hessischen Archivgesetz (HArchivG) verankerten Aufgaben verpflichtet und auf Basis einer öffentlich-rechtlichen Vereinbarung das IKAN eingerichtet. Das Kompetenzzentrum für Interkommunale Zusammenarbeit (IKZ) hat diese Gründung mit 100.000 Euro gefördert. Das Team um Kreisarchivar Dr. Sebastian Kraffzig betreut seitdem vom Stammsitz des IKAN in Bad Hersfeld aus alle drei Standorte in den beteiligten Landkreisen.

Die nunmehr erfolgte Ehrung mit dem „Spar-Euro“ zeigt, dass sich die Zusammenarbeit in vielerlei Weise lohnt. Die Jury würdigt die besonders wirtschaftliche und effiziente Aufgabenerfüllung, die mit der Bündelung von personellen und materiellen Ressourcen im IKAN – etwa im Bereich der Personalkosten sowie bei der Anschaffung von Archivierungssoftware oder Archivscannern – einhergeht. Mit dem „Spar-Euro“ soll den Preisträgern Dank und Anerkennung für ihren Beitrag zu einer vorbildlichen kommunalen Verwaltung ausgesprochen werden. Damit verbunden ist zudem die Hoffnung, dass andere Landkreise, Städte und Gemeinden ihrem Beispiel folgen werden.

Im jüngst erfolgten Aufbau der Kreisarchive Darmstadt-Dieburg und Werra-Meißner-Kreis sowie des IKAN zeichnet sich bereits eine erfreuliche Entwicklung ab, an die es zwingend anzuknüpfen gilt. Noch immer verfügen (zu) viele hessische Landkreise nicht über ein eigenes Archiv und kommen daher der in § 19 HArchivG festgeschriebenen Pflichtaufgabe der Archivierung ihrer Unterlagen nicht nach. Damit bleiben auch die Funktionen eines Kreisarchivs als Instrument zur Rechtssicherung, als Dienstleister im Wissensmanagement der eigenen Verwaltung sowie als Bewahrer des kulturellen Gedächtnisses des Kreises und seiner Kommunen ungenutzt.

Die Anforderungen des Hessischen Archivgesetzes stellen einzelne Landkreise, Städte und Gemeinden vor große Herausforderungen, die jedoch in einer gemeinsamen Kraftanstrengung durchaus erfolgreich bewältigt werden können – wie das Beispiel des IKAN zeigt. Es gilt Partner zu suchen und im Rahmen von Verbundlösungen vorhandene Ressourcen sinnvoll zu bündeln und Synergieeffekte zu nutzen. Denkbar ist beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen zwei oder mehreren Kreisen oder eine Lösung unter Einbindung der kreisangehörigen Städte und Gemeinden (Kreisarchivpflege).

Die Archivberatung Hessen informiert die Landkreise und Gemeinden gern über die verschiedenen Verbundlösungen und steht bei der Einrichtung von Archiven beratend zur Seite.  
*Barbara Trosse, Archivberatung Hessen*

## Erarbeitung eines Bewertungsmodells für die Bau- und Immobilienverwaltung



Von der Sanierung historischer Liegenschaften über die Errichtung moderner Verwaltungsgebäude, von der Durchführung von Architekturwettbewerben über das Gebäude- und Standortmanagement bis zur Co2-Neutralität der Landesverwaltung – die Aufgaben auf dem staatlichen Bau- und Immobiliensektor sind in Hessen schier grenzenlos.

Die Unterlagen, die bei der Erledigung dieses umfangreichen Portfolios entstehen, sind nicht nur zur Dokumentation und Nachvollziehbarkeit staatlichen Handelns sondern auch für die Forschung unter verschiedenen Fragestellungen von großem Interesse. Im Rahmen eines übergreifenden Priorisierungsprozesses, durch den 2018 festgelegt wurde, für welche Verwaltungszweige in den kommenden Jahren Bewertungsmodelle erarbeitet werden, war die Bau- und

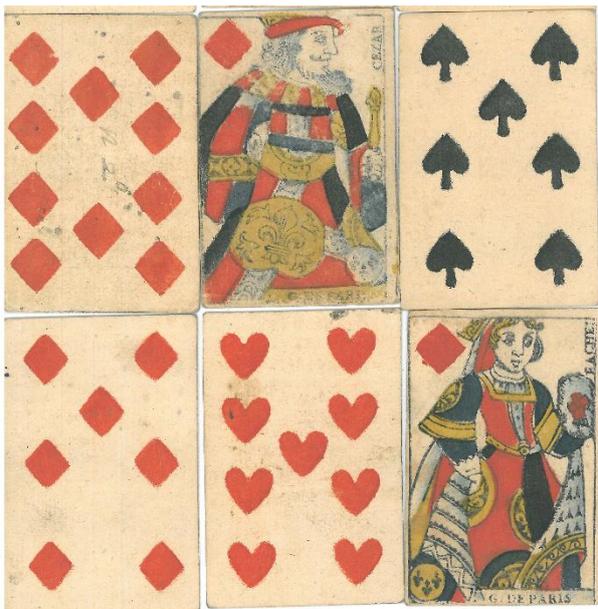
Immobilienverwaltung weit oben verankert worden.

Das Hessische Landesarchiv wird daher in den nächsten drei Jahren ein Bewertungsmodell für die bau- und immobilienbezogenen Referate des Hessischen Ministeriums der Finanzen, den Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen und die Bauabteilung der Oberfinanzdirektion erarbeiten. Systematisch werden die Aufgaben und die dabei entstehenden analogen und digitalen Unterlagen durch die Arbeitsgruppe analysiert.

Ziel ist die Erarbeitung eines Kataloges, aus dem klar hervorgeht, welche Unterlagen künftig als aussagekräftiges, historisch wertvolles Kondensat im Landesarchiv archiviert und welche ohne vorherige Anbietung vernichtet werden können. Dies wird einerseits dazu führen, dass die Unterlagen der Bau- und Immobilienverwaltung künftig nach hohen fachlichen Standards und Überlieferungszielen transparent sowie hessenweit einheitlich archiviert werden können. Andererseits wird der Katalog das Aussonderungsverfahren für alle Beteiligten vereinfachen und die Zusammenarbeit zwischen der Bau- und Immobilienverwaltung und dem Hessischen Landesarchiv weiter verbessern.

Bis der Katalog fertig ist, liegt noch ein ganzes Stück Arbeit vor dem Team. Dieses darf sich dabei mit spannenden Begriffen wie Barrierefreies Bauen, PPP, MVM und LEO-Projekt beschäftigen. Die fünfköpfige Arbeitsgruppe freut sich auf die Herausforderung, auf einen interessanten Einblick in einen facettenreichen Verwaltungszweig sowie auf eine gute Zusammenarbeit mit der Bau- und Immobilienverwaltung.

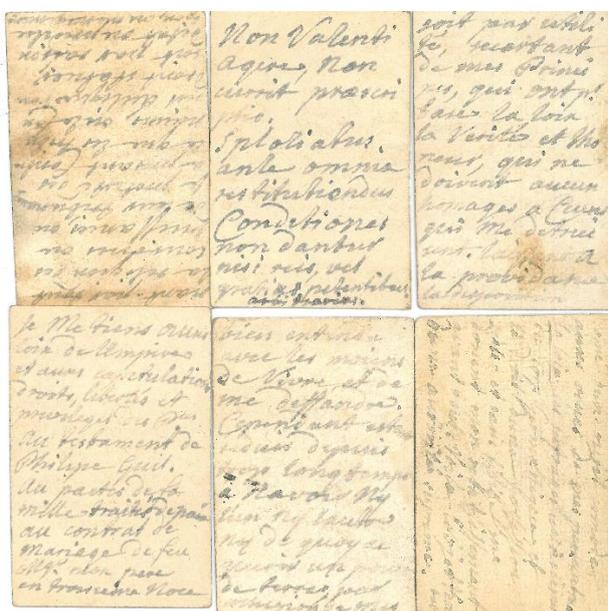
*Eva Rödel, Hessisches Landesarchiv - Präsidialbüro*



Fürst Wilhelm Hyacinth von Nassau-Siegen (1666–1743) war ein ganz besonderer Charakter. In der Forschung wurde er gar als Don Quichotte-Figur bezeichnet.

Als Regent des kleinen Fürstentums Nassau-Siegen hatte er sich diskreditiert. Nachdem er in seinem Territorium den Hammerschmied Friedrich Flender 1707 ohne Gerichtsverhandlung hatte enthaupten lassen, ließ Kaiser Joseph I. eine Zwangsverwaltung über Nassau-Siegen einsetzen. Die Folge davon war eine größere publizistische Kampagne im Reich. Seine Versuche, Orange und Vianden zu annektieren, scheiterten, weil seine Ansprüche auf das oranische Erbe von niemandem ernst genommen wurden. Aber auch das nutzte er zu publizistischen Rundumschlägen – ebenso wie seine Auseinandersetzungen mit seiner Stiefmutter und seinen Halbgeschwistern um das Erbe. Der erfolglose Wilhelm Hyacinth entwich schließlich nach Spanien, während

das Fürstentum von den anderen Nassauern mitverwaltet wurde. Erst 1739 kehrte er von dort zurück. Seine dritte Ehe, die er mit 74 Jahren mit der siebzehnjährigen Maria Eva Sophia von Starhemberg schloss, brachte nicht mehr den gewünschten Erben hervor. Wilhelm Hyacinth verstarb als letzter katholischer Vertreter der ottonischen Linie des Hauses Nassau 1743 in Hadamar, nachdem bereits 1742 die Besitzübertragung der Länder auf Nassau-Diez geregelt worden war.



Wer mit solch hochfahrenden Plänen sein Leben führt und umfangreiche publizistische Kampagnen anstößt, der hinterlässt fast unweigerlich einen umfangreichen schriftlichen Nachlass voller Ego-Dokumente und publizistischer Darlegungen der eigenen Ansprüche und Vorstellungen. Als besonderes Kuriosum müssen allerdings zwölf Spielkarten gelten, die in einem mit „Regance“ bezeichneten Umschlag überliefert sind ([HHStAW Abt. 171 Nr. Z 3544](#)). Sie stammen der Aufschrift zufolge aus dem Jahr 1721 und dienten dem Prinzen als Notizzettel. Die Rückseiten sind komplett mit der fürstlichen Handschrift übersät. In diesen zumeist unvollständigen Notizen geht es um Erbrechtsansprüche und testamentarische Verfügungen, um den öffentlichen Frieden und die Ehre eines Reichsfürsten. Denn schließlich, so hielt Wilhelm Hyacinth fest, trieben ihn das Recht, die Wahrheit und die Ehre an, die mit den Flüchen,

die ihn zerstörten, keine Gemeinsamkeit haben durften.

*Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv – Präsidialbüro*



Die Akte mit dem schönen Titel „Luftballonfahrten“ des Frankfurter Polizeipräsidiums lässt heutzutage an harmlose Kindergeburtstage oder fröhliche Partys denken ([HHStAW Abt. 407 Nr. 140](#)). Tatsächlich jedoch bezieht sie sich auf einen gefährlichen Publikumsmagnet des ausgehenden 19. Jahrhunderts: Ballonfahrten und Fallschirmabsprünge.

Die Vorführungen liefen meistens nach dem selben Schema ab: Ein Luftschiffer stieg zusammen mit einem Luftakrobaten, häufig auch einer -akrobatin, zusammen im Ballon bis zu einer geeigneten Höhe auf, aus der der Luftakrobat bzw. die Akrobatin dann mit dem Fallschirm absprang, während der Luftschiffer den Ballon sicher zur Erde brachte. Zwar war der Fallschirm mit einem „Sicherheitskarabiner“ an dem Akrobaten festgeschnallt; hauptsächlich jedoch hielt er den Fallschirm mit beiden Händen an einem eisernen Ring fest, der unten an den Fallschirm geknüpft war.

Um weiteres Publikum anzulocken, sparten die Luftschiffer nicht mit spektakulären Ankündigungen: Die Luftakrobatin *Miss Polly* (Luise Giese) wollte ein lebendes Pferd an den Ballon binden und darauf durch die Lüfte reiten. Der Luftschiffer *Captain Ferell* versprach einen Aufstieg mit dem „Luftvelociped“, mit dem der Ballon wie ein Fahrrad lenkbar werden sollte, und Hermann Lattemann (1852–1894) kündigte einen Doppelsprung über dem Zoologischen Garten in Frankfurt an. Ob es sich bei der Pferdenummer nur um einen Werbegag handelte, wie eine zeitgenössische Zeitung vermutete, kann nicht gesagt werden: Der Tierschutzverein wurde vorsorglich aktiv; die Polizei untersagte den Auftritt. Auch das „Luftvelociped“ kam nicht zum Einsatz – angeblich, weil der neue Ballon noch nicht polizeilich abgenommen worden war. Der Doppelabsprung hingegen wurde tatsächlich durchgeführt: Lattemann sprang zunächst mit einem Fallschirm ab, löste sich dann von diesem und öffnete einen zweiten.

Wie riskant diese Vorführungen waren, belegen zahlreiche Zeitungsausschnitte in der Akte: Einmal landete *Fräulein Giese* in einem Saatfeld, das durch die herbeieilenden Schaulustigen völlig zerstört wurde. Ein Gericht verurteilte die Luftakrobatin zu Schadensersatz: Da sie den Landeort nicht beeinflussen könne, nehme sie auch Beschädigungen wissentlich in Kauf, noch verstärkt durch das beworbene Publikum.

Weitaus gravierender waren jedoch die Vorführungen, bei denen der Luftschiffer oder die Luftakrobatin selbst oder aber Personen am Boden zu Schaden kamen. 1889 hatte der Wind den Ballon des Luftschiffers Herzberg gegen eine Brandmauer geschleudert; der Luftschiffer hatte schwere Verletzungen erlitten. Um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen, entschloss sich vier Jahre später Wilhelm Wilson zum Absprung von dem an seinem Ballon befestigten Trapez. Bei dem Aufprall aus angeblich rund 25 Meter Höhe verletzte er einen Arbeiter schwer, blieb aber selbst nahezu unverletzt. Auch *Fräulein Gotard* erlitt schwere Verletzungen, nachdem sie mit dem Ballon des Luftschiffers Paul Herzog aufstieg, der wegen des schlechten Wetters seinen eigenen Aufstieg abgesagt hatte. *Capitän Behrends* überlebte den unfreiwilligen Aufstieg mit seinem Ballon, in dessen Anker er sich verhakt hatte, nur aufgrund seiner Erfahrungen als Trapezkünstler.

1892 verunglückte Bertha Carell-Großmann tödlich, weil ihr der eiserne Haltering des ungesicherten Fallschirms aus den Händen geglitten war. In London starb der Luftschiffer Dale, als die Hülle seines Ballons platzte; ein ähnliches Unglück ereignete sich nur wenige Tage später in New York, wobei ein Toter zu beklagen war. In der Folgezeit untersagten einige Städte und Länder die gefährlichen Ballonabsprünge, konnten die Luftschiffer jedoch nicht daran hindern, andernorts aufzutreten.

Besonders große Anteilnahme erregte der Tod des Luftschiffers Hermann Lattemann am 17. Juni 1894 in Krefeld, der zusammen mit seiner Lebensgefährtin Käthe Paulus (1868–1935) auch in Frankfurt aufgetreten war. Während die Luftakrobatin an ihrem Fallschirm sicher zu Erde kam, versagte der von Lattemann ausgedachte Fallschirmballon – ein Ballon, der sich in einen Fallschirm verwandeln sollte. Obwohl Käthe Paulus von Lattemanns Tod tief getroffen war, setzte sie ihre Karriere als Luftakrobatin fort. Ein Jahr später trat sie erneut in Frankfurt auf, diesmal zusammen mit einem Luftschiffer namens Schumacher. Ausgehend von ihren reichhaltigen Erfahrungen erfand sie den zusammenlegbaren (Paket-)Fallschirm, der zum ersten Mal serienmäßig während des Ersten Weltkriegs zum Einsatz kam.

Neben den spektakulären Vorführungen belegt die Akte auch eine neue Nutzungsmöglichkeit der Heißluft- oder Gasballons: Wie ein Briefkopf aus dem Jahr 1897 zeigt, bot das „Aeronautische Instituts von Fr. Schulz“ in Wiesbaden seine Dienste nicht nur für Schaustellungen, sondern auch für wissenschaftliche Dauerfahrten an. Sie waren gewissermaßen ein Vorläufer der heutigen Wetterballons.

*Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden*

**9:30 Uhr** Anmeldung

**10:00 Uhr** Begrüßung: Dr. Johannes Kistenich-Zerfaß, Hessisches Landesarchiv

**10:15 Uhr** Grußwort

**10:30 Uhr Institutionengedächtnis**

Das Gustav-Wyneken-Archiv im Archiv der deutschen Jugendbewegung.

*Dr. Susanne Rappe-Weber, Archiv der deutschen Jugendbewegung*

Der Bestand Odenwaldschule im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt.

*Dr. Johannes Kistenich-Zerfaß, Hessisches Landesarchiv*

Meine Schülerakte und ich.

*Max Mehrick*

**11:45 Uhr** Diskussion

**12:15 Uhr** Mittagspause

**13:00 Uhr Aufarbeitung und (Reform)Pädagogik**

Was bleibt? Bildungshistorische Anfragen an 105 Jahre Odenwaldschule.

*Prof. Dr. Edith Glaser, Universität Kassel*

Ergebnisse der Studie zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in der Odenwaldschule.

*Prof. Dr. Heiner Keupp, Mitglied der Aufarbeitungskommission*

Von der Aufarbeitung zur Prävention.

*Tamara Luding, Bundeskoordinierung Spezialisierter Fachberatung*

**14:15 Uhr** Diskussion

**14:45 Uhr** Kaffeepause

**15:15 Uhr Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs**

Die Arbeit der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs.

*Prof. Dr. Sabine Andresen, Mitglied der Aufarbeitungskommission*

Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe.

*Dr. Julia Schröder, Universität Hildesheim*

Aufklärung und Aufarbeitung am Beispiel Odenwaldschule und Elly Heuß Knapp-Schule.

*Brigitte Tilmann und Claudia Burgsmüller, Mitglieder der Aufarbeitungskommission*

**16:30 Uhr** Diskussion

**17:00 Uhr** Schlusswort: Prof. Dr. Sabine Andresen, Mitglied der Aufarbeitungskommission

**17:15 Uhr** Gemeinsamer Ausklang

**18:00 Uhr** Ende der Veranstaltung

**18:30 Uhr Öffentlicher Vortrag**

Prof. Dr. Jürgen Oelkers, Zürich: Was hat die Odenwaldschule mit Reformpädagogik zu tun?

**Termin:** Mittwoch, 27. März 2019, 10–18 Uhr, anschließend Abendvortrag

**Ort:** Haus der Geschichte, Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt

## Newsletter HessenArchiv aktuell

04/2019



### Staatsarchiv Darmstadt: Ausstellung „Lebenspfade / Ścieżki życia“

Polnische Spuren in RheinMain

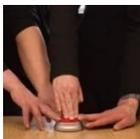
[Weiterlesen](#)



### Hessisches Landesarchiv: Überlieferungsziele für den Kultussektor

Workshop

[Weiterlesen](#)



### Digitales Archiv Hessen: Personaldaten der hessischen Landesbediensteten

Übernahme von Informationen aus zentralem landesweiten Fachverfahren

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Liebe und Leidenschaft, Protest und Brandgefahr

Akten zur Frankfurter Kinogeschichte

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Darmstadt: Zeiterfassung made in Darmstadt

Ein Meisterwerk der Uhrmacherkunst aus Hessen

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Marburg: Fortsetzung der Kartenrestaurierung

Sichere Verpackung großformatiger Katasterkarten

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Landesarchiv: Archivarsausbildung im Staatsarchiv Marburg

Fundierte Ausbildung für den gehobenen und den höheren Archivdienst

[Weiterlesen](#)



**LEBENSFADE  
ŚCIEŻKI ŻYCIA**

Die am 14. März erstmals eröffnete Wanderausstellung zeigt anhand von mehr als fünfzig Biografien das breite Spektrum polnischer Zuwanderung nach RheinMain sowohl in historischer Perspektive als auch anhand von Porträts und Interviews mit Zeitgenossen: Künstlerinnen, Musiker, Literaten, Wissenschaftlerinnen und Arbeiterinnen, Sportler, der „Polengraf von Offenbach“ ebenso wie die Obdachlosen am Frankfurter Flughafen, Spätaussiedler aus Oberschlesien, polnische Juden und auch eine spielwütige polnische Gräfin: sie alle gehören zu jener so unterschiedlichen Gruppe und werden in der Ausstellung vorgestellt.

Die Ausstellung und der Begleitband arbeiten damit erstmals ein bislang kaum beachtetes Kapitel regionaler Geschichte auf: immerhin stellen die heute etwa 150.000 Menschen mit polnischen Wurzeln die zweitgrößte Zuwanderergruppe in RheinMain dar.

Die Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt des Deutschen Polen-Instituts mit dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt und den anderen Archiven im Haus der Geschichte und wurde unter maßgeblicher Beteiligung des Büros für Erinnerungskultur in Babenhausen realisiert. Ergänzend zur Ausstellung ist in einem archivpädagogischen Projekt gemeinsam mit einer Videokünstlerin eine eindrucksvolle Spurensuche nach polnischen Wurzeln in Familiengeschichten und den polnisch-deutschen Beziehungen in

Geschichte und Gegenwart entstanden.

Zur Ausstellung erscheint ein Begleitband.

**Termin:** 15. März 2019 - 5. Mai 2019

**Öffnungszeiten:** Mo. 11-19 Uhr, Di.-Fr. 11-17 Uhr

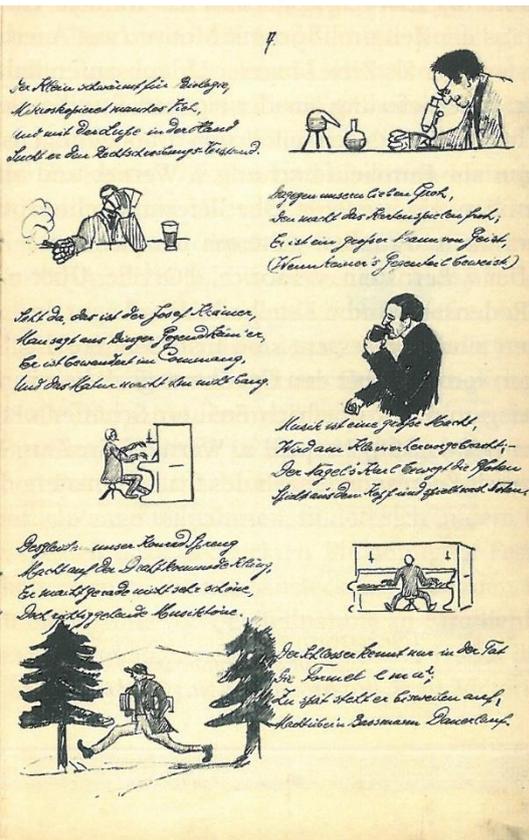
**Sonderöffnung am Wochenende:** So. 5.5. 11-18 Uhr

Eintritt frei

**Ort:** Haus der Geschichte (Karolinensaal)

Karolinenplatz 3

64289 Darmstadt



Wie und was wurde in den 2000er Jahren unterrichtet? Welche Schwerpunkte setzte man in der Bildungspolitik? Was bewegte die Schülerinnen und Schüler? Wann hielt das Digitale Einzug ins Klassenzimmer und wie können wir sicherstellen, dass auch in mehreren hundert Jahren die Menschen noch etwas von den Fridays for Future wissen? Die Vielfalt der Themen und Akteure auf dem Kultussektor scheint ebenso unermesslich groß wie die Menge der entstehenden Unterlagen.

Der Weg der Akten ins Archiv ist klar geregelt: Damit sich auch künftige Generationen ein Bild unserer Zeit machen können, wählt das Hessische Landesarchiv aus allen analogen und digitalen Unterlagen, die heute in Hessen entstehen, ein aussagekräftiges Kondensat aus.

Aber: Was genau muss auch in Zukunft noch nachweisbar sein und welche Unterlagen sollen dazu archiviert werden? Welche übergeordneten Ziele soll das Hessische Landesarchiv bei der Überlieferungsbildung auf dem Kultussektor verfolgen?

Genau hierzu wollen wir mit Ihnen ins Gespräch kommen!

Wir wollen die Perspektive der Akteure kennenlernen, von ihren Erfahrungen und Kenntnissen, ihrer Binnensicht profitieren. Wir wollen gemeinsam mit der Wissenschaft über Anforderungen und

Wünsche debattieren, und wir möchten uns mit fachlich verschwisterten Archiven enger absprechen.

Dazu laden wir Sie herzlich am 7. Mai 2019 in das Hessische Hauptstaatsarchiv ein. (Programm siehe folgende Seite).

### Kontakt und Veranstaltungsort

Hessisches Hauptstaatsarchiv

Mosbacher Str. 55

65187 Wiesbaden

Tel.: 0611 8810

Fax: 0611 881145

## **Programm**

*10:00-10:10 Uhr*

Begrüßung

Vertreterin der Abteilungsleitung Hessisches Hauptstaatsarchiv

Prof. Dr. Andreas Hedwig, Präsident des Hessischen Landesarchivs

## **Sektion I Impulse**

Moderation: Dr. Max Plassmann, Historisches Archiv der Stadt Köln

*10:10-10:30 Uhr*

Einführungsvortrag: Die bisherige Überlieferungsbildung auf dem Kultussektor im Hessischen Landesarchiv

Dr. Eva Rödel, Hessisches Landesarchiv, Präsidialbüro

*10:30-10:40 Uhr*

Diskussion / Rückfragen

Hessisches Landesarchiv

*10:40-11:00 Uhr*

Impulsreferat: Die bildungspolitischen Ziele der letzten Jahre in Hessen

Vertreter und Vertreterin des Hessischen Kultusministerium

*11:00-11:20 Uhr*

Impulsreferat: Vergangene und aktuelle Forschungsthemen der Bildungswissenschaften.

Konjunkturen und die Pluralität der Ansätze und Methoden

Prof. Dr. Vadim Oswalt | Justus-Liebig-Universität Gießen

*11:20-12:00 Uhr*

Rückfragen und Vorstellung der Diskussionsgrundlage / Vorgehensweise

*12.00-12:30 Uhr*

Mittagspause

## **Sektion II Gruppenarbeit**

Moderation: Dr. Max Plassmann | Historisches Archiv der Stadt Köln

*12:30-14:30 Uhr*

Gruppenarbeitsphase (inhaltlich ausgerichtet an den Teilnehmenden)

*14:30-14:45 Uhr*

Kaffeepause

*14:45-15:30 Uhr*

Vorstellung und Diskussion der Gruppenarbeitsergebnisse



Seit 2006 werden die Personalaktendaten der hessischen Landesbediensteten mit Hilfe der zentralen Softwarelösung Landesreferenzmodell Personalwesen verwaltet. Im März 2019 wurden erstmals über 7000 Personalfälle vom Hessischen Landesarchiv zur Archivierung übernommen und damit für die zukünftige Forschung gesichert.

Die Fachanwendung *Landesreferenzmodell Personalwesen* basiert auf der Standardlösung SAP, die im Zuge der Verwaltungsmodernisierung in Hessen seit 2004 für die Personalwirtschaft eingeführt und auf die spezifischen Anforderungen der hessischen Landesverwaltung angepasst wurde.

Das Hessische Ministerium des Inneren und für Sport, das Hessische Competence Center und das Hessische Landesarchiv haben in den letzten Jahren eine Lösung für die zentrale Anbietung und Übernahme von Personalaktendaten erarbeitet, die nun produktiv gesetzt werden konnte. Das Hessische Landesarchiv wird zukünftig jährlich Personalfälle übernehmen, deren Aufbewahrungsfrist abgelaufen ist.

#### *Die Herausforderung: über 200 personalverwaltende Dienststellen*

Die Personalaktendaten der hessischen Landesbediensteten befinden sich zwar in einem einheitlichen System, sie werden jedoch von über 200 verschiedenen Dienststellen verwaltet. Die Bewertung und Übernahme muss gemäß Hessischem Archivgesetz mit allen anbietenden Stellen abgestimmt werden.

#### *Ein Meilenstein: eine zentrale organisatorische und technische Lösung für alle anbietenden Dienststellen*

Die Entscheidung, welche Informationen aus der Fachanwendung zukünftig ins Archiv übernommen werden, wurde mit allen Ressorts und dem Hessischen Datenschutzbeauftragten abgestimmt und per Erlass des Innenministeriums zur Aussonderung von Personalaktendaten aus dem Landesreferenzmodell Personalwesen (LRM) vom 18. Januar 2019 veröffentlicht (StAnz. 6/2019, S. 130).

Darüber hinaus hat das Hessische Competence Center im Auftrag des Innenministeriums in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesarchiv 2018 eine Aussonderungsschnittstelle in der Fachanwendung implementiert. Die Lösung zeichnet sich durch die vollständige Integration der Anbietung, Übernahme und Erteilung der Löschfreigabe in den bestehenden Lösprozess aus. Zukünftig ist keine Datenlöschung ohne Freigabe des Hessischen Landesarchivs möglich.

*Annekathrin Miegel, Hessisches Landesarchiv*



Die Ausbreitung der „Kinematographen-Theater“ bereitete der Freien Jugend im Jahr 1910 solche Sorgen, dass sie auf einer Versammlung in Köln dagegen eine Resolution verabschiedete. Man sah in den meisten Kinos „eine schwere Schädigung der geistigen und moralischen Bildung der Jugend. Die in jenen Theatern gebotenen Vorführungen haben gleich der Schmutz- und Schundliteratur meist nur den Erfolg, bei der leicht erregbaren Phantasie der Jugendlichen ungesunde und schädliche Empfindungen zu wecken, ja durch manche Darbietungen direkte Anleitung zum Verbrechen zu geben. (...)“.

Abhilfe versprach man sich nicht durch Verbote, wie sie etwa von Lehrervereinigungen gefordert wurden, sondern durch alternative, kostenlose Veranstaltungen für die Arbeiterjugend, wie etwa „Theateraufführungen, künstlerische und literarische Abende, Konzerte usw.“ (Artikel im "Vorwärts" Nr. 227 vom 28.9.1910)

### *Kinogeschichte*

Doch wie stand es Anfang des 20. Jahrhunderts wirklich um die Kinos? Für die Aufsicht über die Kinematographentheater, Lichtspielhäuser und wie die neuen Unterhaltungsstätten noch genannt wurden, war i.d.R. die Polizeibehörde zuständig. Abgesehen von der Wahrung des Jugendschutzes musste sie sich vor allem um den Brandschutz in den Kinos, die Überwachung des Kinoprogramms und die Einhaltung der Gewerbeordnung kümmern. Zwei umfangreiche Akten der Frankfurter Polizei, die im Hessischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrt werden, geben interessante Einblicke in die frühe Geschichte des Kinos (HHStAW Abt. 407 [Nr. 420](#) und [Nr. 421](#)).

### *Kinoprogramm*

Die Resolution der Freien Jugend gegen die „Kinematographentheater“ war angesichts des vielfältigen Programms, das schon die frühen Kinos boten, von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Die Programme fester Kinos wurden meistens für einige Tage, manchmal auch für eine Woche festgelegt. So zeigte das Kino in der Kaiserstraße 50, eines der größten Frankfurter Kinos, im Jahr 1911 in der Woche vor Weihnachten „Liebe und Leidenschaft“ (großes spannendes Drama, mit Henny Porten, Curt Stark und Susanne Kneisl), „Umsonst“ (spannende Komödie), „Kautschukbau auf den Malaiischen Inseln“ (Herrlich kolorierte Naturaufnahme), „Ein Lichtstrahl in der Dachstube (Stimmungsvolles Weihnachtsbild) und „Die lustige Witwe“ (Humoreske). Auch die ersten Nachrichten in Filmform gehörten zum Programm, zunächst als Wochenübersicht, dann als Tagesbericht („Der Tag im Film“).

Zu Konflikten mit der Reichsgewerbeordnung führte die Live-Synchronisation von Filmen, bei denen Schauspieler und Schauspielerinnen den Text der Stummfilme während der Vorführung einsprachen. Eine neue Kunstform war die „Lichtspiel-Oper“, bei der gleich eine ganze verfilmte Oper live von Sängern und Sängerinnen und einem Orchester begleitet wurde. Kritiker bemängelten jedoch die Umsetzung und die mangelnde künstlerische Freiheit, die zu einer arg mechanischen Wiedergabe führte.

Das neue Medium wurde schon früh als Potential zur Bildungssteigerung gesehen. Hierzu gehörten zunächst die regulären Wissenschafts- und Technikbeiträge oder Natur- und

Länderkundefilme der Programmkinos, aber auch die zahlreichen von Vereinen und Verbänden organisierten Vorführungen, wie bspw. Filme zur Kinder- und Krankenpflege. Und auch gesellschaftliche Gruppen und die Politik versuchte, das Kino für sich zu nutzen: Zu Beginn des ersten Weltkriegs wurden patriotische Kriegsberichte gezeigt, wobei die „Rosenau-Lichtbilderhalle“ in Frankfurt-Heddernheim von dem Film „Der Weltkrieg 1914/1915“ extra eine Version für Jugendliche unter 17 Jahren präsentierte.

Die christliche „Schöpfungs-Photo-Drama Gesellschaft“ hingegen war bestrebt, „den Glauben an die Bibel und dadurch an Gott unter dem Volke“ zu mehren und hatte dafür eine ganze Anzahl an Verfilmungen biblisch-christlicher Themen im Programm. Sicherheitshalber hatte man aus dem Film über die Kreuzigung Christi „diejenigen Teile herausgeschnitten, die uns etwas übertrieben erschienen“.

Welche Art Filme das Frankfurter Publikum bevorzugte, geht aus den Akten leider nicht hervor.

### *Kinokritik*

Mit ihrer Warnung vor den „Gefahren“ des übermäßigen Kinobesuchs befand sich die Freie Jugend in seltener Übereinstimmung mit Schulleitern, konservativen und christlichen Kreisen. Die Lehrerschaft schätzte die Lage als so ernst ein, dass sich extra eine „Kino-Kommission des Rectoren-Vereins“ gründete. Man fürchtete einen mehrfach schädlichen Einfluss des Kinos auf die Jugend: zum einen durch Darstellungen von Gewalt und „Sittenlosigkeit“, dann durch die angebliche Verderbung des Kunstempfindens. Nicht nur die Filme, auch die Kinobetreiber selbst gerieten in die Kritik. So beschwerte sich der Rektor der Rudolphschule, ebenfalls Mitglied der Kino-Kommission des Rectoren-Vereins, dass die Bockenheimer Lichtspiele (Leipzigerstraße 29) einen Werbezettel mit einem dreistrophigen Lied auf das Kino verteilt hätten. Das Lied war nach der Melodie von F. Gilberts „Autoliebchen“ zu singen, und jedes Kind, das dieses Lied vortragen konnte, sollte drei Freikarten erhalten. Besonders folgende Textzeilen wurden von dem Rektor kritisiert:

*„...Und man sitzt dort so bequem*

*Jeder Platz ist angenehm; (...)*

*Vater, Mutter, Kinder klein,*

*Jüngling mit dem Liebchen fein,*

*B.L. merkt Euch das: Bringt für Jeden was!“*

- wobei er den Jüngling mit dem Liebchen blau unterstrichen hatte.

Die Frankfurter Polizei verfügte eine Einstellung der Reklame, „weil der Inhalt des Liedes sich nicht für Schulkinder eignet und das Erlernen des Leides sie der Anfertigung der Schulaufgaben entzieht (...)“. Gravierender waren die regelmäßigen Verstöße gegen den Jugendschutz. So entdeckten die Beamten im Jahr 1911 im „Lichtspiel-Theater“ (Kaiserstraße 50) vier Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren in dem Film „Liebe und Leidenschaft“. Der Film durfte vor Kindern unter 16 Jahren nicht vorgeführt werden.

### *Kinogefahr*

Das neue Medium hatte einen solchen Zulauf, dass in kurzer Zeit zahlreiche neue Kinos gegründet wurden, vielfach in dafür baulich nur bedingt geeigneten Örtlichkeiten. Die Brandgefahr, die von den hochentzündlichen Zelluloidfilmen ausging, und die fatalen Folgen waren den Ordnungsbehörden gut bekannt. Schon 1909 hatte man daher genaue Vorschriften „für kinematographische Vorführungen“ erlassen. Sie regelten nicht nur den Umgang mit den Filmrollen und den Vorführapparaten, sondern auch die bauliche Anlage und die Ausstattung der Kinosäle (u.a. feste Stuhlreihen, Notausgänge, Notbeleuchtung). Die Vorschriften stießen ebenso wie die Kontrollen der Frankfurter Polizei auf wenig Verständnis. Nachdem immer wieder die illegal vergebenen Stehplätze und zusätzlich

aufgestellte Stühle geräumt wurden, sahen sich die Kinobetreiber zu einer Preiserhöhung gezwungen, die sie – mit Unterstützung der Frankfurter Zeitungen – der Polizei anlasteten. Dahingegen suchte die Städtische Straßenbahngesellschaft im Jahr 1912 bei der Polizei Unterstützung, da immer wieder Kinomitarbeiter die Rollen mit den entzündlichen Filmen, zum Teil offen, in der Straßenbahn von einem Kino zum anderen transportierten – was schon seit 1907 verboten war.

Angesichts der Größe der Zuschauerräume in Frankfurter Kinos waren die Brandschutzvorschriften keine behördliche Gängelerei: Die Säle fassten im Schnitt 200 Plätze, das Kino in der Vilbeler Straße 29 hatte sogar 343 Sitzplätze. Viele Kinos waren zudem in bereits bestehende Häuser mit alter Bausubstanz eingebaut worden, und verschiedene Kinobrände im In- und Ausland mit teils verheerenden Folgen waren den Verantwortlichen eine Warnung.

Private Kinovorführungen mussten daher (auch) aus Brandschutzgründen angemeldet werden, und Pläne für Kinoneubauten waren der Baubehörde und der Frankfurter Polizei vorzulegen. Die in den Akten enthaltenen Pläne geben einen interessanten Einblick in die Raumaufteilung früher Kinos in Frankfurt - und viele weitere spannende Details zur Kinogeschichte warten noch auf ihre Entdeckung!

*Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden*



Am vergangenen Wochenende wurden die Uhren wieder von der Winterzeit auf die Sommerzeit umgestellt. Das bietet die Gelegenheit, ein Meisterwerk der Uhrmacherkunst vorzustellen: die sogenannte kaiserliche Vorstellungsuhr, die sich heute in der Wiener Hofburg befindet. Hergestellt wurde sie in Darmstadt, und die Archivalien zu ihrer Anfertigung befinden sich noch heute im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt (HStAD Best. D 4 Nr. [394/5](#), [394/6](#) und [409/6](#)).

Kurz nach der Kaiserkrönung Franz I. 1745 beschloss Landgraf Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt, dem Kaiserpaar ein besonderes Präsent zu überreichen. Der Auftrag ging an den landgräflichen Hofuhrmacher Johann Philipp Ludwig Knaus, eine prächtige Uhr anzufertigen. Knaus begann darauf mit seinem jüngeren Bruder Friedrich mit der Arbeit. Der Landgraf gab die Anweisung, die Uhr „so kostbar als es nur immer gemacht werden könnte“ auszuführen. Für das ikonographische Programm der Uhr wurde überdies noch der kaiserliche Diplomat Karl Graf Cobenzl zu Rate gezogen, damit die Gestaltung auf jeden Fall Wiener Wünschen entspreche.

Ende März 1748 stand der Entwurf fest, der in Zusammenarbeit der Brüder Knaus mit dem Hofbildhauer Johann Paul Eckhard zustande gekommen war. Eine beachtliche Zahl an Künstlern und Handwerkern versammelte sich in der Werkstatt der Brüder Knaus, um die Arbeit fristgerecht zu vollenden. Der Uhrenkasten selbst wurde in Augsburg angefertigt.

Die Uhr sollte am Theresientag (15. Oktober), dem Namenstag der vom Landgrafen vergötterten „Kaiserin“ Maria Theresia, in Wien überreicht werden. Sie besteht aus den Materialien Schildpatt und Silber, hat eine Höhe von 1.85 m bei einer Breite von 1.15 m, wiegt 128 kg, von denen 50 kg auf das verarbeitete Silber zurückgehen, und ihre Entstehungskosten werden auf 80.000 Golddukaten geschätzt. Mittelpunkt des Ganzen ist das Spielwerk mit Figuren unterhalb des Ziffernblattes, das durch das Ziehen an einer Schnur in Bewegung gesetzt werden kann.

Vor den Arkadenbögen befindet sich ein der Ewigkeit geweihter Altar, auf dem die Weihegaben lodern, während vor ihm militärisches Gerät zu liegen gekommen ist. Links und rechts des Altares befinden sich zwei mit den Initialen ‚FS‘ (Franz Stephan) und ‚MT‘ (Maria Theresia) bestickte Baldachine, deren Stirnseite jeweils von einem Doppeladler geziert wird. Aus diesen Baldachinen tritt bei Beginn des Spielwerks das Kaiserpaar heraus. Nachdem das Kaiserpaar erschienen ist, treten die Vertreter der Nationen gefolgt von allegorischen Figuren auf: Personifizierung des Heiligen Römischen Reiches sowie Ungarns und Böhmens. Nachdem alle versammelt sind, begrüßen die Majestäten die Anwesenden feierlich durch Handbewegungen, worauf sich die Träger der Kronen niederknien. Doch die Eintracht bleibt nicht gewahrt. Aus den Wolken stürzt drohend der Dämon des Hasses hervor, der aber vom Erzengel Michael mit einigen Schwerthieben vertrieben wird. Nach dieser martialischen Aktion werden die Majestäten mit Lorbeerkränzen bekrönt. Anschließend erscheint die Muse der Geschichtsschreibung und schreibt mit einem goldenen Griffel auf ein Wolkenband die Worte: VIVANT FRANCISCUS ET THERESIA. Diese Worte sind anschließend in Goldbuchstaben auf dem Himmel über den Arkaden zu lesen und manifestieren die historische Stellung des

Kaiserpaares. Die von links und rechts hereinfliegenden, Posaunen blasende Engel, die als Genien des Ruhms zu interpretieren sind, unterstreichen die göttliche Fügung, durch die der bleibende Ruhm des Kaiserpaares in der Weltgeschichte verankert wird. Ein Choral ertönt schließlich und auf die Häupter des Kaiserpaares senken sich Lorbeerkränze herab. Die Apotheose hat ihren Gipfelpunkt erreicht, die auf Habsburg ruhende göttliche Vorsehung hat sich versinnbildlicht. Diese Huldigung des Kaiserpaares setzt sich auch noch auf dem Schmuck des Uhrenkastens fort.

Am 28. Oktober 1750 wurde nach Darmstadt berichtet, „daß die magnifiqueste Uhr von beeden allerhöchsten Kayserlichen Majestäten gestern beaugenscheint und vollkommen gnädigste approbation erhalten“ und dass sie „auch alle dabei mit eingefundene Großen vom Kayßerlichen Hoff bewundert haben.“ Man habe versichert, dass die Uhr „recht magnifique in die Augen“ falle. Die Kaiserin hatte den beiden Uhrmachern persönlich ihren besonderen Dank ausgesprochen und nachgefragt, wie man dem Landgrafen eine besondere Freude bereiten könne. „Da wir nun keine Commission hatten, etwas zu melden, so antworteten wir in aller Unterthänigkeit, daß mir nichts bekandt.“ Den beiden Uhrmachern überreichte die „Kaiserin“ ein Dankschreiben, 250 fl. in bar und je eine goldene Tabatière. Diese „Bezahlung“ wurde aber nicht als Dank für die Vorstellungsuhr angesehen, sondern als Entlohnung für die Herrichtung weiterer kaiserlicher Uhren, die in den nächsten Tagen vorgenommen werden sollte.

*Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv – Präsidialbüro*



Wie bereits im Newsletter 8/2018 berichtet, werden seit vergangenem Jahr im Rahmen eines auf drei Jahre angelegten Projektes gerollte Karten konservatorisch behandelt und auf neue Kerne aufgebracht. In speziell angefertigten Umkartons, die eine schonende Entnahme gewährleisten, sind sie vor Staub und Licht geschützt verpackt.

Zurzeit bearbeiten eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter der Restaurierungswerkstatt die besonders großen Karten. Diese können mehrere Quadratmeter groß sein, sodass sie Stück für Stück aufgerollt werden müssen um sie bearbeiten zu können.

Es handelt sich hierbei überwiegend um detailreiche Gemarkungskarten, mit den Angaben von Wege- und Flurbezeichnungen, welche für Forscher von großem Interesse sein können. Als unverzichtbare Quelle für die Heimatforschung bieten sie zum Teil die früheste Darstellung der Ortslagen.

Manche der Karten sind zugegebenermaßen recht eintönig und - abgesehen von ihrer Größe - wenig eindrucksvoll. Andere wiederum stechen durch aufwendige, zum Teil kunstvolle Zeichnungen oder Genauigkeit hervor.

*Mareike Hoff, Marburg*



Die Ausbildung aller hessischen Anwärterinnen und Anwärter sowie der Referendarinnen und Referendare ist im Staatsarchiv Marburg zentralisiert. So erhalten im Wechsel drei bzw. vier Anwärterinnen oder Anwärter und alle zwei Jahre drei Referendarinnen und Referendare ihre praktische Archivausbildung am Friedrichsplatz.

Vorteilhaft ist, dass auch der theoretische Teil der Ausbildung an der Archivschule in Marburg, gegenüber dem Staatsarchiv stattfindet, sodass ein Wohnungswechsel

während der Ausbildung nicht nötig ist.

Der praktischen und theoretischen Ausbildung der Anwärterinnen und Anwärter vorgeschaltet ist ein Semester an der Verwaltungsfachhochschule Gießen, in dem verwaltungsrechtliche Kenntnisse gewonnen werden sollen. Seit der Umstellung auf das modulare Ausbildungssystem (Bologna-Prozess) findet auch die praktische Ausbildung in Modulen statt, so wird der gesamte Kanon der Archivarbeit von der Bewertung und Übernahme von Unterlagen aus den Behörden, die Verzeichnung von Archivalien aller Art, die Recherche bzw. Erteilung von Auskünften sowie Behörden- und Benutzerberatung erlernt bzw. vertieft.

Die Ausbildung umfasst zudem Übungen zum Textverständnis zeitgenössischer Quellen in Latein und Französisch, eine Einführung in das Archivrecht und auch in die Landesgeschichte. Die Zentralen Einheiten wie Grundbuch- und Personenstandsarchiv, Archivberatungsstelle oder Digitales Archiv, die an den anderen Abteilungen des Landesarchivs in Wiesbaden und Darmstadt angesiedelt sind, werden ebenfalls besucht. So verbringen die Anwärterinnen und Anwärter eine ganze Woche in Wiesbaden um die Arbeit des Digitalen Archivs kennenzulernen. Neben dem staatlichen Archivwesen lernen sie durch zahlreiche Exkursionen in Stadt- und Universitätsarchive, in kirchliche Archive oder das Archiv des IST in Bad Arolsen die Vielfalt der hessischen Archivlandschaft kennen.

Durch den praxisorientierten Einblick in das Aufgabenspektrum und aktuelle Themen der Archivarbeit werden die künftigen Archivarinnen und Archivare bestens auf die theoretische Phase an der Archivschule vorbereitet. Wir wünschen ihnen eine interessante und erfolgreiche Zeit!

*Mareike Hoff, Marburg*

## Newsletter HessenArchiv aktuell

05/2019



**Hessisches Landesarchiv: Auszeichnung durch den Hessischen Innenminister Peter Beuth**  
Das Gütesiegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“ wurde erneut an das Hessische Landesarchiv und andere verliehen.

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Landesarchiv: Ausstellung „Zeitenwende in Hessen.“**

Die Ausstellung zum revolutionären Aufbruch 1918/1919 in die Demokratie wird ab 15. Mai 2019 auch in Wiesbaden zu sehen sein.

[Weiterlesen](#)



**Staatsarchiv Marburg: „Aktensignatur ‚HStAM Best. 17 I. Nr. 4302‘ ungelöst“**

Ein Schlüsselfund in einer Akte des Marburger Staatsarchivs gibt Rätsel auf.

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv: Pst! Streng geheim!**

Akten zur Frankfurter Kinogeschichte

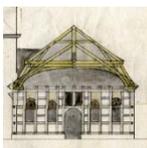
[Weiterlesen](#)



**Landesverband Hessen im VdA: 42. Hessischer Archivtag in Geisenheim**

Thema: „Wer sucht, der findet? Erschließung im Dienst der Nutzung“

[Weiterlesen](#)



**Neuerscheinung**

Von mittelalterlichen Klöstern zu modernen Institutsgebäuden. Aus der Baugeschichte der Philipps-Universität Marburg

[Weiterlesen](#)

## **Gütesiegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“ erneut verliehen – Auszeichnung durch den Hessischen Innenminister Peter Beuth**



*Wiesbaden.* Der Hessische Innenminister Peter Beuth hat in Wiesbaden das Gütesiegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“ und das Gütesiegel „Familienfreundliche Hochschule Land Hessen“ verliehen. Insgesamt 38 Ministerien, Hochschulen und Dienststellen des Landes erhielten das Gütesiegel neu oder wurden für ihre Bemühungen um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf rezertifiziert.

„Angesichts des demographischen Wandels haben sich die Kräfteverhältnisse auf dem Arbeitsmarkt gedreht. Suchten früher qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber nach Stellen, suchen heute die Arbeitgeber viel aktiver nach qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Wettbewerb um die besten Köpfe wird immer dynamischer. Es freut mich daher besonders, dass die heute zertifizierten Ministerien, Hochschulen und Dienststellen für sich flexible und höchst individuelle Aktivitäten entwickelt haben, die ihre Attraktivität als Arbeitgeber weiter steigern“, erläuterte der Minister den großen Mehrwert des landeseigenen Gütesiegels.

Mit dem Gütesiegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber“ belegen die Teilnehmer, dass sie sich strukturiert mit dem Thema befasst haben. Jede teilnehmende Dienststelle hat einen, die Hochschulen sogar zwei Workshops durchgeführt und dabei die für sie wichtigen Themen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf herausgearbeitet und in einer Zielvereinbarung festgelegt.

Der Innenminister betonte, dass es wichtig sei, dass alle Maßnahmen vor Ort und nicht „von oben herab“ entwickelt worden sind. Nur so könne die Vielfalt der Landesverwaltung voll abgebildet werden: „Unter das Gütesiegel-Dach passt die gesamte Landesverwaltung in ihrer Diversität. Schließlich sind die Aufgabengebiete genauso unterschiedlich wie die Bedürfnisse der Menschen, die bei uns arbeiten.“

### **Kräftiges Lohnplus für Landesbeschäftigte**

Die Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf ist ein wichtiges Anliegen der Landesregierung. Zusätzlich wird der öffentliche Dienst in Hessen noch attraktiver. Um auch in Zukunft junge motivierte Frauen und Männer für den Job beim Land zu gewinnen, haben sich das Land und die Gewerkschaften Ende März auf einen neuen Tarifabschluss geeinigt. Demnach erhalten die hessischen Beschäftigten für die kommenden 33 Monate ein kräftiges Lohnplus. Der neue Hessianer Tarif beinhaltet rückwirkend ab 1. März 2019 und zum 1. Februar 2020 jeweils eine Erhöhung von 3,2 Prozent. Ab dem 1. Januar 2021 steigt das Gehalt um 1,4 Prozent. Zusätzlich wurde ein innovatives Nachwuchspaket und weitere Verbesserungen für Hochqualifizierte vereinbart. Das LandesTicket Hessen, mit welchem die Beschäftigten zu jeder Tages- und Nachtzeit kostenloses Bus- und Bahnfahren, gilt auch weiterhin.

*Quelle: Presseinformation des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport*

Eine Liste der ausgezeichneten Ministerien, Hochschulen und Dienststellen des Landes ist auf der Webseite des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport eingestellt: [Direktlink](#)

Hessisches Landesarchiv

## **Ausstellung: Zeitenwende in Hessen. Revolutionärer Aufbruch 1918/1919 in die Demokratie**

15. Mai 2019 bis 02. Oktober 2019, Wiesbaden | noch bis 25. Mai 2019 in Marburg



Vor 100 Jahren, am 19. Januar 1919, wählten alle Deutschen, erstmals auch Frauen, die verfassunggebende Weimarer Nationalversammlung. Die Nationalversammlung handelte eine demokratische Reichsverfassung aus und begründete damit die Weimarer Republik.

Aus diesem Anlass zeigt das Hessische Landesarchiv eine Tafelausstellung mit Begleitpublikation. Ausstellung und Publikation dokumentieren den revolutionären Umbruch

der Jahre 1918/1919 auf dem späteren Gebiet des Bundeslandes Hessen und zeichnen seine Auswirkungen auf den demokratischen Neubeginn in Hessen 1945/1946 nach.

Die Ausstellung wird seit Januar im Staatsarchiv Marburg gezeigt (noch bis zum 25. Mai 2019). Ein zweites Exemplar wird ab dem 15. Mai 2019 auch im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden zu sehen sein.

### **Ausstellungseröffnung in Wiesbaden**

**Mittwoch, 15. Mai 2019, 18 Uhr**

Begrüßung und Einführung in die Ausstellung: *Prof. Dr. Andreas Hedwig, Präsident des Hessischen Landesarchivs*

Vortrag: Zeitenwende. Die Deutschen und der Versailler Vertrag. *Prof. Dr. Jörn Leonhard, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*

*Im Anschluss an die Eröffnung findet ein kleiner Empfang im Foyer des Hessischen Hauptstaatsarchivs statt.*

**Termin (Wiesbaden): 15. Mai 2019 (Eröffnung um 18 Uhr) bis 2. Oktober 2019**

Ort: Hessisches Landesarchiv, Abteilung Hessisches Hauptstaatsarchiv

Mosbacher Straße 55

65185 Wiesbaden

Mo-Fr 9–17.30 Uhr

*Eintritt frei*

**Termin (Marburg): 18. Januar 2019 bis 25. Mai 2019**

Ort: Hessisches Landesarchiv, Abteilung Hessisches Staatsarchiv Marburg

Friedrichsplatz 15

35037 Marburg

Mo/Fr 8.30–16.30 Uhr, Di–Do 8.30–19.00 Uhr

*Eintritt frei*

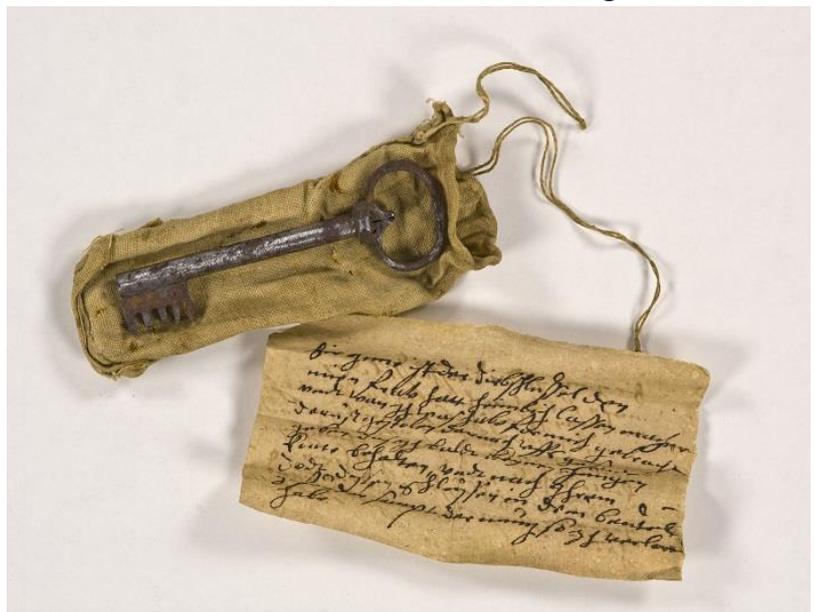


Ein Schlüsselfund in einer Akte des Marburger Staatsarchivs gibt Rätsel auf. Zwischen den Bögen eines Konvoluts aus dem 17. Jahrhundert befanden sich fünf gut erhaltene Bartschlüssel.

Zunächst jedoch zum eigentlichen Inhalt der Akte: Es handelt sich um die Dokumentation einer Erbschaftsauseinandersetzung aus dem 17. Jahrhundert zwischen Cornelius Bolen und seiner Schwester Marie Vogel in Kassel, vormundschaftlich vertreten durch ihren Ehemann Wilhelm Vogel, die gegen die übrigen Erben des Johann Schwalenberg (namentlich Maria Heis, Hans Schüssler u. a.)

prozessieren. Bolen, Marie bzw. Wilhelm Vogel sowie im späteren Verlauf des Prozesses noch eine Witwe Judith Friese aus Lüneburg machen ihre Ansprüche in mehreren teils notariell beglaubigten Schreiben voreinander und vor den Kasseler Räten deutlich. Diese hatten in damaliger Zeit die volle Justizgewalt und waren in Erbstreitigkeiten sowie bei anderen Prozessen entscheidungsbefugt. Leider ist jedoch in der Akte kein Urteil zu finden. Auch scheinen die Entstehungsgründe der Erbschaftsstreitigkeiten sowie die Verwandtschaftsverhältnisse vertrackt. Offensichtlich handelt es sich um entfernte Verwandte, die sich einbrachten. So ist unter anderem von Schwalenberg als Stiefschwager die Rede.

Alles deutet darauf hin, dass es sich bei dem Erblasser um eine wohlhabende Persönlichkeit gehandelt haben muss. Wie seinem Testament und der Korrespondenz entnommen werden kann, war Schwalenberg Oberstleutnant in der Festung Kassel gewesen. Er stammte gebürtig aus Deisel, und die Streitigkeiten erstreckten sich auch über Ländereien dort. Dem Testament zufolge wollte Schwalenberg Zwistigkeiten über sein Vermögen durch seinen letzten Willen ausdrücklich verhindern, was jedoch nicht gelungen ist. Ein zuvor gültiges Testament hat er mit einem neuen aufgehoben und dies u. a. mit seinem Witwerdasein seit ca. 13 Jahren begründet. Obwohl nach seinen Angaben die Versorgung nur gerade so ausreichte, hatte Schwalenberg doch verschiedene Ländereien mit Behausungen und Gärten besessen. Unter anderem hatte er Abgabefreiheit auf eine Hufe in Deisel genossen. Der zugehörige Lehensbrief ist auf das Jahr 1597 datiert und von Landgraf Moritz eigenhändig unterschrieben.



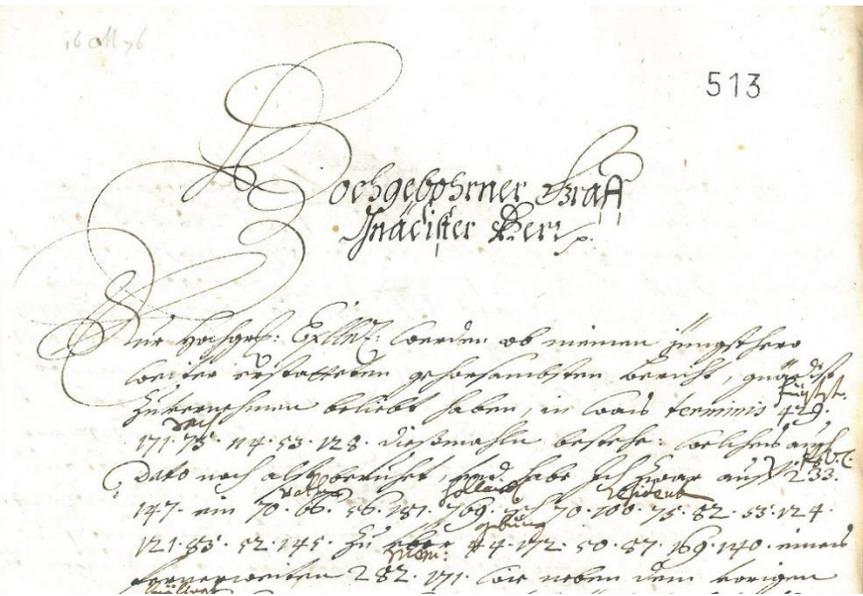
Hervorzuheben ist darüber hinaus ein Notariatsinstrument über die Besichtigung des Schwalenbergischen Hauses in Kassel. Zum Streitobjekt geriet auch das Inventar des Hauses: die Barschaft, Kleinodien, sowie das Silber- und Zinngeschirr. Sollten die Schlüssel etwa zu dem beschriebenen Haus gehört haben und Zugang zu diesen Schätzen ermöglicht haben? Zwischen zwei Rechtfertigungsschreiben der streitenden Parteien lagen sie in der Akte. Einer befand sich in einem Leinensäckchen. In diesem steckte außerdem noch ein zusammengefaltetes und -gerolltes Notizzettelchen:

„Hier ynne ist der Diebschlüssel den mien Fraw hatt heimlich lassen machen und wan ich was habe for mich gebracht daruß gestolen darnach uffs gesindt geben das ich balde keinen jungen konte behalten und nach ihrem Dodt dessen Schlüssen in dem beutel gefunden sampt der muenz so ich verloren habe.“

Demnach hat sich die Ehefrau des Verfassers [Schwalenberg?] heimlich ein Duplikat des Schlüssels anfertigen lassen, mittels dessen sie sich aus dem Vermögen Ihres Mannes bedient und anschließend die Dienerschaft des Diebstahls bezichtigt hatte. Wie beschrieben hat der Ehemann den Schlüssel erst nach ihrem Tod gefunden, zusammen mit einigen verlorenen Münzen. So lautet zumindest die Darstellung des Ehemanns.

Dieses Zettelchen gibt jedoch mehr Rätsel auf, als dass es eine Erklärung wäre. So bleibt der Zusammenhang zwischen den fünf Schlüsseln und dem Erbschaftsprozess leider weiter unklar. Waren sie Beweismittel im Prozess? Oder sind sie etwa über Umwege in die Akte geraten und gehören in einen ganz anderen Zusammenhang? Kann das Rätsel ent-schlüsselt werden?

Sachdienliche Hinweise nehmen wir gerne entgegen. Die ca. 6 cm dicke Akte kann unter der Signatur [HStAM Bestand 17 I. Nr. 4302](#) bestellt werden. Die Schlüssel wurden entnommen und im Sammlungsbestand HStAM Slg. 20 unter der Nummer 32 ([Direktlink zu Arcinsys](#)) verzeichnet.  
*Julia Reinartz-Rains, Marburg*



Immer wieder finden sich in Archiven Schreiben, die durch Zahlen oder Zeichen verschlüsselt sind. Mit diesen Chiffren können ganze Worte dargestellt werden, aber auch nur einzelne Buchstaben. Und wenn man Glück hat, wurden diese Schlüssel durch den Empfänger gewissenhaft aufgelöst und zwischen die Zeilen geschrieben wie hier in einem Brief des nassauischen Gesandten Johann Melchior Vigelius aus Wien an den Grafen von Nassau-Idstein von 1676 ([HHStAW Abt. 130 I Nr. 403](#)), in dem es um Verhandlungen über die Verleihung der Reichsfürstenwürde an das Haus Nassau geht.

Das Bestreben, dass den Brief niemand unterwegs entziffern konnte, wenn er die Post zufällig oder absichtlich in die Hände bekam und heimlich öffnete, macht auch heute das Lesen schwierig bis unmöglich. Denn wenn uns nicht der zeitgenössische Empfänger Hilfestellung bietet, wird eine Rekonstruktion des Inhalts kaum zu bewerkstelligen sein. Und so sitzen die Archivnutzer im Lesesaal vor einem Wust an Zahlen oder graphisch hochkomplexen Gebilden und ahnen, dass ihnen das jetzt inhaltlich weiterhelfen könnten, sind aber völlig ratlos.

Natürlich haben sich auch Übersichten zur Entschlüsselung erhalten. Obwohl deren Anwendbarkeit kaum einmal gewährleistet ist, üben solche Sammlungen auch heute noch eine besondere Faszination aus. Bei Archivführungen sorgen sie regelmäßig für große Augen. Denn für viele Besucherinnen und Besucher erfüllt sich in diesem Geheimnisvollen das Bild, das sie vom Archiv mit sich tragen. Manch einer wittert sich den großen Geheimnissen der Weltgeschichte auf der Spur, und zwar deshalb, weil es schlichtweg nicht zu entziffern ist.

Da gibt es Tabellen, auf denen Orts- und Personenamen durch Zahlen ersetzt werden. Dann wieder werden Namen durch kryptische Zeichen ersetzt. Ganz perfide ist es, wenn Ortsnamen einfach durch andere Ortsnamen ersetzt werden. Aus Düsseldorf wird Dover, aus Dresden Düsseldorf, aus Frankfurt Calais und aus Prag zum Beispiel Brügge. Und manche Darstellungen sind so geheim, dass selbst die Auflösung ein Geheimnis um sich selbst macht.

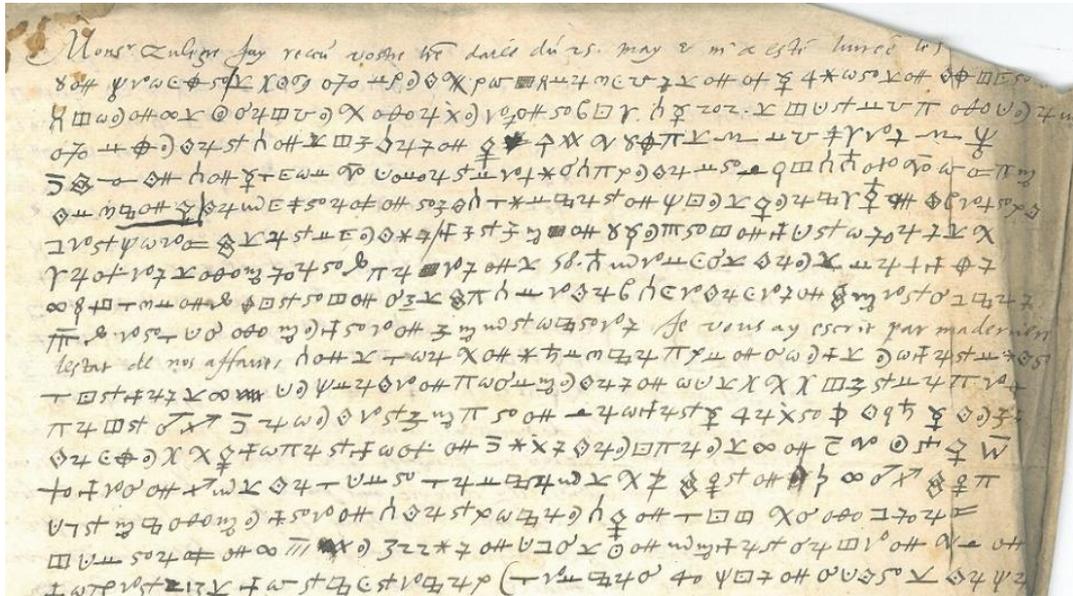
*Merck der Tage, Monat vnnnd Zeit.*

ψ	S	Januaris.	ψ	R	Donstag.	
φ	S	Februaris.	φ	R	Montag.	*
ψ	S	Martius.	φ	R	Dinstag.	X
φ	S	Aprilis.	φ	R	Mittwoch.	C
ψ	S	Maius.	φ	R	Donnerstag.	U
φ	S	Junius.	φ	R	Freitag.	U
ψ	S	Julius.	ψ	R	Sambstag.	X
φ	S	Augustus.	φ		Wochen.	*
ψ	S	September.	φ		Tage.	D
φ	S	October.	ψ		Seindt oder Vren.	J
ψ	S	November.	ψ	R	Morgen.	J
φ	S	December.	φ	R	Über Morgen.	J
S	ψ	Monat. ψ	ψ		Mittag.	J
S		Ein Viertel Jahr.	φ		Abend.	
S		Ein halb Jahr.	ψ	R	Heut Sodie.	
S		Drey Viertel Jahr.	φ	R	Beforn Seri.	
S		Ein gantz Jahr.	R		Über A. Sttag.	
ψ		Sommer.	R		Tag vnnnd Nacht.	
φ		Winter.				

So existiert eine Aufstellung mit Großbuchstaben, in die Kleinbuchstaben eingeschrieben sind – eine Erklärung erfolgt nicht.

Allerdings heißt es: „Die Nahmen oder Bedeutungen seindt alhier Gefahrs halben außgelassen plieben, sonsten alle unnd ieglicher wie im ersten unverändert, unnd ahn ihrer eigenen stells und ordnung stehen.“ Es hatten sich also an den Kürzeln nur Kleinigkeiten geändert, so dass die Entschlüsselung anhand der älteren Fassung möglich war.

Darüber hinaus existiert die Möglichkeit, Buchstaben einfach auszutauschen. Im Original heißt das: „Exempell wan Ich finde in einem wort f, daß bedeutet a und so ich finde A bedeutet f und also fort.“ ([HHStAW Abt. 171 Nr. C 667](#)).

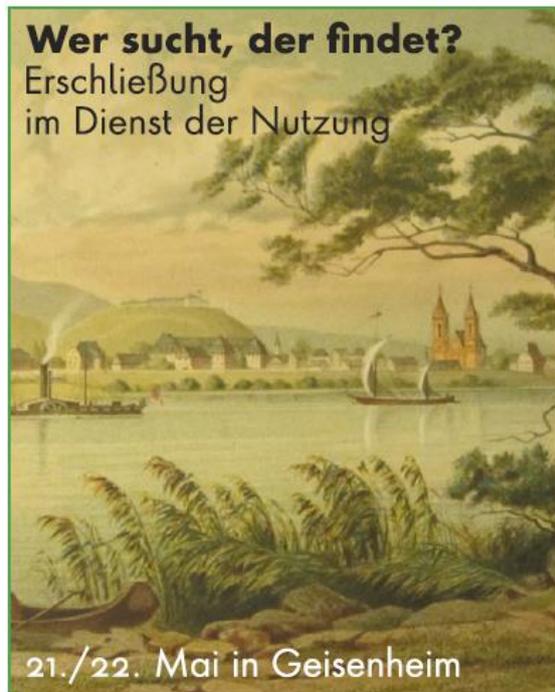


Und so taucht man ein in eine geheime, vergangene Welt, sieht Schreiber später des Nachts bei Kerzenschein brisante Botschaften verschlüsseln, reitende Boten diese heimlich überbringen und dann die Empfänger anhand der vorliegenden Chiffrenübersichten wieder entschlüsseln. Über die Inhalte ist heute die Geschichte hinweggegangen. Die Brisanz dürfte nicht mehr gegeben sein. Aber der Reiz des Geheimen und Verborgenen bleibt – sicherlich auch, weil diese Akten mehr zu verschwiegen scheinen, als sie vermutlich beinhalten.

*Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv*

# 42. Hessischer Archivtag 2019

Landesverband Hessen im VdA –  
Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.



Am 21. und 22. Mai 2019 wird der 42. Hessische Archivtag in Geisenheim im Rheingau stattfinden. Das Rahmenthema lautet „Wer sucht, der findet? Erschließung im Dienst der Nutzung“. Seit vielen Jahren veranstaltet der Landesverband Hessen im Verband deutscher Archivare und Archivarinnen den hessischen Archivtag und wird dabei großzügig unterstützt vom Land Hessen. Der Archivtag ist seit 2017 mit der Verleihung des hessischen Archivpreises verbunden, den die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen gemeinsam mit dem Landesverband vergibt.

**Termin: 21. und 22. Mai 2019**

**Ort: Rheingau Atrium**

Im Domzentrum, Bischof-Blum-Platz 2, 65366 Geisenheim

**aus dem Programm:**

**Dienstag, 21. Mai 2019**

**14:30 Uhr Archivpreisverleihung**

**15:45 bis 17:30 Uhr Vorträge**

Prof. Dr. Holger Gräf, Dr. Kai Umbach, Stefan Aumann M.A.,

Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg: Vom Gehäuse der Kur. Das Digitale Gebäudebuch Bad Homburg. Ein Kooperationsprojekt des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde und des Stadtarchivs Bad Homburg v.d. Höhe

Dr. Ines Bayer, Thomas Worschech, Deutsches Filminstitut/Filmmuseum Frankfurt: Filmerbe: Erschließung, Digitalisierung, Vermittlung

Nina Goslar, Filmredaktion ZDF/ARTE: Kino Varieté – eine Veranstaltungsreihe auch für Archive

**19:00 Uhr Öffentlicher Abendvortrag und Empfang in der Hochschule Geisenheim**

Oliver Mathias M.A., Stadt- und Hochschularchiv Geisenheim: Wein – Landschaft – Kultur.

Historische Anmerkungen zur Rheingauer Kulturlandschaft

**Mittwoch, 22. Mai 2019**

**9:45 Uhr Aktuelle Stunde**

Prof. Dr. Andreas Hedwig, Hessisches Landesarchiv: Die Umstrukturierung im HLA

Saskia Mattern, documenta archiv: Das documenta archiv und seine Erschließungsstrategie

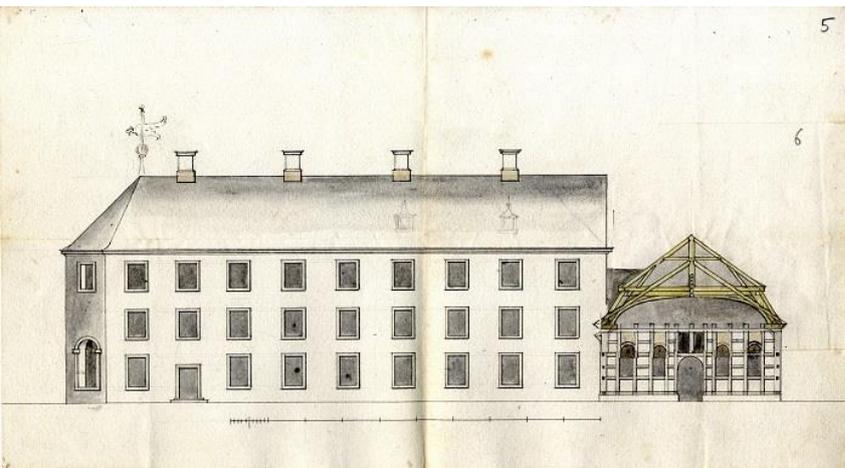
**11:00 Uhr Vorträge mit Diskussion**

Dr. Eva Rödel / Dr. Francesco Roberg, Hessisches Landesarchiv: Was hilft bei Rückständen? Die Erschließungsstrategie des Hessischen Landesarchivs

Dr. Sonja Hillerich, Hessisches Landesarchiv: Wieviel Transparenz braucht die Forschung? Informationen über die Bewertungsentscheidung in den Erschließungsdaten

Christian Pöpken M.A., Hessisches Landesarchiv: Möglichkeiten und Grenzen von Crowdsourcing bei der Erschließung

## Neuerscheinung: Von mittelalterlichen Klöstern zu modernen Institutsgebäuden. Aus der Baugeschichte der Philipps-Universität Marburg



In den Jahren nach ihrer Gründung 1527 wurden der Marburger Universität drei Klostergebäude in der Stadt übergeben, in denen Hörsäle, die Bibliothek, aber auch Wohnräume für Professoren und Studenten untergebracht waren. Fast 300 Jahre dauerte es, bis die Universität weitere Gebäude erhielt – Altbauten aus dem Besitz des Deutschen Ordens und schließlich auch eigens für ihre Zwecke errichtete Neubauten. Nach 1866, als Kurhessen preußisch geworden war, setzte ein wahrer Bauboom ein.

In dem neu erschienenen Band der Schriftenreihe zur Universitätsgeschichte „Academia Marburgensis“ sind neun Beiträge zu ganz verschiedenen Gebäuden bzw. Themen aus der Baugeschichte der Universität versammelt. Nach einer Einleitung, die einen Überblick über die Baugeschichte der Universität gibt, stellt Ulrich Klein bauarchäologische Bemerkungen zu den mittelalterlichen Klostergebäuden vor, die der Universität 1527 bis 1533 übertragen wurden. Katharina Schaal, die zugleich Herausgeberin ist, behandelt die Geschichte des früheren Backhauses des Deutschen Ordens und heutigen Mineralogischen Museums sowie die Gründe für seine Erhaltung und Übergabe an die Universität, Carsten Lind geht auf den Umbau der Franziskanerkirche zur Reithalle ein und weist nach, dass hier um 1730 kein kompletter Neubau vorgenommen wurde. Christian Reichardt stellt die „Baugeschichte“ des Fachbereichs Chemie und aller seiner Vorgängerinstitute dar. Klein gibt einen umfangreichen Überblick über die Universitätsbauten im Marburger Norden, wo vor allem Kliniken errichtet wurden. Jutta Schuchard widmet sich den Baumeistern und Architekten der Universität bis um 1900. Ulrike Enke beschreibt die Bau- und Umbaugeschichte von Emil von Behrings sog. Schlossberglaboratorium. Schaal und Klein stellen gemeinsam die Entstehungs- und Architekturgeschichte des Physikalischen Instituts dar und Christoph Otterbeck beschreibt den Anteil Richard Hamanns an der Einrichtung eines Kunstmuseums in Marburg.

*Katharina Schaal, Archiv der Philipps-Universität Marburg*

*Katharina Schaal (Hrsg.) Von mittelalterlichen Klöstern zu modernen Institutsgebäuden. Aus der Baugeschichte der Philipps-Universität Marburg (Academia Marburgensis 15), 278 S. mit zahlr., meist farbigen Abb., Münster 2019, ISBN-10: 3830939639; ISBN-13: 978-3830939634. 44,90 €*

*Abbildung: Entwurfszeichnung für den Umbau der ehemaligen Franziskanerkirche zu einer Ritterakademie mit Reithalle (HStAM Best. 5 Nr. 8233)*

## Newsletter HessenArchiv aktuell

06/2019



### Staatsarchiv Marburg: Ausstellung „Etwas sensationell Neues“

Marburg um 1910 in Farbfotografien von Georg Mylius

[Weiterlesen](#)



### Digitales Archiv Hessen: Bundesweiter DIMAG-Tag

Austausch zu Fragen der digitalen Archivierung

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Kola-Dultz, Tresso und Sargol

Das zeitlose Geschäft mit dem Leid

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Über 4000 „neue“ Urkunden in Arcinsys

Retrokonversion von Karteikästen zu Kopieren

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Marburg: Indisch-deutscher Austausch zum Archivwesen

Doktoranden und Doktorandinnen der Geschichtswissenschaften zu Besuch

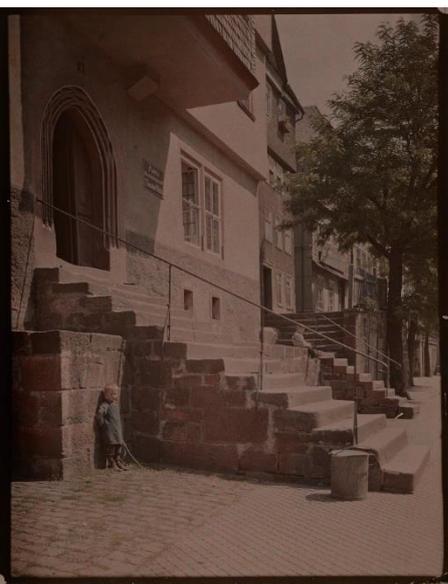
[Weiterlesen](#)



### Neuerscheinung der Historischen Kommission für Hessen

Hermann Hupfeld als Gymnasiast in Hersfeld und Studienanfänger in Marburg

[Weiterlesen](#)



Im Frühjahr und Herbst des Jahres 1911 fertigte der junge Pharmazeut und Amateur-Fotograf Georg Heinrich Mylius (1884–1979) die wohl frühesten Farbfotografien von Marburg. Mylius, der 1906 sein Studium in der Universitätsstadt aufgenommen hatte, verwendete dabei das Autochrome-Verfahren der Brüder Lumière. Die pittoresken Aufnahmen bieten faszinierende und ungewohnte Ansichten von Stadt und Umland zu Beginn des 20. Jahrhunderts – von Landgrafenschloss und Elisabethkirche, von der Oberstadt, aus Weidenhausen, Cappel oder Wetter. Mylius' Studienjahre waren, wie er in seinem Begleitschreiben zur Anbietung der Glas-Diapositive zunächst an das Schloss-Museum im Jahr 1974 bemerkt, eine Zeit, „in der Stadt und Umgebung noch unberührt von den neuzeitlichen Bauten in der Natur lag“. 24 der Marburger Motive wurden bereits ab 1912 vom N. G. Elwert Verlag als Postkarten im Dreifarbendruck vertrieben.

Insgesamt 86 Autochrome schenkte Georg Mylius dem Hessischen Staatsarchiv Marburg, an den ihn das Schloss-Museum verwiesen hatte. „Außerordentlich dankbar“ war man Mylius für seine Aufnahmen, und schätzte den Wert der Sammlung, „zumal sich das Stadtbild Marburgs in den letzten Jahren sehr zu seinem Nachteil verändert hat“. Aus konservatorischen Gründen wurden die sehr fragilen Glasplatten im Herbst 2018 an das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg weitergegeben, wo sie unter klimatisch optimalen Bedingungen verwahrt werden. Die Ausstellung vereint moderne Prints nach Digitalisaten der Autochrome-Platten, ein vollständiges Set der Postkarten und Dokumente aus dem Leben von Georg Mylius sowie Objekte und Quellen aus dem Kontext der frühen Farbfotografie.

Das Projekt wurde von Reinhard Forst und Dr. Jutta Schuchard initiiert; Kooperationspartner sind neben dem Hessischen Staatsarchiv Marburg das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg und das Institut für Geschichte der Pharmazie, Philipps-Universität Marburg, sowie Antiquariat und Verlag Elwert.

*Katrin Marx-Jaskulski, Marburg*

Eröffnung der Ausstellung: Mittwoch, 26. Juni 2019, ab 17:00 Uhr

Vortrag: Dr. des. Franziska Scheuer: Das historische Marburg in „natürlichen“ Farben. Georg Mylius und die Autochrome-Fotografie

**Termin: 27. Juni 2019 bis 5. Februar 2020**

**Ort:** Hessisches Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg

**Öffnungszeiten:** Mo/Fr 8.30–16.30 Uhr, Di–Do 8.30–19.00 Uhr

*Eintritt frei; Führungen auf Anfrage*



Bereits zum dritten Mal fand am 14. Mai 2019 der bundesweite DIMAG-Tag statt.

Das Digitale Magazin, kurz: DIMAG, ist eine Software-Suite, die von einem Verbund von Landesarchiven entwickelt wird (Baden-Württemberg, Hessen im Verbund mit Niedersachsen, Bayern und der Verbund „Digitale Archivierung Nord“). DIMAG wird von den Entwicklungspartnern auch öffentlichen Archiven im jeweiligen Bundesland zur Verfügung gestellt, der Anwenderkreis wächst stetig.

Die rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Anwenderarchive aus dem kommunalen, universitären und kirchlichen Bereich kamen aus vielen Teilen Deutschlands in das Hessische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, um sich zu Fragen der digitalen Archivierung auszutauschen.

Seit den 1980er Jahren findet die Informationstechnologie in der Verwaltung immer breitere Anwendung. Durch die rasante Entwicklung der E-Government-Projekte in Hessen, aber auch in anderen Bundesländern, stehen die Archive vor immer neuen und größeren Herausforderungen. Die Zahl der digitalen Dokumente wächst stetig an. Die dauerhafte Archivierung dieser elektronischen Unterlagen stellt damit nicht nur das Hessische Landesarchiv vor mehrere grundsätzliche Probleme.

Ende des Jahres 2009 wurde im Hessischen Landesarchiv das „Digitale Archiv Hessen“ eingerichtet. Zuständig für die Archivierung und Erhaltung digitaler Aufzeichnungen entwickelt es Lösungsstrategien, um die dauerhafte Speicherung und die Anforderung an die Integrität (Unveränderbarkeit der Archivalien), Authentizität (Archivalien stammen vom angegebenen Urheber), Vollständigkeit (keine Archivalien wurden nachträglich entfernt) und Lesbarkeit (Archivalien können angezeigt und interpretiert werden) sicherzustellen. Die archivwürdigen digitalen Unterlagen werden im Digitalen Magazin (DIMAG) gesichert.

Im ersten Teil des DIMAG-Tags stellten die Entwicklungspartner die teils neuen Möglichkeiten zum fachlichen Austausch (Wiki und Forum) sowie die aktuellen Arbeiten an der Software und den dazugehörigen Modulen vor. Das Digitale Archiv Hessen zeigte die Neuerungen des DIMAG IngestTools. Dieses wird seit dem Jahr 2010 als Softwarewerkzeug zur effizienten Übernahme digitaler Unterlagen (Ingest) in die Kooperation eingebracht. Außerdem wurden die Planungen für ein Ingestprozessmodul vorgestellt, das den Übernahmeprozess im Archiv technisch unterstützen soll.

Neben diesen Berichten aus dem Entwicklungsverbund stellt in jedem Jahr ein Anwenderarchiv seine praktischen Erfahrungen vor: Dr. Matthias Jehn und Stephan Lenartz vom Archivzentrum der Universitätsbibliothek Frankfurt/M. berichteten über den neu gegründeten Verbund der Hessischen Hochschularchive, der den vier „2-Personen-Universitätsarchiven“ den Start in die digitale Archivierung erleichtern soll. Das Digitale Archiv der Hessischen Hochschularchive (kurz: DAHH) wurde 2018 gegründet.

Neben dem Archivzentrum der Universitätsbibliothek Frankfurt, welches als Koordinierungsstelle den Verbund leitet, sind auch die Universitätsarchive Darmstadt, Gießen und Marburg beteiligt. Zeitgleich mit der Gründung des Verbunds wurde eine

Kooperationsvereinbarung mit dem Hessischen Landesarchiv über die Nutzung der Software DIMAG abgeschlossen. Zukünftig sollen die digitalen Daten der hessischen Universitätsarchive zentral im Hochschulrechenzentrum der Goethe-Universität Frankfurt gespeichert werden.

Ohne eine solche gemeinsame Lösung und eine damit verbundene Zentralisierung der Aufgaben wären die Archive der Universitäten kaum in der Lage, die wachsende Flut der digitalen Übernahmen zu bewältigen.

Im Anschluss an die Vorträge konnten in verschiedenen Arbeitsgruppen persönliche Erfahrungen und Informationen ausgetauscht werden, z.B. zu Fragen der Videokonvertierung.

Der DIMAG Tag bietet eine Plattform für alle DIMAG-Anwender, praktische Fragen der digitalen Archivierung zu besprechen, Kenntnisse zu vertiefen und weiterführende Informationen zu erhalten. Im nächsten Jahr wird der DIMAG Tag vom Generallandesarchiv München am 13. Mai 2020 ausgerichtet.

*Maria Kobold, Digitales Archiv Hessen*

58

Sargol verwandelt die Dürren und Mageren in vollblütige, wohlgeformte, glückliche Geschöpfe.



NIEMAND ZWINGT SIE, UNSEREN BEHAUPTUNGEN ÜBER

# SARGOL

BLINDLINGS ZU GLAUBEN.

♦ ♦ ♦

Fragen Sie die, die Sargol gebraucht haben und es loben, weil allein Sargol auch da hilft, wo alles andere versagt.

— — —

“ NIMM UND LIES UND RICHTE ”

— — —

## = SOCIÉTÉ SARGOL =

8, Cité de Paradis, PARIS (Frankreich).

Schon seit jeher haben Krankheiten und Gebrechen und die Suche nach Heilung alle Arten von Schwindlern angezogen, die mit fragwürdigen Mitteln den Leidenden Abhilfe versprochen. Während des Ersten Weltkriegs hatten die dem Reklameschwindel zugerechneten Betrügereien solche Ausmaße angenommen, dass die Frankfurter Polizei eine eigene Akte für den Bereich „Heilmittel und Rezepte“ anlegen musste ([HHStAW Abt. 407 Nr. 296](#)). Sie gibt interessante Einblicke in das Geschäft mit dem Leid, das in vielen Fällen merkwürdig vertraut wirkt. Insbesondere unheilbar Kranke, aber auch Personen mit diffusen Krankheitsbildern oder auch beeinträchtigenden Schönheitsfehlern und peinlichen oder tabuisierten Leiden wurden von den vermeintlichen Heilmitteln angesprochen.

„Kola-Dultz hilft, wo alles versagt hat“ – so lautete einer der Werbesprüche, mit denen die Kola-Dultz-Tabletten angepriesen wurden. Sie sollten ferner „Kraft und blühendes Aussehen“ bringen, „Arbeitslust und Ausdauer“, den Magen stärken, Nervenzuckungen und Kopfschmerzen beseitigen und vieles mehr. Mit kleinen Broschüren und fingierten Leserbriefen sollten Leidende von der Wirksamkeit des „Kola-Dultz“ überzeugt werden. Da bat angeblich „Baron von R“ aus dem Hotel Suisse in Nizza um die Zusendung von 200 weiteren Kola-Dultz-Tabletten,

„Frz. K.“ auf Schloss Pilsing bei Burghausen lobte die Wirkung, der Steuererheber „A.A.“ hatte angeblich das perfekte Magenmittel gefunden und so weiter. Ein als besiegelte Urkunde aufgemachtes Bändchen enthielt „Urteile von Aerzten und Sachverständigen“.

Wer von „Kola-Dultz“ nicht überzeugt war, erhielt von dem (angeblichen) Vertreter Max Dultz einen maschinengeschriebenen Brief, der in drastischen Worten zum weiteren Bezug aufforderte: „...Sie sollten ernstlich bedenken, dass es kein Mittel gibt, von dem Sie auch nur annähernd denselben Nutzen erwarten könnten, wie von Kola-Dultz. (...) Sie begehen daher ein grosses Unrecht gegen sich und Ihre Angehörigen, wenn Sie Kola-Dultz nicht zur Kräftigung Ihrer Nerven benützen. Ich schreibe Ihnen deshalb dieses Zeilen, damit Sie nochmals daran denken mögen und nicht leichtsinnig glauben, es ginge auch so. ...“ Anschließend folgte ein Angebot zum Bezug von 100 Kola-Dultz-Tabletten zu 5 Mark, denen „ausnahmsweise“ weitere 100 Tabletten für nur 4 Mark folgen sollten.

Für eine „herrliche, edelgeformte Büste und rosig-weiße Haut“ sollte die Creme „Tadellos“ sorgen, die „Frau A. Nebelsiek aus Braunschweig“ vertrieb. Mit einer nahezu identischen Anzeige warb der ebenfalls in Braunschweig ansässige „Dr. med. Ernst Geyer & Co“ für „Brillant“. Wie ein Gutachten der Braunschweiger Polizei ergab, bestand die polizeiintern als „Busencreme“ bezeichnete Mixtur aus Wasser, Glycerin, Reisstärkepulver und alkoholfreiem Parfüm – an sich ungefährlich, aber völlig überteuert. Die angebliche Wirkung der Creme wurde hauptsächlich durch die Massage beim Auftragen erzeugt.

Als besonders mildtätig präsentierte sich die (angebliche) Firma „Sanalak Limited“ aus London, die das Haarwuchsmittel „Tresso“ vertrieb, das nicht nur Haarausfall beseitigte, sondern auch ergrautem Haar innerhalb von „drei bis vier Wochen“ wieder zu seiner ursprünglichen Farbe verhalf und Schorf, Kopfhautjucken und anderes beseitigte. „Leute, die Tresso gebraucht haben“, hieß es in der Werbeschrift, „raten uns, irgend einen Preis zwischen 20 und 50 Mark für eine

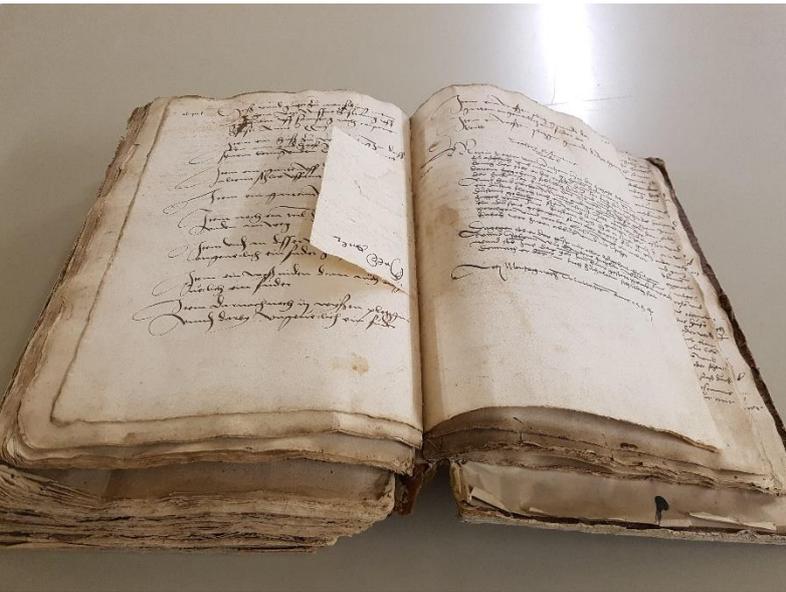
sechswöchige Behandlung zu machen. Obwohl wir wissen, dass Hunderte gern diesen Preis zahlen würden, so sind doch Tausende da, denen es unmöglich sein würde, die Früchte dieses wunderbaren Erzeugnisses zu ernten. Wir haben uns daher entschlossen, nicht 50 Mark und auch nicht 20 Mark zu verlangen, sondern haben vorläufig den Preis für einen sechswöchigen Vorrat auf 10 Mark festgesetzt“. Man musste aber schnell bestellen, da die große Nachfrage die Produktion fast übertraf. Der Frankfurter Polizei war dieses Mittel so suspekt, dass sie auch hier eine Untersuchung anordnete. „Tresso“ bestand aus einer kräftig parfümierten Salbe, die hauptsächlich aus unverseifbarem und verseifbarem Fett zusammengerührt war. Wirksame Bestandteile waren nicht nachzuweisen.

Das Wundermittel „Sargol“, das von der „Société Sargol“ in Paris vertrieben wurde, versprach eine gesunde Gewichtszunahme – das Schönheitsideal des frühen 20. Jahrhunderts forderte wohlgerundete Frauen- und Männerkörper. Mit angeblichen Auszeichnungen, Zertifikaten und Garantiescheinen, die den Interessenten und Interessentinnen zugesendet wurden, sollte der Firma bzw. dem Mittel Seriosität verliehen werden. Weitaus drastischer waren die Schilderungen im Werbeblatt: „Was ist abscheulicher anzusehen als eine dürre, knochige Person in ausgeschnittenem Ballkleid und nachten (sic) Armen? Auf jedem Balle trifft man deren hunderte, die die Heiterkeit der übrigen Anwesenden erregen. Es bedarf keiner Frage, dass sie als „Mauerblümchen“ die Wände zieren, mitleiderregend in ihrer knochigen Nacktheit“. Auch magere Männer wurden entsprechend abgewertet. Tatsächlich aber bestanden die Sargol-Tabletten nur aus Zucker, Kakao, Eiweiß und etwas Salz.

Gegen „Männerschwäche“ oder „Mannes-Unglück“, also Potenz- und Erektionsstörungen, sollte „Gingos“ wirken. Der exotische Namen, eine phantasievolle Neukreation aus Ginseng und Gingko, war mit Bedacht gewählt: Angeblich stammte das Mittel aus China und wurde dort „erfolgreich zur ausgiebigen Betätigung und Stärkung des geschlechtlichen Genusses“ angewendet. Als prominenter Fürsprecher fungierte ein „Universitäts-Professor Dr. med. Hajos“, der angeblich außerordentlicher Medizinalrat, Dozent der Nervenheilkunde an der Universität Budapest, dirigierender Arzt der Charité, Landessanitätsrat, ärztlicher Berater der ungarischen Staatsbahn und anderes mehr war; den Vertrieb übernahm ein eigenes Versandgeschäft mit Sitz in Berlin. Schon zwei Jahre bevor die Frankfurter Polizei auf „Gingos“ aufmerksam wurde, hatte sich ein Artikel in der „Ärztlichen Rundschau“ (Nr. 37, XXII. Jahrgang, 1912) dem Präparat gewidmet. Die Tabletten bestanden hauptsächlich aus Zucker und Weizenmehl und enthielten einen Kern aus „Lecitin, Yohimberindenpulver und Süßholzpulver“ sowie Spuren von anderem. Ginseng, aus dem das Mittel angeblich „ohne Beimengung anderer Stoffe“ bestand, konnte nicht nachgewiesen werden.

Gleich ob es sich um Schönheitsmittel handelte – altes Rezept (Nachdruck verboten!) aus einem Frauenkloster, in dem die berühmte Tänzerin Barberina die zweite Hälfte ihres Lebens verbracht hatte –, um Ohrenstäbchen gegen Tinnitus und Schwerhörigkeit, Mittel gegen das Bettnässen oder eine Papiermaske gegen Schlaflosigkeit – die Polizeibehörden kamen mit den Ermittlungen kaum hinterher. Unterstützung erhielten sie von der „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen“, die sich reichsweit dem Problem annahm, Materialien sammelten und Gutachten in Auftrag gaben (Nachfolger: Deutscher Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität). In den meisten Fällen war der Betrug zwar offensichtlich, jedoch gab es nur selten die Möglichkeit zum polizeilichen bzw. richterlichen Eingreifen: Solange die verkauften Mittel nicht als zulassungs- oder apothekenpflichtige Medikamente verkauft wurden, solange der Inhalt unschädlich war und lediglich überteuert verkauft wurde, solange blieben der Polizei und der Zentralstelle nichts anderes übrig, als mit Zeitungsinserten vor dem Bezug der vermeintlichen Heilmittel zu warnen. Wie viele Leidende von den Betrugsfirmen getäuscht wurden und welche Vermögen sie für unwirksame Mittel ausgaben, ist leider nicht überliefert.

*Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden*



Zweiundsiebzig mehr oder weniger umfangreiche Kopialbücher mit Urkunden des Hauses Nassau sind im Hessischen Hauptstaatsarchiv überliefert. Das bekannteste ist das sogenannten Knüttelsche Kopiar, das in der Forschung immer wieder herangezogen wurde (siehe Artikel im Newsletter HessenArchiv aktuell 2018/08: [landesarchiv.hessen.de/codex-knuettel](https://landesarchiv.hessen.de/codex-knuettel)). Viele andere dieser Bände aber fristeten bisher eher ein Schattendasein.

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert waren die meisten von ihnen auf Karteikarten ausführlich registriert worden. Die Recherche war allerdings nie ganz einfach, da die Karten rein chronologisch abgelegt sind und die Schrift

– je nach Schreiber – nicht gerade zu einer kursorischen Durchsicht einlädt. Seitdem aber unsere Archivdatenbank HADIS bzw. ihr Nachfolger [Arcinsys](#) zum Einsatz kommt, drohten diese Karteikästen zusätzlich die wichtigen Bestände gänzlich ins Hintertreffen geraten zu lassen. Deshalb wurden in den letzten Monaten alle Urkundenregistern mit der genauen Seitenangabe hinter der Signatur des Kopialbuches nach Arcinsys überführt. 4099 Urkundenregistern stehen der Forschung nun auch per Online-Recherche zur Verfügung.

Im Einzelnen handelt es sich um Bände mit Königsurkunden, Urkunden der nassauischen Grafen, Geleitbriefen, Urkunden der Grafen von Sayn, der Herrschaften Homburg, Merenberg und Commercy, einen Codex zur Geschichte König Adolfs von Nassau, ein Buch über Mühlenverleihungen in der Herrschaft Wiesbaden Idstein, Grenzverzeichnisse, Hausverträge sowie Finanzangelegenheiten. Allein der Name König Adolfs von Nassau wird seit Abschluss der Retrokonversion an 211 neuen Fundstellen genannt.

Besonders erwähnenswert ist aber die umfangreiche Quellenlage zu Regionen im heutigen Saarland und in Lothringen, die an anderer Stelle im Hessischen Hauptstaatsarchiv kaum überliefert sind. Für Mediävisten und Forschern zu Frühen Neuzeit stehen damit nicht nur mehr Urkunden im Archivinformationssystem Arcinsys zur Verfügung, sondern auch Quellen, deren vergleichbare Stücke bisher fehlten.

Direktlink: [HHStAW Abt. 3001 Kopialbücher des Hauses Nassau](#)

*Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv*



Der Workshop „Archival Research“ führte vom 15.-17. Mai ca. 30 indische und deutsche Doktoranden und Doktorandinnen der Geschichtswissenschaften in Marburg zusammen. Ziel war ein stärkerer Austausch der beiden Wissenschaftskulturen. Veranstaltet Prof. Dr. Benedikt Stuchtey, Professor für Neuere Geschichte an der Philipps-Universität Marburg, und gefördert von der DFG, lernten die Nachwuchswissenschaftler in verschiedenen Institutionen die Bedeutung des Archivwesens für die Geschichtswissenschaft kennen.

Tagungsort war unter anderem auch das Staatsarchiv Marburg. Hier lernten sie das Gebäude in einer Führung kennen und wurden mit aktuellen Herausforderungen wie der Digitalisierung und rechtlichen Fragen, etwa nach den Schutzfristen, vertraut gemacht. Dafür

sorgten Beiträge von Seiten des Staatsarchivs und der Archivschule. Zum wechselseitigen Austausch sorgten dann Vorträge zum indischen Archivwesen und zur Bestandserhaltung in der C.P. Ramaswami Aiyar Foundation Library. Lebhaftige Diskussionen wurden während angeregter Gespräche in den Kaffeepausen fortgeführt.

Nicht zuletzt waren die Gäste aus New Delhi, Mumbai, Kalkutta, Chennai oder Jaipur von der pittoresken Stadt Marburg sehr angetan. Im Anschluss an den Besuch der mittelhessischen Universitätsstadt, bei dem auch die neue Universitätsbibliothek besichtigt wurde, ging es nach Berlin, wo sich die Tagungsteilnehmer u.a. die Bestände der Ahmadiyya-Gemeinde anschauten, Quellen zur Geschichte Indiens und des britischen Empire, die in Deutschland aufbewahrt werden.

*Katrin Marx-Jaskulski, Marburg*

**Neuerscheinung: Hermann Hupfeld als Gymnasiast in Hersfeld und Studienanfänger in Marburg – nach Briefen aus den Jahren 1811-1814**

Hermann Hupfeld als Gymnasiast  
in Hersfeld und Studienanfänger  
in Marburg  
nach Briefen aus den Jahren 1811-1814

Herausgegeben von  
**Otto Kaiser**



HISTORISCHE KOMMISSION FÜR HESSEN

Nach Otto Kaisers langjähriger Beschäftigung mit dem Theologen und Orientalist Hermann Hupfeld (1796–1866) kommt den hier veröffentlichten Briefen eine besondere Bedeutung zu. Der Herausgeber, der 2017 verstarb, schätzte sie als besonders aussagekräftig für Hermann Hupfelds frühe geistige Entwicklung ein. Sie geben persönliche Einblicke in sein Leben als Primaner im Hersfelder Gymnasium bis zu seinen ersten Semestern an der Universität Marburg.

Die in den Jahren 1811 bis 1814 an seinen Patenonkel Karl Sigel gerichteten Briefe und die Auszüge aus den Schulakten vermitteln einen guten Eindruck von den persönlichen Prägungen Hermann Hupfelds, und sie werfen ein starkes Licht auf die Bedeutung seiner Hersfelder Lehrer für seine weitere wissenschaftliche Entwicklung. Das Buch liefert einen willkommenen Baustein zur Biographie Hermann Hupfelds und zugleich zur Geschichte des Hersfelder Gymnasiums.

Otto Kaiser (Hg.): Hermann Hupfeld als Gymnasiast in Hersfeld und Studienanfänger in Marburg – nach Briefen aus den Jahren 1811-1814. Marburg 2019 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 46,16). 166 Seiten, 15 farb. Abb./Karten, Personenregister. ISBN 978-3-942225-44-1  
geb. € 24,00

## Newsletter HessenArchiv aktuell

07/2019



**Hessisches Landesarchiv: Übergabe des Bewertungsmodells Polizei an die Polizei Hessen**  
Das Bewertungsmodell ermöglicht eine informationsdichte und gehaltvolle Überlieferung.  
[Weiterlesen](#)



**Neuerscheinung der Historischen Kommission für Hessen**  
Begleitband zur Ausstellung "Etwas sensationell Neues. Marburg um 1910 in Farbfotografien von Georg Mylius"  
[Weiterlesen](#)



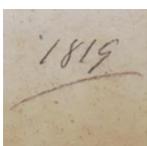
**Hessisches Landesarchiv: Ausstellungen verpasst?**  
Ausstellung „Mahlzeit“ in Kronberg und Ausstellung „Zeitenwende“ in Hanau  
[Weiterlesen](#)



**Staatsarchiv Marburg: Brandkataster digital verfügbar**  
Umfangreicher Bestand online einsehbar.  
[Weiterlesen](#)



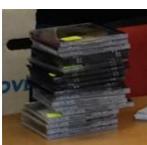
**Hessisches Hauptstaatsarchiv: Trouvaille zum nassau-idsteinischen Forstwesen**  
Erwerb eines Rechnungsbandes  
[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv: 200 Jahre Karlsbader Beschlüsse**  
Einschränkung der Freiheit für das „Staatswohl“  
[Weiterlesen](#)



**Hessisches Landesarchiv: Running for Records**  
Team HLA beim J.P.-Morgan-Firmenlauf  
[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv: Praktikum der Archivauszubildenden**  
Bearbeitung der digitalen Überlieferung zum Raumordnungsverfahren für die Erweiterung des Frankfurter Flughafens  
[Weiterlesen](#)

## Feierliche Übergabe des Bewertungsmodells an die Polizei Hessen



Drei Jahre lang arbeiteten sechs Archivarinnen und Archivare des Hessischen Landesarchivs intensiv an der Bewertung der Unterlagen der hessischen Polizei. Die Früchte dieser Arbeit konnten nun in Gestalt eines fertigen Bewertungsmodells feierlich der Polizei übergeben werden.

Die Abteilungsleiterin des Hessischen Hauptstaatsarchivs, Dr. Nicola Wurthmann, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die aus den Führungsebenen des Landespolizeipräsidiums, der Flächenpräsidien, der Bereitschaftspolizei sowie des Polizeipräsidiums für Technik in das

Hauptstaatsarchiv gekommen waren. Das Modell sei einerseits Abschluss und zugleich Anfang einer künftigen guten Zusammenarbeit zwischen Archiv und Polizei.

Die Bewertung habe sich in den vergangenen Jahren deutlich strategischer und systematischer ausgerichtet, betonte der Präsident des Hessischen Landesarchivs, Prof. Dr. Andreas Hedwig. Das Bewertungsmodell könne vor diesem Hintergrund als „ein besonderes Werkstück“ bezeichnet werden. Der Aufwand der Erarbeitung habe sich gelohnt, führe das Modell doch zu einer informationsdichten und gehaltvollen Überlieferung, die der Forschung eine gute Grundlage biete, die Nachprüfbarkeit von Verwaltungshandeln ermögliche und sowohl beim Landesarchiv als auch der Polizei künftig deutliche Synergieeffekte und Arbeitserleichterungen schaffe.

Auch Landespolizeivizepräsident Wilfried Schmäing würdigte in seinem Grußwort die Arbeit der letzten Jahre und bedankte sich bei allen Beteiligten. Er stellte heraus, wie wertvoll historische Bezüge für die Polizei seien, um daraus Schlüsse für die Gegenwart zu ziehen. Archivierung sei daher ein Thema, dessen Bedeutung man gar nicht hoch genug schätzen könne.

Die Leiterin der Bewertungsarbeitsgruppe, Dr. Eva Rödel, richtete ihren Dank insbesondere an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei. Die Erstellung des Bewertungsmodells wäre ohne die große Unterstützung, das überdurchschnittliche Engagement und die vielfältigen Zuarbeiten auf polizeilicher Seite kaum möglich gewesen, was angesichts der hohen Arbeitsbelastung im Polizeibereich besonders hervorzuheben sei.

Im Anschluss an die Überreichung führte Frau Dr. Wurthmann die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch das Haus und präsentierte dabei eine besondere Auswahl polizeilicher Quellen, die bei dem einen oder anderen Teilnehmer Erinnerungen an seine eigene berufliche Vergangenheit weckten. Das neue Bewertungsmodell wird sicherstellen, dass auch in Zukunft die facettenreiche Tätigkeit der hessischen Polizei im Landesarchiv adäquat abgebildet wird.

Sind Sie neugierig geworden? Das Modell ist auf der Webseite des Hessischen Landesarchivs eingestellt. Schauen Sie zu dem Thema auch in die „Archivnachrichten aus Hessen“: Freund und Helfer. Bewertungsmodell für die Unterlagen der hessischen Polizei liegt vor, in: Archivnachrichten 01/2019, S. 78f.

*Eva Rödel, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*

Historische Kommission für Hessen

**Begleitband zur Ausstellung „Etwas sensationell Neues. Marburg um 1910 in  
Farbfotografien von Georg Mylius“**

»Etwas sensationell Neues«

Marburg um 1910 in Farbfotografien  
von Georg Mylius

Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung  
im Hessischen Staatsarchiv Marburg

Mit „Etwas sensationell Neues“. Marburg um 1910 in Farbfotografien von Georg Mylius präsentiert das Hessische Staatsarchiv Marburg in Kooperation mit dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg, dem Institut für Geschichte der Pharmazie der Philipps-Universität, dem Antiquariat und Verlag Elwert sowie Reinhard Forst und Jutta Schuchard die erste Ausstellung zu den wohl frühesten Farbfotografien der Stadt Marburg und ihrer näheren Umgebung.

Die pittoresken Aufnahmen wurden 1911 von dem jungen Pharmazeuten und begabten Amateur-Fotografen Georg Mylius (1884-1979) im Autochrome-Verfahren der Brüder Lumière auf Glasplatten belichtet. Ab 1912 wurden 24 ausgewählte Motive als Farbpostkarten vom Marburger Traditionsverlag N.G. Elwert in hohen Auflagen vertrieben. Der Reiz der prächtigen Farbaufnahmen, die zu dieser Zeit – um mit Mylius zu sprechen – „etwas sensationell Neues“ waren, wird in dem reich bebilderten Begleitbuch zur Ausstellung eindrucksvoll bestätigt. Elf Beiträge beleuchten das Leben und Werk von Georg Mylius sowie sein Marburger Umfeld aus unterschiedlichen Blickrichtungen. Durch die

Verbindung von biographischen, technik- und milieugeschichtlichen Aspekten entsteht ein abgerundetes Bild vom Leben und Wirken eines Fotopioniers in einer Zeit, als „Stadt und Umgebung noch unberührt von den neuzeitlichen Bauten in der Natur lag[en]“ (Georg Mylius).

„Etwas sensationell Neues“. Marburg um 1910 in Farbfotografien von Georg Mylius Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Hessischen Staatsarchiv Marburg, 128 Seiten, zahl. farb. Abb., Marburg 2019 (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 37). ISBN 978-3-88964-222-6  
geb. € 10,00



### **Mahlzeit in Kronberg: Ausstellung auf Burg Kronberg**

Bis 18. August 2019 ist auf der Burg Kronberg die Ausstellung „MahlZEIT. Geschichte(n) vom Essen in Hessen“ zu sehen. Die Tafeln, die bereits in Darmstadt, Wiesbaden, Marburg und Frankfurt zu sehen waren, werden in Kronberg durch Museumsstücke, Bücher und Archivalien zur Geschichte des Essens rund um Kronberg ergänzt. So wird noch einmal ein regionaler Blick auf die Essgewohnheiten und die Zubereitung von Speisen, für die Kronberg auch heute noch bekannt ist, geworfen. Begleitet wird die Ausstellung durch ein buntes und facettenreiches Begleitprogramm. Auch für all diejenigen, die die

Ausstellung bereits gesehen haben, hält die aktuelle Präsentation daher zahlreiche neue Aspekte bereit.



### **Zeitenwende in Hanau: Ausstellung des Hessischen Landesarchivs im Stadtladen Hanau**

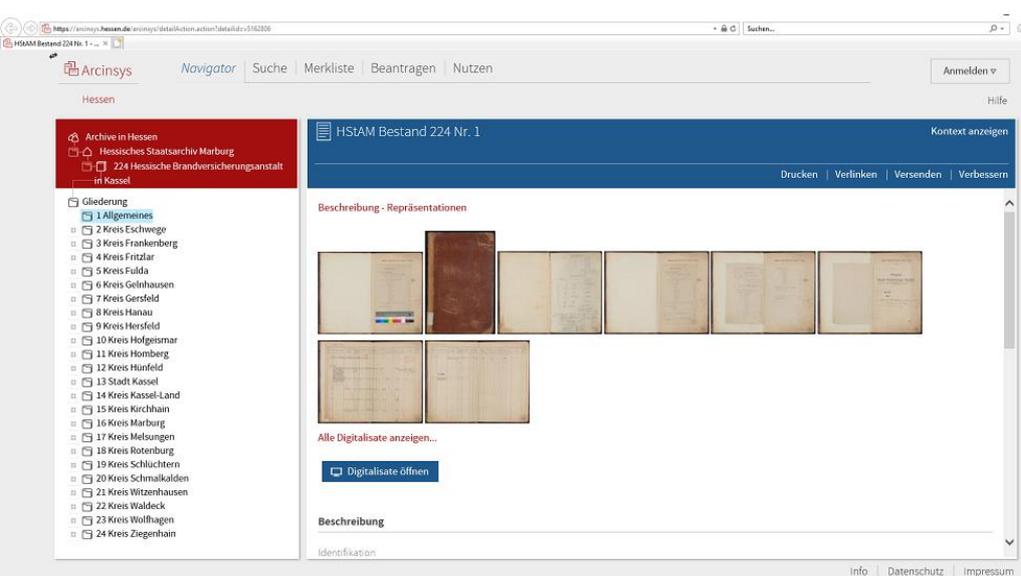
Bis zum 24. August 2019 ist im Stadtladen die Ausstellung „Zeitenwende in Hessen – Revolutionärer Aufbruch 1918/1919 in die Demokratie“ zu sehen.

Die Novemberrevolution von 1918 markierte den revolutionären Wendepunkt von der mit der Niederlage des Ersten Weltkriegs scheiternden Monarchie zur ersten deutschen Demokratie. Der entscheidende nächste Schritt gelang am 19. Januar 1919. An diesem Tag wählten alle Deutschen, erstmals auch Frauen, die verfassunggebende Weimarer Nationalversammlung, die eine demokratische Reichsverfassung aushandelte und damit die Weimarer

Republik begründete.

Dieser ereignisreichen, komplexen und so wirkungsmächtigen historischen Phase und ihren Konsequenzen widmet das Hessische Landesarchiv diese Tafelausstellung mit Begleitpublikation. Ausstellung und Schrift dokumentieren den revolutionären Umbruch der Jahre 1918/1919 auf dem späteren Gebiet des Bundeslandes Hessen und zeichnen seine Auswirkungen auf den demokratischen Neubeginn in Hessen 1945/1946 nach. Hanau ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Ein weiteres Exemplar der Ausstellung ist noch bis zum 2. Oktober 2019 im Hessischen Hauptstaatsarchiv zu sehen.

Staatsarchiv Marburg  
**Brandkataster digital verfügbar**  
DFG-Projekt „Neue Quellen für die Forschung“



Der Bestand 224 *Hessische Brandversicherungsanstalt in Kassel* mit einer Laufzeit vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ist nun vollständig digital einseh- und downloadbar.

Somit ist der erste Teilabschnitt des ersten Drittmittelprojektes auf Landesarchivebene, d.h. mit Archivalien aller drei Häuser, abgeschlossen. Im Dezember 2017 hatte die DFG Mittel in

Höhe von rund einer halben Million Euro zugesagt (vgl. dazu auch den Artikel des Projektleiters Dr. Roberg im Newsletter 03/2018).

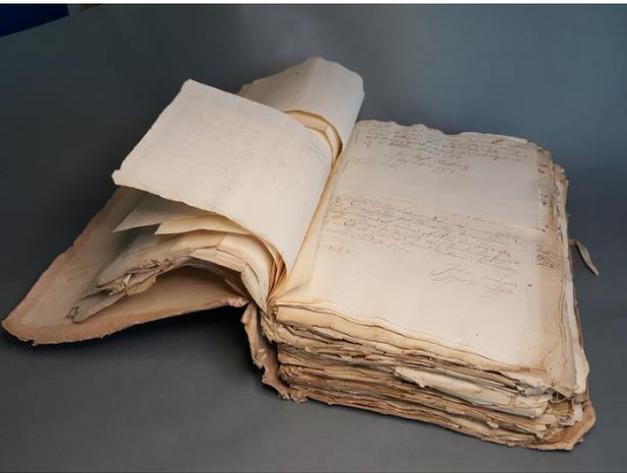
Bei den Brandkatastern handelt sich um ca. 265.000 Digitalisate von 620 Archivalien. Die Images wurden von September 2018 bis Mai 2019 im Anschluss an ein Ausschreibungsverfahren erstellt und im Landesarchiv qualitätskontrolliert. Durch das Sachgebiet Digitalisierung im Referat 44 in Kooperation mit dem Arbeitsbereich Digitalisierung in der Abteilung 1 wurden auch Thumbnails erstellt sowie die Dateien (ca. 668 GB) hochgeladen. Die Kapazität des Speichers der Nutzungsdigitalisate wurde in diesem Zusammenhang erweitert.

Derzeit befinden sich die Dateien auf dem Transportserver (ca. 16,84 TB), mittels dessen sie zur langfristigen Sicherung in den Objektspeicher des Hochschulrechenzentrums der Uni Marburg übertragen werden sollen. Es folgt nun die Digitalisierung der Bestände H 23 des Staatsarchivs Darmstadt (Katasterämter) und anschließend der Abt. 362 des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden (Stockbücher). Das hessische Landesarchiv folgt mit dem Projekt seiner Strategie, vermehrt biographische und topographische Quellen dauerhaft für die Fach- und breite Öffentlichkeit online recherchierbar zu machen.

Eine Projektbeschreibung ist in der Online-Datenbank der DFG abrufbar.

Die Digitalisate sind im Online-Archivinformationssystem Arcinsys im Bestand HStAM Best. 224 abrufbar ([Direktlink](#)).

*Julia Reinartz-Rains, Marburg*



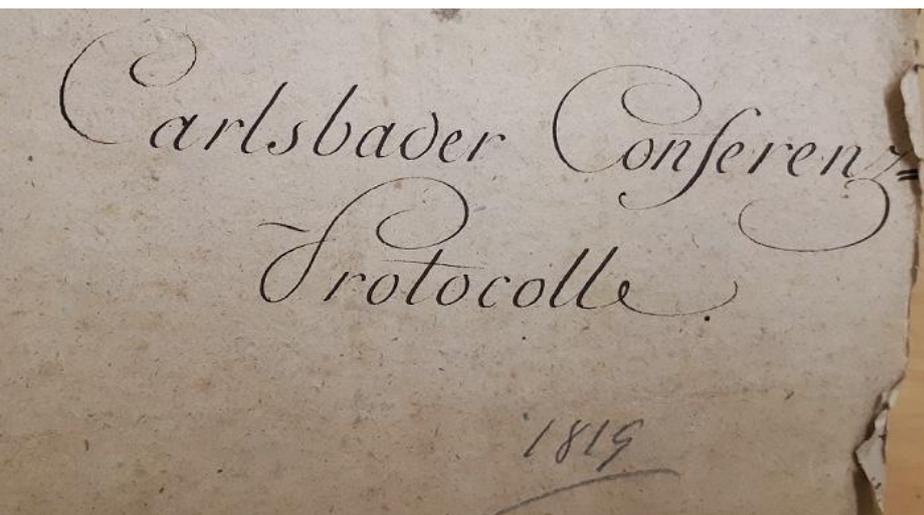
Die Wege frühneuzeitlicher Akten sind oftmals nicht ganz klar zu rekonstruieren. Üblicherweise gelangten sie aus der Schreibstube des herrschaftlichen Beamten oder der Behörde irgendwann in das Territorialarchiv und befinden sich – zumeist nach einigen innerarchivischen Umzügen und mehrfachen Umbenennungen der Archive – heute im zuständigen Staatsarchiv. Nicht selten aber nahm sie der Beamte selbst mit, und die Stücke kamen im Vererbungsweg auf die Kinder. Oder sie landeten auf einem Dachboden oder einem Keller und unterzogen sich mit dem Gebäude einem stetigen Besitzerwechsel. Auf diesem Weg gelangen solche Schriftstücke immer wieder in Auktionen und Antiquariate.

Eine solche Vergangenheit dürfte auch die nassau-idsteinische Forstrechnung aus den Jahren 1705 bis 1707 haben, die kürzlich durch das Hessische Hauptstaatsarchiv aus einem Antiquariat erworben werden konnte. Schon der charakteristische Einband ließ die Archivarinnen und Archivare des Hauptstaatsarchivs Gewissheit erlangen, dass sie in die Reihe weiterer Rechnungsbände in seinen Beständen gehört.

Denn ein besonderer Schatz des Hessischen Hauptstaatsarchivs ist die überaus umfangreiche nassauische Rechnungsüberlieferung, die in anderen Archiven häufig – wenn überhaupt – nur lückenhaft überliefert ist. Diese Wiesbadener Überlieferung umfasst nicht nur die Rechnungsbücher, sondern auch Quittungen und sonstige Belege. Für Nassau-Oranien sind das mehr als 14.500 Bände, für Nassau-Usingen 6635 Bände, für Nassau-Idstein 3753 Bände: Kammerrechnungen, Rechnungen der Hofhaltungen, Kellereirechnungen, Renterechnungen, Landesunkosten- und Kriegskostenrechnungen, Baurechnungen und vieles mehr. Aus ihnen lässt sich das tägliche Leben rekonstruieren, der Warentransfer nachvollziehen, Kunstwerke sind zu datieren, der Bau und die Instandhaltung von Gebäuden ist zu erfassen. Weil die Materie trocken erscheint, wird ihr wissenschaftliche Mehrwert leider allzu häufig unterschätzt. Dabei ist die Informationsflut in solchen Bänden enorm. Und manches Autograph eines Wissenschaftlers oder Künstlers in den Bänden hat - neben allem historischen Zeugniswert - seine ganz besondere Aura.

Angesichts dieser annähernd lückenlosen Überlieferung war es ein Glücksfall, dass einer der wenigen Bände nun im Handel auftauchte. Er enthält für drei Jahre zahlreiche Quittungsbelege, aber auch Steuer- und Abgabelisten mit Namensverzeichnissen, die fortan für die genealogische Forschung mit großem Gewinn zu Rate gezogen werden können. Nach mehr als dreihundert Jahren konnte der Band unter der Signatur HHStAW Abt. 133 Herrschaft Idstein Nr. R 3521 (1705) erschlossen und dem Bestand beigefügt werden. Er ist ab sofort für die öffentliche Forschung einsehbar.

*Rouven Pons, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*



Am 23. März 1819 war in Mannheim der Schriftsteller August von Kotzebue durch den Theologiestudenten Karl Ludwig Sand ermordet worden. Das schürte an den deutschen Höfen die ohnehin vorhandene Revolutionsangst.

Der nassauische Staatsminister Ernst Franz Ludwig Freiherr Marschall von Bieberstein wandte sich daher Ende Juli 1819 aus Karlsbad an den in Teplitz weilenden österreichischen Staatskanzler Klemens Wenzel Lothar

von Metternich, um ihm über „demagogische Umtriebe in der Rheingegend“ Bericht zu erstatten. Er empfand es als besonders bedauerlich, dass Großherzog Ludewig I. von Hessen und bei Rhein bisher nicht dazu gebracht werden konnte, „ernstliche Maasregeln“ gegen die Häupter der „Unbedingten“ in Darmstadt und Gießen zu treffen. Damit waren Burschenschaftler gemeint, die in Opposition zum herrschenden politischen System standen. Dem Burschenschaftler Dr. Karl Follen als Leiter der „Unbedingten“ in Jena war direkt nach dem Attentat auch die Lehrerlaubnis entzogen bekommen, und er war nach Gießen und später nach Straßburg geflohen. Marschall von Bieberstein hatte über den preußischen Gesandten versucht, den Großherzog zu weiteren Schritten zu veranlassen, aber das war fruchtlos geblieben. Der Staatsminister hoffte daher, zumal auch der Frankfurter Magistrat nicht als Hardliner auftrat, auf einen Bundestagsbeschluss, der den „Muth der Schwachen“ endlich stärke. Solange die Unruhestifter in Deutschland „Freistätten“ fänden, so meinte er, könne das „Übel“ nicht behoben werden. In Nassau sah er die Lage nicht ganz so dramatisch, weil sich die Opposition hier nur auf einzelne Personen beschränkte. Er empfahl aber dringend eine Beobachtung des Kriminalrichters Johann Wilhelm Snell, der als Oppositioneller aufgefallen war und sich angeblich mit russischem Pass auf dem Weg nach Dorpat befand.

Metternich bedankte sich am 30. Juli 1819 für das Schreiben, weil es ihm noch einmal gezeigt habe, wie nötig es sei, dass sich die deutschen Regierungen enger zusammenschlossen. Andernfalls seien die deutschen Staaten von ihrem Untergang bedroht – und sie hätten dies selbst zu verantworten und selbst herbeigeführt. Er war sich sicher, dass eine Entscheidung nahe bevorstand: „Wenige Wochen werden genügen, um in die nächste Zukunft Licht zu werfen und zu bestimmen, ob die Sache der Vernunft oder jene der Revolution siegen wird.“

Tatsächlich kamen den Gegnern der Revolution noch die judenfeindlichen Hep-Hep-Unruhen vom 2. August 1819 zupass, so dass im August 1819 in einem Eilverfahren die Karlsbader Beschlüsse ratifiziert wurden. Damit sollte Revolutionsgefahr gebannt werden. Sie führten zur massiven Zensur der Presse und zur Einschränkung der Meinungsfreiheit, zur Entlassung der als national oder liberal eingestuften Professoren, zur Überwachung der Universitäten, der Schließung von Turnplätzen und zum Verbot der Burschenschaften. Neben der Korrespondenz Marschall von Biebersteins, der die Verhandlungen für Nassau begleitete ([HHStAW Abt. 210 Nr. 8317](#)), können die einzelnen Beratungen, die schließlich zu den Karlsbader Beschlüssen führten, anhand der im Hessischen Hauptstaatsarchiv überlieferten Verhandlungsprotokolle ([HHStAW Abt. 210 Nr. 8316](#)) minutiös nachvollzogen werden. Endgültig ratifiziert wurden die Beschlüsse am 20. September 1819 durch den Bundestag in Frankfurt.

*Rouven Pons, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*



Bereits zum viertem Mal ging unter dem bewährten Motto *running for records* ein Team „HLA“ aus „Aktenjägern“ - Läufer und Läuferinnen sowie Unterstützer und Unterstützerinnen - aus allen drei Standorten des Hessischen Landesarchivs an den Start.

Mit 21 Sportlerinnen und Sportlern konnte sich eine ähnlich große Zahl wie bei der ersten Teilnahme im Jahr 2016 für den Lauf motivieren. Die Organisatorinnen aus den Häusern hoffen, dass es noch mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden,

die sich für eine Teilnahme im Juni 2020 melden. Mit der insgesamt moderaten sportlichen Anforderung fügt sich die Unterstützung des Events durch das Hessische Landesarchiv ideal zu dem Anliegen eines standortübergreifenden Gesundheitsmanagements, das einen wesentlichen Baustein im Rahmen des Zielvereinbarungsprozesses „Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen“ (Hessisches Gütesiegel) bildet.

In den vergangenen Jahren hat sich die betriebliche Organisation des Frankfurter Events, die auf Freiwilligkeit basiert, stetig professionalisiert, so dass die Teilnehmer von jeglicher Organisation freigestellt sind. Die Vorbereitung wäre ohne die großzügige Unterstützung durch andere Landesdienststellen nicht möglich. Umkleidemöglichkeiten sind in der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt seit Jahren durch deren freundliche Kooperation gegeben, und für das leibliche Wohl ist am Stand des Hessischen Ministeriums der Finanzen vor und nach dem Lauf bestens gesorgt.

Für Anmeldungen, Beschaffung der Laufshirts, Beantragung und Ausgabe der Teilnahmeunterlagen, Dokumentation der Zeitwerte sowie Bekanntmachung des internen Rankings hält ein kleines standortübergreifendes Organisationsteam das Heft in der Hand. Das Team freuten sich in diesem Jahr besonders über die neuen Funktionsshirts aus besseren Materialien, die mit Unterstützung des Hessischen Landesarchivs zum Einsatz gekommen sind.

Geprägt wurde der Lauf durch einen reibungslosen, entspannten Ablauf, einen hoch willkommenen Wetterumschwung zum Abend hin und eine zwangslose Möglichkeit, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenzulernen und abseits der dienstlichen Routine miteinander auch fachlich ins Gespräch zu kommen.

*Christiane Kleemann, Wiesbaden*



144 CDs, rund 277.000 Dateien und 1831 Verzeichnisse entstanden im Zuge des Raumordnungsverfahrens für die Erweiterung des Frankfurter Flughafens in den Jahren 2001/2002. Die Bewertung dieser sehr großen Dateisammlung war die Aufgabe der acht Auszubildenden des Hessischen Landesarchivs in ihrem zweiwöchigen Praktikum im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

Die digitalen Unterlagen aus dem Regierungspräsidium Darmstadt wurden im Zuge des Raumordnungsverfahrens für die Erweiterung des Frankfurter Flughafens angelegt. Einen Großteil dieser

Unterlagen nahmen Einwendungen gegen den Flughafenausbau ein, die von Privatpersonen und Trägern öffentlicher Belange beim Regierungspräsidium eingereicht worden waren. Die Auszubildenden verschafften sich zunächst einen Überblick, indem sie die Dateiablage, die CD-Aufschriften und das dazugehörige analoge Schriftgut sichteten. Anschließend ermittelten sie – auch mithilfe einschlägiger Software – Dubletten sowie Dateien, die in mehreren Versionen vorlagen. Sie bewerteten das Schriftgut, kassierten Dubletten und übernahmen jeweils die neueste Dateiversion. Die archivwürdigen Unterlagen formierten sie zu Verzeichnungseinheiten, die in das Digitale Archiv Hessen und in Arcinsys übernommen werden.

Während ihres Aufenthalts wurden die Auszubildenden des gehobenen und höheren Dienstes in die Arbeit des Digitalen Archivs Hessen eingeführt. Im Rahmen verschiedener Schulungen setzten sie sich mit den Themen „digitale Archivierung“ und „Bewertung digitaler Unterlagen“ auseinander. Vorgestellt wurden unter anderem das Digitale Magazin (kurz: DIMAG) – eine Software-Suite, die von einem Verbund von Landesarchiven entwickelt wird (Baden-Württemberg, Hessen im Verbund mit Niedersachsen, Bayern und der Verbund „Digitale Archivierung Nord“) –, das Speicherkonzept des Digitalen Archivs sowie verschiedene Instrumente zur Übernahme, Erschließung und Verwaltung digitaler Unterlagen.

Außerdem stand für die Auszubildenden eine praktische Übung mit analogen Akten aus der Altregistratur des Hessischen Hauptstaatsarchivs auf dem Programm. Nach der Erstellung einer Konkordanz zwischen dem alten und dem neuen Aktenplan machten sie Vorschläge für die Vergabe von Aufbewahrungsfristen, erfassten das vorhandene Registraturschriftgut und erarbeiteten Empfehlungen für die Bewertung der Unterlagen. Auf diese Weise sahen sie das Schriftgut sowohl aus der Perspektive des Registraturbildners als auch aus der des Archivars.

Insgesamt erwarben die Auszubildenden einen aufschlussreichen Einblick in das Digitale Archiv Hessen und machten erste Erfahrungen mit dem Bewerten von digitalem und analogem Schriftgut. Abgesehen davon wuchsen sie im Laufe der beiden Wochen immer mehr zu einem produktiven Team zusammen, das sich auch nach Dienstschluss die Zeit nahm, gemeinsam Wiesbaden zu erkunden.

*Mario Aschoff, Janine Aures, Lena Böschmeyer, Pascal Hiller, Matthias Klein, Florian Lehrmann, Jennifer Meyer und Elisabeth Schläwe, Marburg*

## Newsletter HessenArchiv aktuell

08/2019



**Hessisches Landesarchiv / Digitales Archiv Hessen: Webseitenarchivierung**  
Übernahme eines kurzlebigen Mediums

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv: Fortsetzung der Vortragsreihe zur NS-Forschung**  
ab 07. August 2019

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv: Zur Kur in Bad Weilbach**  
Archivgut entwirft ein düsteres Bild

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv: Visualisierte Sportlichkeit**  
Briefköpfe von Sportvereinen aus der Zeit um 1910

[Weiterlesen](#)



**Historische Kommission für Hessen: Neuerscheinung *Belastete Demokraten*.**

Hessische Landtagsabgeordnete der Nachkriegszeit zwischen Nationalsozialismus und Liberalisierung.

[Weiterlesen](#)



**Staatsarchiv Marburg: Nachruf Dr. Wilhelm Alfred Eckhardt**

Zum Tod des Landeshistorikers, Hilfswissenschaftlers und ehem. Archivdirektors

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv: Lese-Lounge**

Gemütliche Sitzecke im Lesesaal lädt zum Lesen und Entspannen

[Weiterlesen](#)



Von der etwas angestaubten Informationsaufbereitung zum umfassenden Serviceangebot im modernen Look – so könnte man die Entwicklung vieler hessischer Behördenhomepages der letzten Jahre beschreiben.

Mittlerweile sind Webseiten „Schaufenster“ der Behörden und somit unverzichtbarer Teil ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Sie sind aber nicht nur unter der Fragestellung, wie eine Behörde wahrgenommen wird und welches Selbstverständnis sie vermitteln will, eine interessante und facettenreiche Quelle, sondern auch

aufgrund ihrer kondensierten Inhalte. Als inzwischen essentielles Kommunikations- und Publikationsmedium werden Internetseiten daher für die Archivierung immer interessanter.

Ein Grund mehr für das Hessische Landesarchiv, sich mit diesen wichtigen Unterlagen intensiver zu beschäftigen. Das birgt durchaus Herausforderungen, sind die Informationen auf den Homepages durch ihre Aktualität doch flüchtig und nahezu sekundlich veränderbar. Laut Internet Archive beträgt die Lebensdauer einer Webseite nur 77 Tage. Mit einer einmaligen Übernahme ist es also nicht getan.

Die Sicherung und Bestandserhaltung von Webseiten wird durch die in den letzten Jahren immer komplexeren Strukturen und unterschiedlichen Formate erschwert. Internetseiten bestehen meist aus strukturiertem Text (HTML), in den verschiedene Medien (Audio, Video, Bilder etc.) eingebunden sein können, die mit einem Browser darstellbar sind. Die Inhalte können statisch oder dynamisch sein. Dynamische Inhalte werden bei jedem Aufruf der Webseite neu generiert.

Eine Seite besteht im einfachsten Fall aus einer HTML-Datei, die in einem Verzeichnis im Pfad einer Domain liegt. Meist sind diese aber in einer verschachtelten Verzeichnisstruktur untergebracht. Heute werden Webseiten mit unterschiedlichen Skript- oder Programmiersprachen umfangreich gestaltet. Inhalte dynamischer Webseiten sind häufig für Crawler (Programme, die das Internet automatisch durchsuchen und z.B. auch Seiten herunterladen und abspeichern können) nicht erreichbar. Dies betrifft beispielsweise Kalendereinträge, den Login-Bereich oder Inhalte, die auf externe Dienste zugreifen. Das Spiegeln von Webseiten ist nicht immer einfach möglich und auch nur mit hohem personellem Aufwand zu erreichen. Technisch unterstützt wird das Hessische Landesarchiv daher derzeit durch einen externen Dienstleister, der auch mit der Deutschen Nationalbibliothek zusammenarbeitet.

Für das Pilotprojekt zur Webseitenarchivierung im Hessischen Landesarchiv wurden vorerst 40 Webseiten priorisiert. Kriterien für die Auswahl waren eine besondere inhaltliche Informationsdichte, die Wichtigkeit der jeweiligen Behörden in der Verwaltungshierarchie oder

auch die Repräsentanz der Homepage, etwa für einen ganzen Verwaltungszweig. Fragen einer besonderen künstlerischen/graphischen Gestaltung spielten ebenso eine wichtige Rolle wie eine anstehende Abschaltung oder grundlegende Veränderung der Homepage.

In den kommenden Wochen werden nun die Homepages sämtlicher Ministerien gesichert, ebenso die Seite der Hessischen Landesregierung, der Polizei Hessen, der Regierungspräsidien, aber auch des Verfassungsschutzes und die Homepage „Service Hessen“, ein umfangreiches Informationsportal für die Bürgerinnen und Bürger. Eine Reihe weiterer Seiten stehen bereits auf der „Wunschliste“, die sukzessive abgearbeitet wird. Perspektivisch wird eine Ergänzung durch private Homepages, etwa von Vereinen und Verbänden, zu denen bereits Bestände im Landesarchiv vorhanden sind, angestrebt, damit auch künftige Generationen durch die „Schaufenster“ unserer Zeit bummeln können.

*Maria Kobold, Digitales Archiv Hessen*

*Eva Rödel, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*



Die öffentliche Aufklärung über die Wurzeln und Verbrechen des Nationalsozialismus war das Hauptanliegen des hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer. Die grundlegende Erkenntnis Bauers, dass „das Problem Auschwitz nicht erst an den Toren von Auschwitz und Birkenau“ beginnt, hatte sich 1964 innerhalb der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft noch längst nicht durchgesetzt. Dank zahlreicher wissenschaftlicher Studien hat sich der zeitgeschichtliche Kenntnisstand mittlerweile deutlich verbessert.

Mit seinem Archivgut hat das Hessische Hauptstaatsarchiv einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus geleistet; insbesondere mit den Unterlagen zum 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess, die 2017 in das UNESCO-Weltdokumentenerbe

aufgenommen worden sind. Gemeinsam mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung stellt das Hessische Hauptstaatsarchiv neun Autorinnen und Autoren mit ihren Forschungsergebnissen zum Nationalsozialismus und seinen Folgen vor.

*Johann Zilien, Wiesbaden*

**Ort:** Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Mosbacher Straße 55, 65187 Wiesbaden  
*Eintritt frei!*

#### **Weitere Termine**

##### **07. August 2019, 19 Uhr**

Dr. Philipp Kratz: Eine Stadt und die Schuld. Wiesbaden und die NS-Vergangenheit seit 1945 (Göttingen 2019)

##### **04. September 2019, 19 Uhr**

Werner Renz: Auschwitz vor Gericht. Fritz Bauers Vermächtnis und seine Mißachtung (Frankfurt 2018)

##### **10. Oktober 2019, 19 Uhr**

Dr. Katharina Stengel: Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungs-politischen Konflikten der Nachkriegszeit (Frankfurt 2012)

##### **06. November 2019, 19 Uhr**

Prof. Dr. Isabel Heinemann: Rasse, Siedlung, deutsches Blut. Das Rasse- und Siedlungs-hauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas (Göttingen 2013)



Archivgut ist authentisch. Dieses Schriftgut in seiner Authentizität zu überliefern und Interessierten entsprechend gesetzlicher Regelungen zugänglich zu machen, gehört zu den Kernaufgaben von Archivarinnen und Archivaren. Und sie halten – völlig zu Recht – große Stücke darauf, Hüter dieser Authentizität zu sein.

Freilich muss das nicht immer bedeuten, dass es wahr oder gar objektiv ist, was in den überlieferten Schriftstücken

zu lesen ist. Die Korrespondenz Erzherzog Stephans von Österreich (1817–1867) ist dafür ein gutes Zeugnis. 1865 wurde er – lungen- und magenkrank – von Schaumburg an der Lahn, wo er nach seiner während der 1848er Revolution gescheiterten Amtszeit als Palatin von Ungarn im Exil lebte, nach Bad Weilbach geschickt. In dem Ort zwischen Flörsheim und Eddersheim waren 1783 Schwefelquellen wiederentdeckt worden. Ab den 1830er Jahren entstanden unter nassauischer Verwaltung das Kurhaus, das Brunnenhaus sowie eine Parkanlage. Die Gebäude sind in schlichter klassizistischer Manier gehalten. In den 1890er Jahren kam der Badeort dann schon wieder aus der Mode, so dass die Anlage heute fast einzigartig in der Erhaltung einer Kurarchitektur des frühen 19. Jahrhunderts ist.

Dafür hatte Erzherzog Stephan, der noch im Vorjahr in Kurorten wie Schwalbach oder Kissingen mit zahlreichen gekrönten Häuptern zusammengetroffen war, keinen Blick. Schon bevor er nach Weilbach ging, schrieb er an den nassauischen Pädagogen Kehrein, er solle dort durch „sterbliche Langeweile kurirt“ werden. Man habe ihm sogar erzählt, dass dort bereits drei Kurgäste vor Langeweile gestorben seien. Dem Architekten Boos übermittelte er, man könne nicht dorthin geschickt, sondern nur „condemnirt“ – also verdammt – werden. Außerdem bestehe das Bad nur aus drei Häusern, so dass es kein Entrinnen gebe: „Äskulap habe ihn also „direkt in seinen Krallen.“

Mitte Juli machte er sich dann auf den Weg nach Weilbach, das ihm klimatisch, landschaftlich und gesellschaftlich überhaupt nicht zusagte. Zwar habe er – immerhin – einen intelligenten Brunnenarzt gefunden, „sonst erscheint die Existenz in diesem Schmackerlbad [aber] eine wahrhaft trostlose. Drei Häuser mit circa 60 Curgästen, eine Gesellschaft, so gemischt wie Spülichwasser aus einer großen Herrschaftsküche, und nichts wie Hustende und Spuckende! Was mir dann am meisten abgeht, sind die Berge, nichts als furchtbare Ebene, wallendes Getreide, jetzt Stoppelfelder, und wenn die Sonne sticht, eine Hitze, um darob zu Grunde zu gehen!“ Kurzum: es sei „das gräßlichste Bad Nassau’s, vielleicht ganz Deutschlands“.

Etwas versöhnlicher klingt es dann erst in der zweiten Augushälfte, nach seiner Rückkehr. Da konnte der Erzherzog zumindest anmerken, dass ihm die Kur gutgetan habe und die Lungentuberkel angeblich verschwunden seien. Lediglich das Magen- und Nervensystem sei

weiterhin leidend, wofür dann eine Kur in Franzensbad Abhilfe schaffen sollte. Auch dort – wie auch später in Bozen – war er aber unzufrieden und mäkelig.

Es ist stark davon ausgehen, dass diese sehr subjektive Sicht auf Dinge weniger mit Bad Weilbach zu tun hatte als mit des Erzherzogs psychischer und physischer Befindlichkeit. Aber es ist eben auch ein sehr authentisches Zeugnis der Weltwahrnehmung in all seiner Subjektivität. Um dies auf seine Relevanz hin zu befragen, ist die historische Quellenkritik unerlässlich. Dass wir aber heute noch diese ganz individuelle Sicht auf Bad Weilbach nachvollziehen können, ist das große Verdienst der Archive.

*Rouven Pons, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*



Schon seit langem sind die kunstvoll gestalteten Briefköpfe von Fabriken, Unternehmen und Handwerksbetrieben aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert ein begehrtes Objekt von Raritätensammlern. Zunehmend entdeckt auch die historische Forschung diese Quellengattung, bietet sie doch einige Informationen über die Selbstdarstellung und Werbestrategien einzelner Unternehmenszweige im Lauf der Zeit. Aber auch andere Bereiche des öffentlichen wie

privaten Lebens nutzten und nutzen Briefköpfe als Identifikations- und Erkennungsmerkmal. Wenig Aufmerksamkeit haben bislang die Briefköpfe von Sportvereinen gefunden, obwohl gerade diese Vereine im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert eine besondere gesellschaftliche Bedeutung erlangten. In einer Akte des preußischen Landratsamtes des Maintaunus-Kreises, die sich mit der Genehmigung von Vereinen und Vereinsveranstaltungen befasst, finden sich gleich mehrere interessante Exemplare aus der Zeit um 1910. ([HHStAW Abt. 425 Nr. 565](#))

Besonders kunstvoll gestaltet ist der eingangs gezeigte Briefkopf des Ersten Höchster Schwimm-Clubs. In bester Jugendstilmanier ranken sich Lotosblumen aus der Tiefe empor und bilden eine Woge vor einer auf- oder untergehenden Sonne. Erheblich schlichter ist da der Briefkopf des 1901 gegründeten Ersten Sindlinger Schimm-Clubs. Wiewohl nur ein Jahr jünger als das Höchster Pendant, ist der Briefkopf äußerst sachlich gehalten. Besonders wichtig war dem Verein die Angabe des Protektorats von Herrn Dr. von Meister.

Ähnlich war das Design des Schwimmklubs „Neptun“ aus Höchst am Main. Statt des römischen Meeresherrn zeigt er jedoch Schwimmer in Aktion. Die Arm- und Kopfhaltung des Herrn vorne links soll offenbar das Seitenschwimmen darstellen, das ebenso wie die Technik „Hand über Hand“ damals praktiziert wurde, wie Wettbewerbsprogramme in der Akte belegen.

Der Deutsche Athletik-Sport-Verband präsentierte, von floralem Geranke umgeben, eine der von ihm vertretenden Sportarten: Ringen. Heutzutage befremdlich wirkt das Vereinsmotto „Kraft Heil!“ im Briefkopf, das damals allerdings eine völlig unverfängliche Grußformel unter Kraftsportlern, insbesondere den Gewichthebern, war. Ähnlich grüßten bzw. grüßen sich auch die Turner und natürlich die Angler (*Petri Heil*) und Jäger (*Waidmannsheil*).

Der Ring- und Stemmklub „Einigkeit“ aus Unterliederbach setzte hingegen auf das beliebte Kästchen-Design. Ihm war die Mitgliedschaft im Deutschen Athletik-Sport-Verband und der Deutschen Athleten-Union besonders wichtig. Da der Briefkopf doch wenig spektakulär war, wurden die Vereinsschreiben zusätzlich mit einem Siegel versehen. Es zeigt zwei gekreuzte Langhanteln und zwei Gewichte mit jeweils 50 und 100 kg. Das ganze ist von einem breiten Gürtel umgeben, der in der Gestaltung an die *badges* bzw. *straps* in der schottischen Heraldik erinnert.

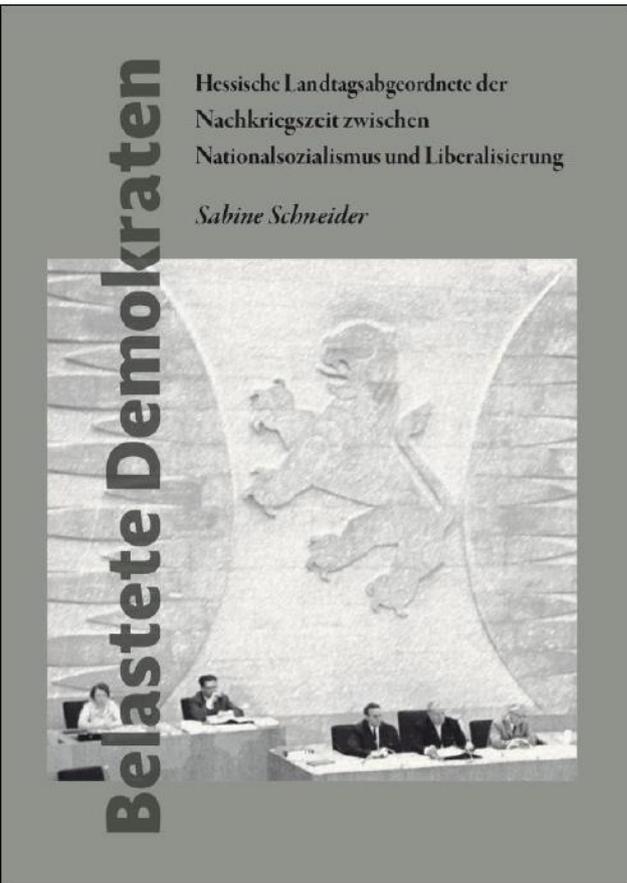
Der Fussball-Club Höchst 1901 zeigte hingegen die für Fans – und Gegner – wichtige Vereinsfahne (Farben rot-weiß) und das Logo, das mit dem Stadtwappen bzw. dem Mainzer Wappen identisch war. Auch diesem Sportverein war die Anzeige der Mitgliedschaft in weiteren Verbänden wichtig, wobei die Gestaltung dieses Textbereichs dem Titel einen bühnen- oder leinwandähnlichen Eindruck verschafft. Zur Stärkung der Fankultur sind die Vereinsräume gleich mitangegeben: Es gab ein *Club-Lokal* mit Casino, zudem fand freitags ein *Club-Abend* im Restaurant Herr statt. Den Fußballverein gibt es übrigens noch immer (SG 01 Hoechst); das Vereinslogo ist unverändert.

Breit aufgestellt war die Sport-, Spiel- und Athletik-Gesellschaft Sossenheim. Die dynamische Darstellung des Fußballers auf der linken Seite ist an sich nicht ungewöhnlich, doch seine Bekleidung verwundert: Hat man um 1910 beim Fußballspielen lange Hemden mit Manschetten und Krawatte getragen? Auf der rechten Seite des Briefkopfs sind die Langhanteln der Athletiksparte sowie möglicherweise Kegel (für die Spielabteilung) dargestellt.

Die Einladung zum Gartenfest im Restaurant „Zum Hainer Hof“ ist zwar nicht Teil des Briefkopfs, belegt aber gut den geselligen Charakter des Sportgesellschaft Sossenheim. Das „Nationale 50 km-Wettgehen“ stellte dahingegen schon erhöhte Anforderungen. Der Sieger ist leider nicht überliefert.

*Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden*

**Neuerscheinung: Belastete Demokraten. Hessische Landtagsabgeordnete der Nachkriegszeit zwischen Nationalsozialismus und Liberalisierung.**



In den Parlamenten der frühen Bundesrepublik saßen zahlreiche Politiker, die vor 1945 die NS-Diktatur unterstützt hatten. Welche individuellen Wandlungsprozesse durchliefen die „belasteten Demokraten“, die als Bürgermeister und Landräte, als Staatssekretäre, Minister und Abgeordnete die politische Kultur der Nachkriegszeit prägten? Wie konnte die noch junge Demokratie an Stabilität gewinnen, obwohl auf politisch einflussreichen Posten frühere Nationalsozialisten saßen, die über nur wenige demokratische Erfahrungen und Denkweisen verfügten? Oder trugen die betroffenen Politiker gerade wegen ihrer Diktatur-Erfahrungen zur Demokratisierung bei?

Die von der Marburger Zeithistorikerin Sabine Schneider verfasste gruppenbiographische Studie untersucht beispielhaft die Lebenswege von elf Abgeordneten des Hessischen Landtags. Durch diesen Zugang gelangen der Autorin tiefe Einblicke in die Wechselwirkungen zwischen der NS-Belastung, den Lernprozessen einzelner Politiker und der gesamtgesellschaftlichen Liberalisierung in den ersten Jahrzehnten der jungen deutschen Demokratie.

Sabine Schneider: *Belastete Demokraten. Hessische Landtagsabgeordnete der Nachkriegszeit zwischen Nationalsozialismus und Liberalisierung.* 560 Seiten. Marburg 2019 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 48,15, zugl. Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen 47). ISBN 978-3-942225-45-8 geb. € 35,00



Wilhelm Alfred Eckhardt wurde geboren am 27. Januar 1929 in Kiel als Sohn von Karl August Eckhardt und seiner Frau Ilse, geb. Thiel. Bedingt durch die Karriere des Vaters während der NS-Zeit zog die Familie nach Berlin, Bonn, Marburg und Graz, wo er 1947 sein Abitur „mit Auszeichnung“ ablegte. In den Jahren 1947 bis 1953 folgte das Studium der Rechtswissenschaft und der Geschichte in Marburg und Bonn. Wie sein weiterer Lebensweg zeigt, lag der Schwerpunkt seiner Interessen eindeutig in der Geschichte. 1953 wurde er bei Helmut Beumann mit der Arbeit „Die Kapitulariensammlung Bischof Ghaerbalds von Lüttich“ in Marburg promoviert.

Den Weg zu den historischen Quellen, die ihn zeitlebens faszinieren sollten, fand Wilhelm A. Eckhardt bereits in den ersten Jahren seines Studiums. 1947 bis 1949 sammelte er im Samtarchiv Schenck zu Schweinsberg erste Erfahrungen in der Betreuung und Erschließung historischer Archivbestände. In den Jahren 1953 und 1954 übernahm er die Ordnung und den Aufbau des Archivs der Althessischen Ritterschaft Stift Kaufungen. 1954 und 1955 nutzte er die Gelegenheit, für ein DFG-Forschungsprojekt als Wissenschaftlicher Mitarbeiter nach München zu Friedrich Lütge zu wechseln. Im

Anschluss schlug er die Archivarslaufbahn ein und absolvierte 1955 bis 1956 im Staatsarchiv Marburg sowie in der dortigen Archivschule das Referendariat. Im April 1956 heiratete Wilhelm A. Eckhardt Waltraud Marlen, geb. Belitz. Aus der Ehe gehen zwei Jungen und ein Mädchen hervor.

1957 stellte das Hessische Staatsarchiv Wilhelm A. Eckhardt ein, was ihm gleich im Folgejahr die Möglichkeit verschaffte, am internationalen Stage des französischen Nationalarchivs in Paris teilzunehmen. Die Beamtenstelle eines Regierungsarchivrats konnte Wilhelm A. Eckhardt erst 1960 im Marburger Staatsarchiv antreten. Mit der Stelle verbunden war der Einsatz an der 1949 dort etablierten Archivschule, in der er die Lehre im Fach Rechtsgeschichte übernahm. 1970 folgten die Beförderungen zum Oberarchivrat, 1978 zum Archivdirektor und 1982 schließlich zum Leitenden Archivdirektor und damit zum Direktor des Staatarchivs Marburg. Die Stellung beinhaltete zugleich das Direktorat der Archivschule Marburg. Die Archivanwärterinnen und -anwärter des gehobenen wie des höheren wissenschaftlichen Archivdienst aus den staatlichen Archiven des Bundes und der Länder erhielten hier ihre theoretische Fachausbildung. In die Amtszeit Eckhardts fiel die Ausgliederung der Archivschule aus dem Staatsarchiv. 1988 gelang es, eine Studienleiterstelle einzurichten, 1991 folgte der Umzug in ein eigenes Gebäude in unmittelbarer Nähe des Staatsarchivs und 1994 schließlich die Verselbständigung der Archivschule. Mit dem Erreichen der Altersgrenze trat Wilhelm A. Eckhardt im selben Jahr in den Ruhestand.

Wie er am Ende seines Berufslebens selbst rückblickend resümierte, fühlte er sich als „Landesarchivar“ insbesondere dazu berufen, die landeshistorische Forschung voranzutreiben. Dies dokumentieren seine publizistischen Aktivitäten in beeindruckender Weise. Eine ganze Anzahl von Beiträgen, neben Lexikonartikeln etwa ein Dutzend, hatten sich aus seiner Studien- und Doktorandenzeit ergeben und befassten sich mit den Überlieferungen der frühmittelalterlichen Kapitularien. Die weitaus größere Zahl von deutlich mehr als einhundert Beiträgen jedoch behandelten landesgeschichtliche Themen und waren inhaltlich breit angelegt. Sie erstreckten sich vom Mittelalter bis weit in die Neuzeit, einige auch bis in die

Zeitgeschichte hinein. Ergaben sie sich in vielen Fällen aus mehr oder weniger zufälligen Anlässen – als Vorträge für Jubiläen oder als Beiträge für Festschriften –, so hatte er sie doch zugleich sämtlich „aus eigenem Interesse bearbeitet“. Wilhelm A. Eckhardt betrachtete sie darüber hinaus als „Grundlagenforschung“ und „Bausteine für die Landesgeschichtsforschung“ (Zt.: *Miszellen und Vorträge*, 1995). Dafür spricht bis heute die ausgesprochene Quellennähe seiner Beiträge.

Als der wahrscheinlich intimste Kenner des Archivs der Familie Schenck zu Schweinsberg fand er beispielsweise immer wieder Gelegenheiten, aus diesem reichen Quellenfundus zu schöpfen – vielleicht ging es ihm auch darum zu demonstrieren, wie unerschöpflich ein derartiger Archivbestand für historische Fragestellungen sein kann. Auch die Geschichte Marburgs einschließlich seines Umlands wie auch der Städte Nordhessens – Kassel, Kaufungen, Witzenhausen, Eschwege, Bad Sooden-Allendorf – fanden sein Interesse und führten zu zahlreichen grundlegenden, bis heute einschlägigen Darstellungen.

Das bisher Ausgeführte könnte den Eindruck erwecken, Wilhelm A. Eckhardt entsprach dem Prototyp des in die landeshistorisch-wissenschaftliche Arbeit vertieften Historiker-Archivars. In dieses Bild passt die 1962 erfolgte Aufnahme als Wissenschaftliches Mitglied in die Historische Kommission für Hessen. Es gab jedoch noch eine andere Seite seiner Persönlichkeit. Denn er pflegte auch über den Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit hinausgehende Interessen und Verbindungen. So trat er 1949 während des Studiums dem Corps Teutonia Marburg bei. Darüber hinaus engagierte er sich in der Stadtgesellschaft, war Vorsitzender des Förderkreises Basketball Marburg und Vorstandsmitglied der Neuen Literarischen Gesellschaft „Literatur um 11“ e.V.

Für einen Archivar eher außergewöhnlich war sein politisches Engagement. In den Jahren 1968 bis 1979 war er zeitweise Stadt- und Kreistagsabgeordneter in Marburg bzw. im Kreis Marburg-Biedenkopf. Im Nachhinein verbuchte er diese Zeit als interessante und lehrreiche Episode, auch wenn sie ihn von seinen wissenschaftlichen Arbeiten abgehalten habe. Dennoch offenbart diese Lebensphase eine Seite seiner Persönlichkeit, die darauf aus war, über den engeren archivarischen Rahmen hinaus zu wirken. Diese Seite äußert sich unter anderem darin, dass er lange Jahre, von 1954 bis 2005 den Wissenschaftlichen Verlag Trautvetter & Fischer Nachfolger geführt hat.

Mit seiner Pensionierung zog sich Wilhelm A. Eckhardt keineswegs zurück, im Gegenteil. Überblickt man seine Publikationstätigkeit, gewinnt man den Eindruck, dass er erst jetzt die notwendige Zeit fand, lange verfolgte Projekte anzugehen und zur Vollendung zu bringen. Leicht lassen sich für die Jahre nach seiner Pensionierung mehr als 40 weitere Publikationen aufspüren, die allesamt seinem Anspruch gerecht werden, Beiträge zur landeshistorischen „Grundlagenforschung“ zu sein (opac.regesta-imperii.de) weisen.

In dem Spätwerk Wilhelm A. Eckhardts zeigt sich noch deutlicher, dass er, das darf man gewiss so zuspitzen, ein praktizierender Hilfswissenschaftler. Die Theorie der Quellenkritik und Diplomatie sowie der ganzen Palette der sogenannten Kleinen Hilfswissenschaften bis hin zur Epigraphik und Genealogie interessierte ihn weniger. Wichtiger ihm, deren Potenzial für die wissenschaftlich fundierte Publikation aussagekräftiger Quellen für die Forschung zu nutzen. Geprägt durch seine Studien- und frühe Forschungsjahre wie auch die Zusammenarbeit mit seinem Vater bildeten dabei die Quellen zur Rechts- und Verfassungsgeschichte einen Schwerpunkt. Ausdrücklich genannt seien die „Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Eschwege“ (1970), „Das Salbuch des Stifts Kaufungen v. 1519“ (1993), später dann eine ganze Reihe einschlägiger Editionen: „Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Allendorf an der Werra und des Salzwerkes Sooden“ (2007), das „Familien-, Herrschafts- und Gutsarchiv von Berlepsch“

(2008, Mitherausgeber), „Das Frankenger Stadtrechtsbuch“ (2014) und schließlich die umfangreichste, sicher anspruchsvollste und inhaltlich wichtigste seiner Arbeiten: „Das Arnburger Urbar“ (2017). In bereits hohem Alter hat er hier ein seit langem unvollendetes Projekt der Historischen Kommission entschlossen aufgenommen und abschließen können. Zwischenzeitlich gab er Ernst Kochs „Prinz Rosa Stramin“ neu heraus (2008) und es gelang ihm, seine aus persönlichem Interesse Jahrzehnte lang zusammengestellten Materialien zu den historischen „Gerichtsstätten in Hessen“ in ein Internet-Inventar zu überführen, das heute 550 Gerichtsstätten dokumentiert und der Wissenschaft wie einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung steht ([www.lagis-hessen.de](http://www.lagis-hessen.de)).

Ermutigt durch die beachtlichen Ergebnisse, die er trotz zunehmender gesundheitlicher Beeinträchtigungen in den vergangenen Jahren noch hatte vorlegen können, nahm Wilhelm A. Eckhardt 2017 die Arbeiten an den Rechtsquellen der Stadt Kassel auf und konnte sie weit vorantreiben, so dass die Publikation dieses wichtigen Quellenbandes in erreichbare Nähe rückte. Doch verstarb er am 4. Juli 2019 im Alter von 90 Jahren. Mit Wilhelm A. Eckhardt verliert die hessische Landesgeschichte einen ihrer profundesten und produktivsten Protagonisten.

*Prof. Dr. Andreas Hedwig, Präsident des Hessischen Landesarchivs*



Seit Mai diesen Jahres steht den Archivnutzerinnen und -nutzern in Wiesbaden im Bereich der Handbibliothek im Lesesaal eine *Lese-Lounge* zur Verfügung.

Abseits vom eigentlichen Lesesaalbetrieb wird den Besuchern dort die Möglichkeit gegeben, die Handbibliothek zu nutzen, sich über die Neuerscheinungen der Dienstbibliothek zu informieren oder in den Veröffentlichungen der Historischen Kommission, der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen und des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung zu blättern.

Auch demjenigen, der von seinen Archivstudien einfach nur ein wenig entspannen möchte, bietet die Lesecke dazu Gelegenheit.

Für alle angestammten und neuen Nutzer und Nutzerinnen der Wiesbadener Archivbestände gilt daher: Probesitzen erwünscht!

*Albina Mayer-Hungershausen, Wiesbaden*

## Newsletter HessenArchiv aktuell

09/2019



### Staatsarchiv Darmstadt: Sonderausstellung „Hinter den Kulissen.“

Einblicke in 200 Jahre Mollerbau - Vom Hoftheater zum Haus der Geschichte

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Darmstadt / Haus der Geschichte: Tag der offenen Tür

Sonntag, 15. September 2019, 12–18 Uhr

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Vortrag „100 Jahre Frauenwahlrecht“

Der Kampf für Gleichberechtigung und Demokratie

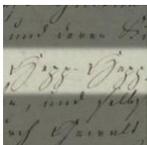
[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Spöttisches Bilderrätsel

Amüsant-makabere Unterhaltung aus der Zeit der Dreißigjährigen Krieges

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Marburg: „... so stören sie doch die Ruhe und Sicherheit in den Straßen.“

Antisemitische Unruhen in Kurhessen

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Darmstadt: „Wer macht uns froh? Das sozialistische Büro!“

...und seine Erschließung in Arcinsys

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Marburg: Marburg reloaded

Farbfotografien 1910 und 2019 – Ansichten einer Stadt

[Weiterlesen](#)



Die feierliche Eröffnung vor 200 Jahren, die Zerstörung in der Darmstädter Brandnacht vor 75 Jahren und 25 Jahre „Haus der Geschichte“ – drei Anlässe, den Mollerbau am Karolinenplatz 2019 mit einer Sonderausstellung neu in den Blick zu nehmen.

Bis heute prägt der imposante Bau im Ensemble mit Residenzschloss, Landesmuseum und Herrngarten das Bild der Darmstädter Innenstadt in besonderer Weise. Die Ausstellung zeichnet die Baugeschichte des Hauses

nach und gewährt anhand biografischer Schlaglichter vielfältige Einblicke „Hinter die Kulissen“ dieses beeindruckenden Gebäudes. Das nach Plänen des großherzoglichen Oberbaurats und Hofbaudirektors Georg Moller errichtete Hoftheater brannte 1871 ein erstes Mal bis auf die Außenmauern nieder. 1879 wiedereröffnet, endete die Nutzung des Hauses als Hof- bzw. Landestheater nach 125 Jahren in der Brandnacht des 11. Septembers 1944.

Nach langem Ringen um Erhalt und zukünftige Nutzung begannen schließlich in den 1980er Jahren der Wiederaufbau und der Umbau im Inneren für Archivzwecke. Seit 1994 ist das Gebäude nun als „Haus der Geschichte“ Heimat für vier öffentliche Archive sowie drei historische Vereinigungen und zählt damit zu den bedeutenden Kultureinrichtungen in der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Tauchen Sie bei einem Besuch der Ausstellung ein in die wechselvolle Geschichte des Mollerbaus am Karolinenplatz!

**Eröffnung mit Festakt im Eckhart G. Franz-Saal, Staatsarchiv Darmstadt (Anmeldung erforderlich!)**

*Begrüßung*

Dr. Johannes Kistenich-Zerfaß, Hessisches Landesarchiv – Abteilung Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

*Grußworte*

Staatsministerin Angela Dorn, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Oberbürgermeister Jochen Partsch, Wissenschaftsstadt Darmstadt

Landgraf Donatus von Hessen

Vorstellung des Projekts „Virtuelle Rekonstruktion des Theatersaals“. Dr.-Ing. Marc Grellert, Technische Universität Darmstadt

Einführung in die Sonderausstellung. Dr. Holger Köhn, Büro für Erinnerungskultur Babenhausen  
*Kammermusikalische Begleitung durch das Staatstheater Darmstadt*

**Begleitprogramm zur Ausstellung**

Sonderführungen „Hinter die Kulissen“

am 23.09. (Stadtarchiv Darmstadt),

07.10. (Hessisches Wirtschaftsarchiv) und

21.10. (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt),

jeweils um 18 Uhr

Weitere (Gruppen-)Führungen gern auf Anfrage!

**Termin:** 15.09. – 25.10.2019

**Ort:** Haus der Geschichte, Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt

**Öffnungszeiten:** Mo. 10-19 Uhr, Di.-Fr. 10-15 Uhr

Sonderöffnungszeiten zum Tag der offenen Tür am 15.09.2019 (12–18 Uhr) sowie am 28. und 29.09.2019 (11–17 Uhr)

*Eintritt frei!*



Der diesjährige „Tag der offenen Tür“ im Haus der Geschichte in Darmstadt bietet wieder ein reichhaltiges Programm für Groß und Klein. Kommen Sie einfach vorbei!

### **Führungen**

Macht und Pracht aus 1200 Jahren: Highlight-Führungen durch das Staatsarchiv mit Restaurierungswerkstatt

13, 15 und 17 Uhr, Treffpunkt: Info-Point

Führungen durch das Stadtarchiv

13.30 und 15.30 Uhr, Treffpunkt: Info-Point

Führung durch das Wirtschaftsarchiv

14.30 Uhr, Treffpunkt: Info-Point

Führung durch das Universitätsarchiv der TU Darmstadt

16.30 Uhr, Treffpunkt: Info-Point

### **Darstellendes Spiel**

„Leonce und Lena 1.9.2.3 (Theater-)Geschichte reenacted“

Aufführungen ab 12 Uhr

### **Mitmachaktion für unsere kleinen Gäste**

Papierschöpfen

12.30 – 17.30 Uhr unter dem Portikus, Karolinenplatz

*Schlechtwettervariante:*

Schreibwerkstatt: Schreiben mit Federkiel und Tinte

12.30 – 17.30 Uhr

### **Vorträge**

Dr. Peter Engels (Stadtarchiv): „Darmstadt und sein Theater“, 14 Uhr

Werner Nüsseler, Film- und Videoclub Darmstadt: „Darmstadt auf alten Postkartenansichten und heute“, Vortrag mit Bildern, 15 Uhr

Werner Neidhardt: Familienforschung in Hessen - Vorstellung der Hessischen familien-geschichtlichen Vereinigung e.V., 16 Uhr

### **Ausstellungen**

„Hinter den Kulissen“ – Einblicke in 200 Jahre Mollerbau. Vom Hoftheater zum Haus der Geschichte, 12–18 Uhr im Karolinensaal

75 Jahre Brandnacht – Die Zerstörung Darmstadts im Zweiten Weltkrieg, 12–18 Uhr im Foyer

### **Infostände**

Wirtschaftsarchiv, Stadtarchiv und Staatsarchiv: Info-Point  
12–18 Uhr im Foyer

Wirtschaftsarchiv, Stadtarchiv, Hessische Historische Kommission Darmstadt und  
Historischer Verein für Hessen e.V.: Bücherflohmarkt  
12–18 Uhr unter dem Portikus

Universitätsarchiv der TU Darmstadt  
12–18 Uhr Treppenabsatz zum Karolinensaal

Die Hessische Historische Kommission Darmstadt und die Hessische Familiengeschichtliche  
Vereinigung stellen sich vor  
12–18 Uhr im Lesesaal

### ***Veranstalter***

Hessisches Landesarchiv, Abt. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt  
Stadtarchiv Darmstadt  
Hessisches Wirtschaftsarchiv  
Universitätsarchiv der TU Darmstadt  
Hessische familiengeschichtliche Vereinigung e.V.  
Hessische Historische Kommission Darmstadt  
Historischer Verein für Hessen e.V.  
Film- und Videoclub Darmstadt e.V.



Am 19. Januar 1919 konnten Frauen in Deutschland zum ersten Mal wählen und sich wählen lassen. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zusammenbruch des Wilhelminischen Kaiserreichs setzte der Beschluss des Rates der Volksbeauftragten am 12. November 1918 die volle Beteiligung von Frauen am politischen Leben durch. Alle Frauen und Männer ab 20 Jahre konnten nun durch gleiche, geheime und direkte Wahl ihre Politiker und Politikerinnen in die Weimarer Nationalversammlung wählen. Mit der Novemberrevolution wurde der Weg frei für die deutsche Demokratie und für die politische Gleichstellung von Frauen und Männern. 1918 und 1919 sind somit Jahre, deren Erinnerung und Würdigung lohnt – zum 100. Geburtstag parlamentarischer Demokratie und zum 100. Jubiläum der Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland.

Der Vortrag präsentiert die Vorkämpferinnen und Vorkämpfer des Frauenwahlrechts. Er verfolgt die Geschichte der ersten Frauenbewegung in ihrem Einsatz für Gleichberechtigung und würdigt die ersten Politikerinnen der Weimarer Republik. Mit einem Ausblick bis in die Gegenwart wird sichtbar, dass das Thema nicht an Aktualität verloren hat. Insbesondere werden auch die ersten hessischen Politikerinnen und Frankfurter Frauenrechtlerinnen vorgestellt.

Die Referentin Dorothee Linnemann ist Historikerin und Ausstellungskuratorin. Sie promovierte 2013 an der Universität Münster. Zuletzt war sie an der Neugestaltung der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ im Historischen Museum Frankfurt beteiligt und kuratierte die dortige Sonderausstellung „Damenwahl! 100 Jahre Frauenwahlrecht“ (2018/19).

**Termin:** Mittwoch, 18.09.2019, 19 Uhr

**Ort:** Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Mosbacher Straße 55

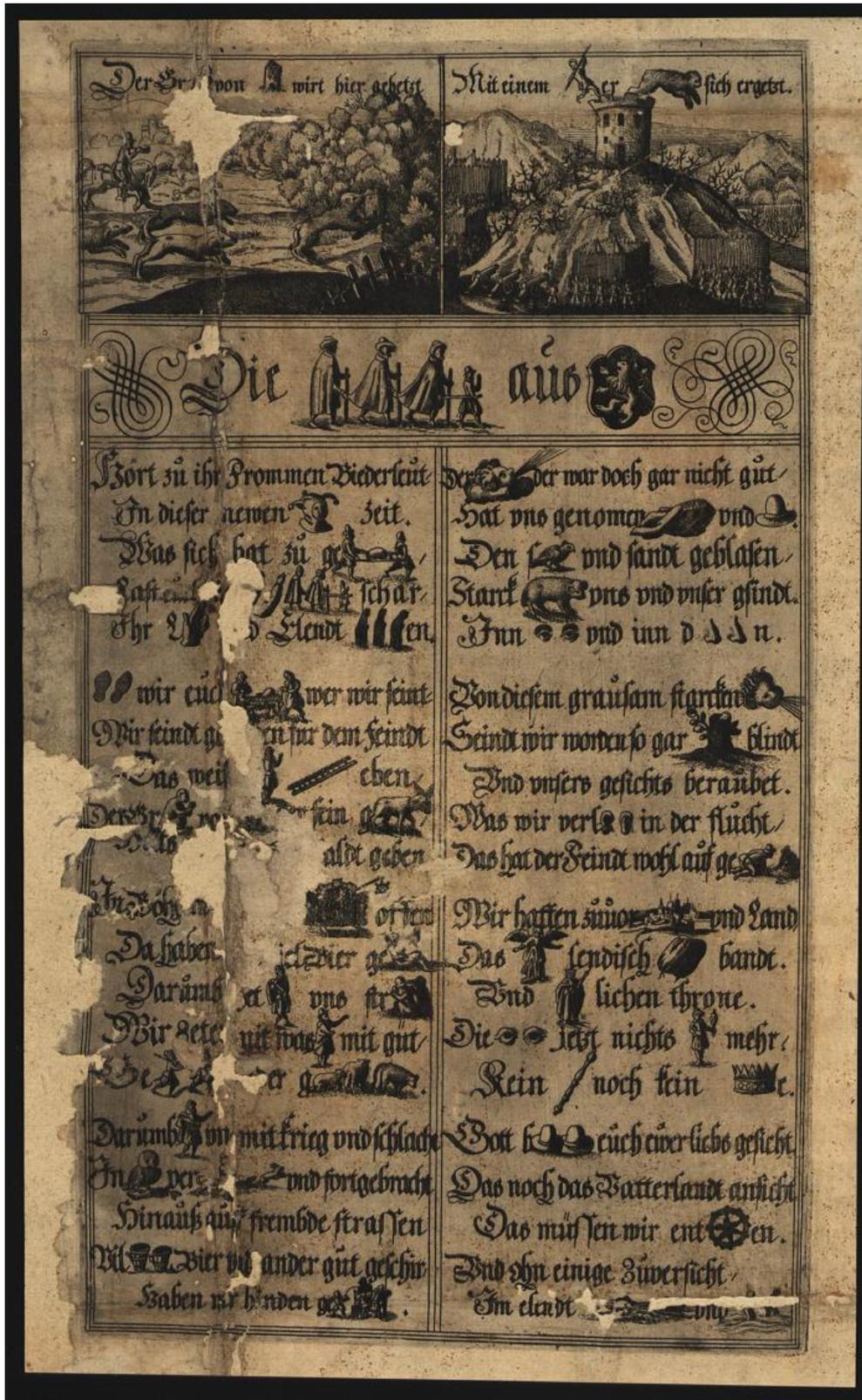
65187 Wiesbaden

*Eintritt frei*

*Abbildung:* Wahlplakat für die Wahl zur Nationalversammlung, 1918/19, Entwurf: Ludwig Kainer. (Historisches Museum Frankfurt, C47770)

Spöttisches Bilderrätsel aus dem Dreißigjährigen Krieg

Die Umgangsformen in der Zeit der Dreißigjährigen Kriege waren nicht gerade fein. Bösartige Spottverse, Scheltbriefe und Verleumdungen waren an der Tagesordnung. In diesem Flugblatt aus der Zeit um 1620 wählte der Autor eine besondere Form: ein Bilderrätsel, bei dem einige Wörter oder Wortbestandteile durch Bilder oder Symbole wiedergegeben sind. Die Art der Darstellung verleiht dem Ganzen eine kindlich-spielerische Note, die vor dem Hintergrund der erbitterten Schlachten, die bereits geschlagen waren und die noch folgen sollten, besonders makaber wirkt.



Das Flugblatt bezieht sich auf Graf Heinrich Matthias von Thurn und den Winterkönig Friedrich von der Pfalz. Es ist im Hessischen Hauptstaatsarchiv in zwei beschädigten Versionen erhalten ([HHStAW Abt. 3005 Nr. 2271](#)). Soweit wir die Bilder erraten konnten, haben wir sie in den Text in kursiver Schrift eingefügt.

Der *Graff* von *Thun* [Turm] wird hier gehetzt,  
Mit einem ...? er sich ergetzt.  
- Die *drei Blinden* aus Böhmen.

Hört zu, ihr Frommen Biederleut  
In dieser newen *Narrenzeit*  
Was sich hat zugetragen,  
Last euch ein *arme Blindenschar*  
Ihr *Leid* und Elendt *klagen*. [Klagefrauen]

*Sollen* [Sohlen] wir euch *sagen* [sägen], wer wir seint:  
Wir sind geflohen für dem Feindt  
Das weiß *man leider* eben.  
Der *Graff* von *Thun*, der fein *Gesell*, [Esel]  
Hats *Fersengeld* bald geben.

In Böhmen (...) *Tor* offen,  
Da haben (...) viel Bier *gesoffen*,  
Darum hat man uns *straffen* [?].  
Wir *achteten* nicht, was man mit güet  
Ge...? oder *geschaffen*. [Schafe]

Darumb *man* uns mit krieg und schlacht  
In *Eil* [Eule] *verjagt* und fortgebracht  
Hinauß auff frembde strassen.  
Vil *Humpen* Bier und ander gut geschir  
Haben wir hinden *gelassen*. [Aderlass]

Der *Wind*, der war doch gar nicht gut,  
Hat uns genommen *Hemd* [?] und *Hut*,  
Den *staub* [Tauben] und sandt geblasen  
Starck *wider* [Widder] uns und unser gsindt,  
In *Augen* und inn d'*Nasen*.

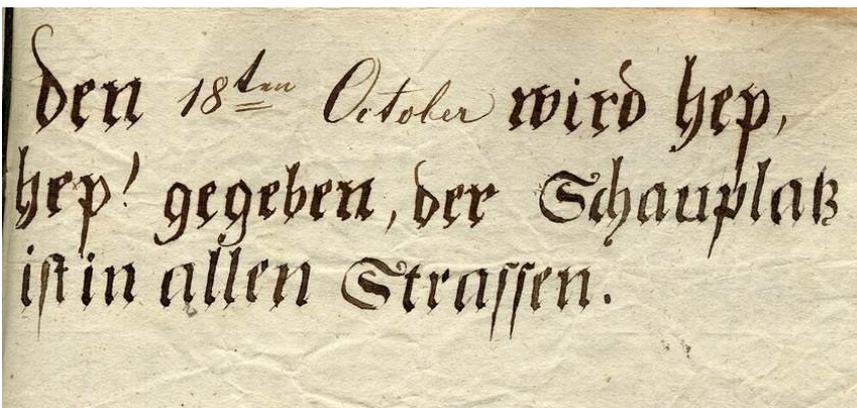
Von diesem grausam starcken *Wind*  
Seindt wir worden so gar *stumpf* blindt  
Und unsers gesichts beraubet.  
Was wir *verloren* [Ohren] in der flucht,  
Das hat der Feind wohl *aufgesucht*. [Suchen]

Wir hatten zuvor *Burg* und Land,  
Das *engellendisch* ?...bandt  
Und *königlichen* throne.  
Die *Augen* jetzt nichts *spiegeln* mehr,  
Kein *Szepter* noch kein *Krone*.

Gott *behüte* euch ewer liebs gesicht  
Das noch das Vatterlandt ansicht  
Das müssen wir *entraten*. [Rad]  
Und ohn einige Zuversicht  
Im elendt *schwimmen* [?] und *waten*.

*Gesicht* meint hier das Sehen, die Sehkraft (analog zu hören - Gehör). Der Verfasser wünscht den Lesern und Leserinnen somit, Gott möge ihnen ihre Sehkraft bewahren, die noch das (friedliche) Vaterland ansieht, während er selbst bereits darauf verzichten muss und ohne Hoffnung im Elend wadet.

*Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden*



Den 18<sup>ten</sup> October wird hep,  
hep! gegeben, der Schauplatz  
ist in allen Strassen.

Im Spätsommer jähren sich die antijüdischen Ausschreitungen, die unter dem Namen Hepp-Hepp-Unruhen bekannt wurden, zum 200. Mal. Auch in Kurhessen kam es 1819 zu Übergriffen.

Kassel an einem Septembertag 1819: Schüler des örtlichen Lyzeums stellen ihren jüdischen Mitschülern und deren Eltern nach, schmähen und zwingen sie, die

Parole der überall grassierenden Ausschreitungen, das „jetzt so berüchtigte Hepp-Hepp“, zu skandieren. So berichtet es der Oberpolizeidirektor an den kurfürstlichen Oberschulrat in Kassel. Ihren Ausgang hatten die Unruhen am 2. August in Würzburg genommen, um sich bald im gesamten Gebiet des Deutschen Bundes zu verbreiten. Steine wurden geschleudert, Männer und Frauen wurden auf offener Straße beschimpft, bedroht und attackiert. Mancherorts kam es zu regelrechten Straßenschlachten. Mit Flugblättern wurde die örtliche Bevölkerung, wie beispielsweise in Marburg und Fulda, aufgerufen, sich an den Hetzjagden zu beteiligen. Die kurfürstliche Residenzstadt erreichten die Unruhen verhältnismäßig spät.

Historiker sehen in ihnen aufgrund ihrer raschen überregionalen Verbreitung und großen Heftigkeit ebenso Endpunkt der alten wie Beginn einer modernen Judenfeindschaft: ein Gemisch aus erwachtem nationalen Selbstbewusstsein, Angst vor drohender Konkurrenz im Falle einer vollständigen bürgerlichen Gleichstellung der Juden – und schließlich ein tief sitzendes Unbehagen an den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen überhaupt, das einen Kristallisationspunkt suchte und ihn in der jüdischen Emanzipation fand.

Die Obrigkeit reagierte in Kurhessen im Jahr der Karlsbader Beschlüsse ebenso besorgt wie kompromisslos. Nächtliche Versammlungen wurden aufgelöst, Unruhestifter in Haft genommen, oder wie im Fall des Kasseler Lyzeums die Lehrer angewiesen, die Schüler schon für das Rufen der Parole, die der Bericht als „Losungswort zur Unordnung“ bezeichnet, körperlich zu züchtigen. Im Vordergrund stand vor allem die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, nicht der Schutz der bedrohten Minderheit. Strafrechtlich verfolgt wurden Täter nur, wenn sie unmittelbar gestellt werden konnten.

Auch die Zeitungen taten das Geschehen als Gewaltexzess einer frustrierten und ökonomisch abgehängten Unterschicht ab, um ihm so seine gesamtgesellschaftliche Relevanz abzusprechen. Ein Pressecoup, der so gut gelang, dass die Geschichtsschreibung dieser Darstellung der Ereignisse bis ins 20. Jahrhundert folgte.

Erst in den 1980er und verstärkt in den 1990er Jahren begann die historische Forschung in der politischen Kontroverse um die jüdische Emanzipation den Nährboden der Unruhen zu entdecken und die Deutungen der Amtsleute und der zeitgenössischen Presse auch in Hinblick auf die soziale Zusammensetzung der Proteste zu hinterfragen. Eine umfassende Aufarbeitung im Lichte der neuen Erkenntnisse bleibt ein Forschungsdesiderat.

Janine Aures, Marburg

## „Wer macht uns froh? Das Sozialistische Büro!“ (und seine Erschließung in Arcinsys)



Der Zusammenschluss undogmatischer und unabhängiger Sozialisten der Post-68er Bewegung im Jahr 1969 im Sozialistischen Büro (SB) in Offenbach vereinte kritische Intellektuelle, die ein linkes Sammelbecken jenseits etablierter Parteien und Gewerkschaften anboten.

Grundlegend waren die Kritik am Kapitalismus und das Emanzipationsbestreben hin zu einer neuen Gesellschaft nach dem Motto „Revolution ohne Emanzipation ist Konterrevolution“. Politische Handlungsfähigkeit wurde bei Ostermärschen, Protesten gegen die Wiederbewaffnung der Bundeswehr, die Notstandsgesetze, Haftbedingungen, Berufsverbote, Aufrüstung, Atomenergie etc. demonstriert.

Organe des SB waren die im eigenen Verlag herausgegebenen Zeitschriften „links“ und „express“. Einer der Mitbegründer des SB, sein Motor und Organisator war der Friedensaktivist Klaus Vack (1935-2019) aus dem Sensbachtal im Odenwald. Seine Materialsammlung zum SB, aber auch zu dem 1980 von ihm mitbegründeten Komitee für Grundrechte und Demokratie e. V. und später auch zum Odenwälder Friedensforum wurde im Jahr 2013 in das Hessische Staatsarchiv Darmstadt übernommen und liegt nun im Jubiläumsjahr 2019 als erschlossener Bestand O 61 Vack im Umfang von neun Metern vor ([Direktlink](#) zum Bestand im Archivinformationssystem Arcinsys).

*Eva Haberkorn, Darmstadt*



Seit gut zwei Monaten läuft im Hessischen Staatsarchiv Marburg die Ausstellung „Etwas sensationell Neues“ – Marburg um 1910 in Farbfotografien von Georg Mylius. Dies ist Anlass genug, eine erste, kurze Zwischenbilanz zu ziehen.

Mit dem Autochrome-Verfahren der Brüder Lumière war es erstmals möglich, mit einer einzigen Fotografie Farbaufnahmen anzufertigen. Diese auf besonderen chemischen Eigenschaften des Trägermaterials basierende

Technik reizte den Amateurfotografen Mylius, der vor allem während seines Pharmaziestudiums in Marburg mit dem neuen Medium experimentierte. Dabei entstanden zahlreiche Autochrome, von denen Mylius (1884-1979) insgesamt 86 kurz vor seinem Tod dem Staatsarchiv Marburg im Jahr 1975 schenkte. Von diesen Darstellungen, die alle zwischen dem Frühjahr und Herbst 1911 aufgenommen worden sind, zeigen gut 70 Motive aus Marburg und dem Marburger Umland.

Die sehr gut präsentierten Bilder der Ausstellung faszinieren auf zweierlei Weise: Zunächst ist es in Zeiten, in denen quasi Jedermann mit seinem mobilen Telefon qualitativ hochwertige Fotografien anfertigen und mit einem nächsten kurzen Klick in die ganze Welt verschicken kann, beeindruckend zu sehen, dass diese Aufnahmen wahrscheinlich die ältesten erhaltenen Farbaufnahmen von Marburg sind. Dass sich die Technik noch in den Kinderschuhen befand, erkennt man bei Betrachtung der Aufnahmen, die dennoch durch ihre hohe Qualität bestechen. Gleichzeitig ist die Auseinandersetzung mit neuen Medien in historischen Zeiten ein Aspekt für den modernen Menschen der schnelllebigen Zeit, der zum Innehalten anregt.

Darüber hinaus sind die Motive von einer nachhaltigen Wirkung, da sie nicht nur vergangene - historische – Motive zeigen, sondern fast als klassisch einzustufende Ansichten von Marburg mit sofortigem Wiedererkennungseffekt präsentieren. Jeder Besucher der Ausstellung lässt sich dabei beobachten, wie schnell die Motive erkannt und zugeordnet werden, die Veränderungen der Gegebenheiten ein Schmunzeln provozieren.

Bei manchen Motiven ist es hingegen nicht so einfach, die wirklichen Unterschiede auszumachen, bei genauem Hinsehen fallen sie doch auf. Oft gibt es mehr Vegetation an Stellen, die 1910 noch nicht derartig begrünt waren. An anderen Stellen gibt es weniger Bäume und Pflanzen. Auffällig sind die Autos, die in Mylius Abbildungen überhaupt nicht vorkommen, bei den heutigen Bildern oft nicht aus dem Winkel der Betrachtung wegzubekommen sind. Besonders beeindruckend ist die Stadtentwicklung seit über hundert Jahren. So sind die Gräben und Wasserläufe um die ehemalige Brückenvorstadt Weidenhausen komplett verschwunden. Generell fällt das Anwachsen der Stadt beim Vergleich der weiteren Stadtansichten am meisten auf. Gelegentlich stellt sich die Frage nach dem Standort, den Mylius für seine Aufnahmen auswählte, da sie heute zum Teil nicht mehr zugänglich sind.

Die Innovation von Mylius' Aufnahmen erkannte der Verlag N. G. Elwert, der 24 der Marburg-Motive ab 1912 als Postkarten im Dreifarbendruck vertrieb. Dies trug zum einen zur Verbreitung von Mylius' Arbeit bei und führte zu einer nachhaltigen Rezeption der Ansichten von Marburg. Auch wenn nicht alle der Darstellungen den spontanen Wiedererkennungseffekt haben, zeigt

aber auch ein Vergleich mit heutigen Aufnahmen der Motive den historischen Quellenwert der Aufnahmen, die somit sicher nicht nur für Marburg-Kenner, sondern auch für Stadtforscher und andere Wissenschaftler von Interesse sind.

Die Ausstellung veranschaulicht sehr deutlich, welche Schätze in den Beständen des Staatsarchives verborgen sind, auch wenn die originalen Glasplatten aus konservatorischen Gründen nun im Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg unter klimatisch optimalen Bedingungen aufbewahrt werden. Durch die kluge Konzeption der Ausstellung, die neben der Präsentation von Postkarten und Dokumenten aus Mylius' Leben auch die frühe Farbfotografie an sich und in Marburg kontextualisiert, wird der Wert dieser Bilder deutlich. Eine PC-gestützte Bilderschau rundet das Besucherlebnis ab. Die Kostbarkeiten der frühen Farbfotografie locken viele Einwohner und Besucher Marburgs in das Foyer des Archivs und vermitteln ihnen dadurch auch die Bedeutung und Vielseitigkeit der Archivarbeit. Die Ausstellung sowie die kostenlos erhältlichen sechs Postkarten von Marburger Mylius-Motiven erfreuen sich recht großen Zuspruchs, so dass inzwischen schon über 150 Exemplare der Begleitpublikation verkauft werden konnten.

*Eva Bender, Marburg*

## Newsletter HessenArchiv aktuell

10/2019



### Kooperationsprojekt: Ringvorlesung Landeszeitgeschichte

Perspektiven – Chancen – Herausforderungen

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Landesarchiv: Zentraler Behördentag am 04. Dezember 2019

Thema „Aufbewahrung digitaler und analoger Unterlagen“

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Landesarchiv: Bewertungsmodell Justiz

Startschuss für den zweiten Teil

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Landesarchiv: Archivauszubildende on tour

Zu Gast bei Merck Corporate History in Darmstadt

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Nassauische Architekturgeschichte

Retrokonversion eines Findbuchs zu Plänen von Christian und Eduard Zais

[Weiterlesen](#)



### König Adolf von Nassau in Italien

Porträt aus dem 16. Jahrhundert entdeckt

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv: Vortrag von Prof. Dr. Eckart Conze

„Mehr als nur Anfang vom Ende. Revolution, Republik und Demokratie 1918/19“

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Darmstadt: Sonderausstellung: Hinter den Kulissen.

Einblicke in 200 Jahre Mollerbau - Vom Hoftheater zum Haus der Geschichte

[Weiterlesen](#)



### Neuerscheinungen

[Juden als Darmstädter Bürger](#)

[Chronik der Pfarrei und Kirchengemeinde Meerholz](#)



Die moderne Landeszeitgeschichte konzentriert ihr Interesse auf das 20. Jahrhundert und auf die Region. Die zeitliche und räumliche Nähe zum historischen Gegenstand bietet eine große Vielfalt methodischer Ansätze und Frageperspektiven. Die Initiatoren der Marburger Ringvorlesung haben sich vorgenommen, die theoretischen und praktischen Horizonte für eine moderne hessische Landeszeitgeschichte auszuloten. Da einige Referentinnen und Referenten aus Hessen kommen, wird in den Vorlesungen die hessische Zeitgeschichte ihre Rolle spielen. Es wurde aber Wert darauf gelegt, auch nicht-hessische Beiträge einzuladen, die neue und spannende methodische Ansätze verfolgen. Insgesamt soll es darum gehen, das Betätigungsfeld für die hessische Landeszeitgeschichte auszumessen.

Nach einem Impuls der Veranstalter und Veranstalterinnen zu ihren konzeptionellen Überlegungen wird zunächst die Interdisziplinarität der Landeszeitgeschichte im Vordergrund stehen. Wie etwa kann sie verortet werden im politischen Ordnungsrahmen, in der Wirtschaftsgeschichte, der Geschlechtergeschichte, der Emotionsgeschichte oder der Globalgeschichte? Auch soll der Blick von außen auf die jüngeren Entwicklungen der deutschen Landeszeitgeschichte nicht fehlen – aus dem Ausland und aus der Perspektive der Volkskunde. Schließlich werden die landeszeithistorischen „Akteure“ und „Plattformen“ ihre methodischen Ansätze, Fragestellungen und Erwartungen einbringen. Am Ende der Ringvorlesung soll noch einmal versucht werden, die vielfältigen Potenziale der Landeszeitgeschichte, aber auch ihre Grenzen zu diskutieren.

Veranstalter der Vorlesung sind die Inhaberin des neu geschaffenen Lehrstuhls für hessische Landesgeschichte an der Philipps-Universität Marburg, Prof. Sabine Mecking, das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde, vertreten durch Prof. Ursula Braasch-Schwersmann und Prof. Holger T. Gräf, sowie das Hessische Landesarchiv, vertreten durch Prof. Andreas Hedwig. Eingeladen sind ausdrücklich nicht nur Studierende, sondern auch die interessierte Öffentlichkeit.

*Andreas Hedwig, Präsident des Hessischen Landesarchivs*

**Termine:** immer Mittwochs um 18 Uhr c.t.

**Veranstaltungsort:** Hörsaal 01H01, Wilhelm-Röpke-Str. 6, Marburg.

**Programm s. folgende Seite**

*Bild: Weidenhäuser Str. 14 in Marburg Anfang der 1930er Jahre (Bild aus dem Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen, historische Bilddokumente; <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bd/id/74-098>)*

**16.10.2019** Landesgeschichte und Zeitgeschichte  
*Prof. Dr. Ursula Braasch-Schwersmann / Prof. Dr. Holger T. Gräf / Prof. Dr. Andreas Hedwig / Prof. Dr. Sabine Mecking, Marburg*

**23.10.2019** Landesgeschichte als Geschichte der Länder der Bundesrepublik und europäischer Regionen  
*Prof. Dr. Ferdinand Kramer, München*

**30.10.2019** Landesgeschichte als Geschlechtergeschichte  
*Dr. Julia Paulus, Münster / Dr. Kerstin Wolff, Kassel*

**6.11.2019** Landesgeschichte als Wirtschaftsgeschichte  
*Prof. Dr. Christian Kleinschmidt, Marburg*

**13.11.2019** Das Globale und das Regionale in der Landesgeschichte  
*Prof. Dr. Benedikt Stuchtey, Marburg*

**20.11.2019** Landesgeschichte und Emotionsgeschichte  
*PD Dr. Silke Fehleemann, Dresden*

**27.11.2019** Landesgeschichte aus dem Blick der westlichen Nachbarn  
*Prof. Dr. Raingard Esser, Groningen*  
*(Vortrag i.R.d. BMBF-geförderten Projekts „Kleine Fächer-Wochen“ der HRK im Rathaus Marburg, Markt 1, Historischer Sitzungssaal)*

**4.12.2019** Landesgeschichte im Museum aus der Perspektive der Volkskunde  
*Dr. Martina Lüdicke, Kassel*

**11.12.2019** Landesgeschichte im Film  
*Prof. Dr. Markus Köster, Münster*

**18.12.2019** Landesgeschichte im elektronischen Zeitalter  
*Stefan Aumann M.A. / Dr. Lutz Vogel, Marburg*

**15.01.2020** Landesgeschichte im Archiv  
*Prof. Dr. Andreas Hedwig, Marburg*

**22.01.2020** Landesgeschichte an den Universitäten  
*Prof. Dr. Detlef Schmiechen-Ackermann, Hannover*

**29.01.2020** Landesgeschichte als Problemgeschichte der Gegenwart: Perspektiven der jüngsten Zeitgeschichte  
*Prof. Dr. Malte Thießen, Münster*

**05.02.2020** Podiumsdiskussion: Perspektiven, Potenziale und Grenzen einer jüngeren Landesgeschichte  
*Prof. Dr. Eckart Conze, Marburg / Prof. Dr. Alexander Jendorff, Gießen / Prof. Dr. Anke John, Jena (Moderation: Hans Sarkowicz, hr2)*



Zum dritten Mal in Folge lädt das Hessische Landesarchiv die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der hessischen Landesverwaltung zu einem Zentralen Behördentag ein.

Die Informationsveranstaltung findet dieses Jahr im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt am 4. Dezember statt und ist dem vielschichtigen Thema „Aufbewahrung digitaler und analoger Unterlagen“ gewidmet.

Hinter dem auf den ersten Blick eher unscheinbar wirkenden Begriff „Aufbewahrung“ verbirgt sich eine ganze Fülle von zum Teil sehr komplexen Anforderungen für die Aufbewahrungsphase von Unterlagen: Wann sind Akten und Vorgänge abzuschließen? Wer legt die Aufbewahrungsfrist fest? Wann und auf welche Art werden die Unterlagen dem Hessischen Landesarchiv angeboten?

Aber auch: unter welchen Umständen müssen Papierakten gelagert werden, damit Schimmel, Staub & Co ihnen bis zu einer etwaigen Übergabe an das

Hessische Landesarchiv nicht zusetzen?

Der Transformationsprozess zur digitalen Verwaltung schreitet schnell voran und für die Speicherung digitaler Unterlagen gelten spezielle Anforderungen. Hier stehen geregelte Strukturen und geeignete Dateiformate im Fokus, damit Lesbarkeit und Integrität in der Aufbewahrungsphase gewährleistet sind. Das gemeinsame Interesse an einer geordneten Aufbewahrung und späteren Anbietung an das Archiv macht die Behörden und das Landesarchiv zu engen Partnern. Wir laden Sie daher herzlich zu einem Informationstag ein, der die Thematik von verschiedenen Seiten beleuchtet!

Im Anschluss an die Veranstaltung haben Sie Gelegenheit zu einer Führung durch die Schatzkammern des Staatsarchivs Darmstadt, in denen Dokumente aus über tausend Jahren hinter dicken Türen dauerhaft sicher aufbewahrt werden.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

*Eva Rödel, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*



Die hessische Justiz ist wie kaum ein anderer Bereich des Landes in der Öffentlichkeit präsent. Mit ihren verschiedenen Zweigen ist die Justiz mit allen Lebensbereichen der Menschen im Land eng verbunden. Jedes Jahr entstehen bei den Gerichten große Mengen an Unterlagen, die in besonderer Weise die Aufgaben und Probleme unserer heutigen Zeit widerspiegeln. Für spätere Generationen halten diese Unterlagen wichtige Erkenntnisse bereit, die es dauerhaft zu bewahren gilt.

Das Hessische Landesarchiv hat daher in seinem Masterplan der Erarbeitung eines Bewertungsmodells für Justiz die höchste

Priorität eingeräumt. Nachdem in einem ersten Schritt ein Bewertungsmodell für die Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften erarbeitet wurde, begann in diesen Tagen die Arbeit am zweiten Teil des Bewertungsmodells. In den kommenden drei Jahren werden dafür die beim Hessischen Ministerium der Justiz, dem Staatsgerichtshof, dem Finanzgericht, dem Oberlandesgericht, der Generalstaatsanwaltschaft sowie den Verwaltungs-, Sozial und Arbeitsgerichten produzierten analogen und digitalen Unterlagen bewertet werden. Das Ziel ist es, in einem Katalog für alle Unterlagengruppen eine fachlich fundierte, einheitliche und leicht umsetzbare Bewertungsentscheidung zu treffen. Hierdurch wird künftig zum einen eine besonders aussagekräftige, historisch wertvolle Überlieferung im Landesarchiv archiviert werden, während die restlichen Unterlagen ohne vorherige Anbietung vernichtet werden können.

Die sieben Archivarinnen und Archivare der Arbeitsgruppe des Landesarchivs werden sich zunächst in die komplexe Thematik einarbeiten. Ab 2020 werden sie mit der systematischen Bewertung der Aktengruppen im Justizministerium und den Gerichten beginnen. Bis 2023 soll dann das fertige Bewertungsmodell vorliegen.

Es ist eine große Aufgabe, der das Landesarchiv und die Justiz mit der Bearbeitung des zweiten Teils des Bewertungsmodells gegenüberstehen. Die bisherigen Erfahrungen mit anderen Bewertungsmodellen zeigen aber, dass sich der hohe Einsatz lohnt, weil am Ende das Aussonderungsverfahren für alle Beteiligten wesentlich vereinfacht werden wird.

*Carl Christian Wahrmann, Wiesbaden*



*Im Rahmen der Archivausbildung stand auch ein Besuch im Darmstädter Merck-Archiv an. Der kurze Bericht schildert diesen ausgesprochen anregenden Blick über den sprichwörtlichen Tellerrand.*

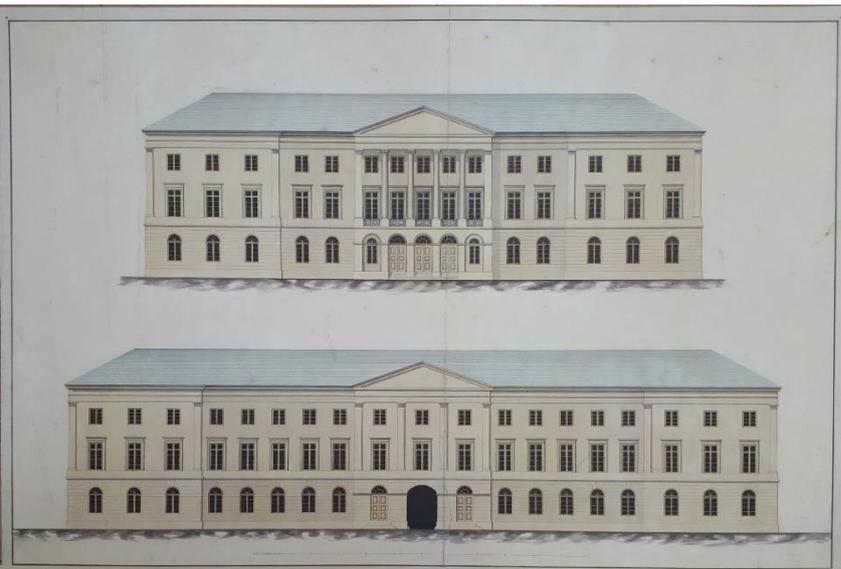
Wer würde ein modernes, internationales Pharma- und Chemieunternehmen mit einer Bibel aus dem Jahr 1576 in Verbindung bringen? Umso überraschter waren die acht Auszubildenden des Hessischen Landesarchivs und ihr Ausbildungsleiter Dr. Karl Murk, als sie im Rahmen einer Exkursion im Juli von Katja Glock, Historikerin in der Abteilung Corporate History der Merck KGaA, erfuhren, dass eine solche Bibel im Familien- und Unternehmensarchiv zu finden ist. Wenn man aber bedenkt, dass Merck auf eine über 350-jährige Geschichte zurückblicken kann – ausgehend von der Ausstellung des Apothekenprivilegs für Friedrich Jacob Merck im Jahr 1668 – dann ist der zeitliche Sprung zur Bibel schon nicht mehr ganz so weit.

Am Geschäftsleitungstisch der 1960er Jahre erhielten die Auszubildenden einen Überblick über die vier Bereiche von Corporate History (Bibliothek, Archiv, Ausstellung, Auditorium): Die Bücher der Präsenzbibliothek reichen von Rezept- und Kräuterbüchern des 15. Jahrhunderts bis zu aktueller Fachliteratur, wobei der Sammlung nationaler und internationaler historischer Pharmakopöen und Arzneibücher eine besondere Bedeutung zukommt. Das Merck-Archiv umfasst Produktinformationen, Geschäftsberichte oder Akten, z.B. aus dem Bereich Forschung, ebenso wie eine umfangreiche Foto- und Filmsammlung.

Die im Unternehmensarchiv anfallenden Arbeiten kennen die Auszubildenden gut: Anfragen beantworten, Bewerten und Verzeichnen – das steht auch bei ihnen auf dem Programm. Vielfältige Anfragen zur Entwicklung von Merck kommen dabei sowohl aus dem Unternehmen selbst als auch beispielsweise von Wissenschaftlern oder Journalisten. Darüber hinaus liegt ein Schwerpunkt auf Präsentation und Sichtbarkeit – Schlagworte, die wohl für Archive aller Sparten einen hohen Stellenwert haben. Bei Corporate History wird das insbesondere in der Ausstellung deutlich, welche die gesamte Firmengeschichte abbildet. Zudem spielen temporäre Sonderausstellungen sowie Symposien, Vorträge, Gespräche und Lehrveranstaltungen, bei denen auch eigene Forschungsergebnisse vorgestellt werden, für die Kommunikation innerhalb und außerhalb des Unternehmens eine wichtige Rolle.

Mit einem Streifzug durch die Ausstellung rundeten die Auszubildenden den informativen Aufenthalt bei Merck ab, ehe sie sich mit vielen neuen Eindrücken auf den Rückweg nach Marburg machten. Ein Unterschied zu öffentlichen Einrichtungen war schon bei der Vorbereitung der Exkursion deutlich geworden: Einen Sicherheitstest, um das Gelände betreten zu dürfen, hatte bisher noch niemand vor einem Archivbesuch absolvieren müssen.  
*Elisabeth Schläwe, Marburg*

*Foto: Ein Archiv anderer Art: Historische Heilmittel und ihre Grundstoffe in der Ausstellung von Merck Corporate History. © Jennifer Meyer*



Archive werden gerne als „Schatzkammern der Geschichte“ bezeichnet, und tatsächlich schlummern in ihnen noch zahlreiche ungehobene „Schätze“: unbekannte oder vergessene Quellen, die neue Forschungsfelder erschließen oder überkommene Lehrmeinungen revidieren könnten, seien es nun mittelalterliche Urkunden, frühneuzeitliche Rechnungsbände, Verwaltungsakten des 18. Jahrhunderts oder akribisch in einem Nachlass zusammengetragene Dokumente der Zeitgeschichte. Sie alle warten darauf, von interessierten Forscherinnen und Forschern endlich gehoben zu werden.

Und wie bei einer echten Schatzsuche benötigen die Forscher eine Schatzkarte – die archivische Erschließung. Angaben zu Titel und Entstehungszeit und zum Aufbewahrungsort sind zwingend erforderlich, um die Quellen überhaupt wiederfinden und historisch auswerten zu können. Schon seit jeher haben sich die Archivare darum bemüht, möglichst aussagekräftige Findmittel zu erstellen. Auch wenn einige davon nicht mehr den heutigen Verzeichnungsrichtlinien entsprechen und vor allem nicht den Anforderungen moderner Datenbanken entsprechen, bergen sie oftmals doch eine Fülle von Informationen, die nicht nur für die Archivalien selbst, sondern auch für die Geschichte der abgebenden Stelle interessant sein können.

Heutige Archivarinnen und Archivare stehen daher oft vor dem Problem, wie man mit den alten Findmitteln umgehen sollte. Die Archivalien neu zu verzeichnen, ist aus Zeit- und Kapazitätsgründen unmöglich. Die Findmittel einfach abzuschreiben, die sog. Retrokonversion, ist hingegen leicht machbar, birgt aber auch gewisse Probleme: Veraltete oder anstößige Begriffe werden unkommentiert übernommen oder sprachlich unschöne Formulierungen beibehalten, so dass künftige Datenbankabfragen erfolglos bleiben. Überlieferungszusammenhänge, die in der handschriftlichen oder gedruckten Findbuchversion etwa durch Kapitelgliederungen erkennbar sind, gehen bei der Übertragung in die Datenbank verloren, und später hinzugefügte Korrekturen bleiben vielfach gänzlich unberücksichtigt.

Sofern möglich, werden daher Findbücher bei der Retrokonversion leicht überarbeitet und die Erschließung an die heutigen Gepflogenheiten angepasst. Ein solche Arbeit haben im vergangenen Monat die Praktikanten des Hessischen Hauptstaatsarchivs durchgeführt.

Schon seit mehreren Jahrzehnten lagert in der Allgemeinen Kartenabteilung des Hessischen Hauptstaatsarchivs ein Konvolut von Architekturplänen der Architekten Christian und Eduard Zais. Christian Zais (1770–1820) war maßgeblich für die städtebauliche Entwicklung Wiesbadens verantwortlich, der den Aufstieg der ehemals bescheidenen Landstadt zu einer Weltkurstadt begünstigte: Auf Weisung von Herzog Wilhelm von Nassau und gegen den teils erbitterten Widerstand der Bevölkerung schuf er das bekannte Kurviertel mit separaten Kuranlagen und umschloss die Stadt mit einem umgebenden Straßenring, der durch die boulevardartige, baumbestandene Anlage eine neue Weite schaffte und zugleich den mittelalterlichen Stadtkern, das sog. Historische Fünfeck, mit seiner eher bescheiden-schäbigen Bebauung verbarg. Die Ablehnung der Wiesbadener beruhte nicht nur auf der Furcht vor Neuerungen, sondern auch auf der Missachtung bestehender Rechte von Stadt und Grundstücksbesitzern, die bei der Stadtentwicklung übergangen wurden.

Dass Zais das von der Ständesammlung abgelehnte Projekt eines gewaltigen Badehauses an der neuen Prachtstraße (Wilhelmstraße) dann selbst zusammen mit seinem Bruder realisierte und als „Hotel Vier Jahreszeiten“ betrieb – und sich direkt daneben noch eine große Stadtville errichtete –, war seinem Ansehen noch weiter abträglich. Das prachtvolle Hotel, geführt von Zais' Ehefrau Maria Sybilla Josepha Zais und ihrem Sohn Wilhelm Zais, war mit seinen 140 Zimmern auch für heutige Maßstäbe groß dimensioniert; auf jeden Fall aber ein Publikumsmagnet, gegen den die traditionellen Badehäuser nicht ankamen. Es dürfte den Wiesbadener Wirten eine Genugtuung gewesen sein, dass sich die Familie Zais mit dem Hotelbau hoffnungslos übernommen hatte. Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Auch Zais' Sohn Eduard (1804–1896) war als Architekt tätig. In seiner Funktion als Landesbaumeister bzw. Baurat im Bezirk Wiesbaden bzw. Nassau oblag ihm die Überwachung von Hochbauprojekten. Sein eigentlicher Schwerpunkt war jedoch der Bau von Kirchen.

Die Pläne des erwähnten Konvoluts hatten bis zum Zweiten Weltkrieg in der Villa Zais gelegen, waren aber während des Krieges ins Städtische Hochbauamt verbracht worden. Trotz verschiedener Standortwechsel hatte die Behörde die Pläne stets treulich aufbewahrt, bis sie im Jahr 1977 – mit Einverständnis des Erbes und Eigentümers der Pläne – an das Hessische Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden abgegeben wurden. Sie wurden in die Allgemeine Kartenabteilung (Abt. 3011/1) eingegliedert und schon bald von einem Mitarbeiter detailliert verzeichnet. Das Konvolut beinhaltet u.a. Pläne und Entwürfe zum Erbprinzenpalais in Wiesbaden, dem besagten Hotel Vier Jahreszeiten, dem nicht realisierten Badehaus, dem Nassauer Hof, dem Hotel und Badehaus „Zum Adler“ und verschiedenen anderen Häusern und Plätzen, teilweise auch außerhalb von Wiesbaden, sowie technischen Bauwerken. Auffällig ist die hohe Anzahl von Entwürfen von Kurhäusern, Hotels, Villen und Kirchen, bei denen es sich oftmals um Architekturstudien handelt.

Während ihres Praktikums haben nun Frau Janina Wiegand und die Herren Andreas Diehl, Jan Pilgram und Robert Steiner das Findbuch in leicht überarbeiteter Form in das Archivinformationssystem Arcinsys eingegeben. Hierbei wurden zusammengehörige Pläne zu Serien zusammengefasst, Abkürzungen aufgelöst und Titel datenbankkonform umformuliert.

Die Verzeichnungen wurden in Abt. 3011/1 eingegliedert ([Pläne von Christian und Eduard Zais](#) sowie einzelne Pläne bei Wiesbaden, Weilburg und Bad Ems, Nr. 5600 H bis 5736 V). Die Pläne können auch über eine Suche nach Christian bzw. Eduard Zais gefunden werden. Vor allem für die Architekturgeschichte von Wiesbaden und dem Kirchenbau im 19. Jahrhundert sind sie bestimmt von großem Interesse.

*Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden*



Von Adolf von Nassau (vor 1250–1298), der von 1292 bis 1298 als deutscher König regierte, sind keine authentischen Bildzeugnisse überliefert. Die Darstellung auf seinen Siegeln ist als Königstypus zu verstehen, nicht als Porträt. Auch die heute nur durch frühneuzeitliche Abzeichnungen überlieferten Wandmalereien von Kloster Klarenthal bei Wiesbaden dürfen nicht als wirkliche Bildnisse verstanden werden. Denn Porträts im heutigen Sinne gab es zu jenem Zeitpunkt noch nicht.

Darin erkannten spätere Zeiten, die den längst verstorbenen König visualisieren wollten, ein Dilemma. Alle Bildnisse aus dem 16. und 17. Jahrhundert müssen daher als eine vermeintlich rekonstruierende Fiktion bewertet werden. Das gilt für die wenigen Darstellungen in genealogischen Druckwerken der Frühen Neuzeit, in barocken Kaisersälen – wenn man sich dort nicht sogar bewusst nur auf die Habsburger beschränkte und unter anderem den Nassauer Adolf aussparte –, und schließlich auch noch für die Darstellung Heinrich Mückes im Kaisersaal des Frankfurter Römers aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Umso interessanter ist es, dass ausgerechnet im Castello del Buonconsiglio in Trient König Adolf in die Reihe der deutschen Kaiser aufgenommen wurde. Im sogenannten Bischofssaal sind alle Bischöfe Trients vom Jahr 1000 bis ins 16. Jahrhundert dargestellt und durch Papst- und Kaiserbildnisse ergänzt. Damit wollten die Bischöfe ihre Bedeutung unterstreichen, denn ihre Macht erhielten sie vom Heiligen Stuhl und vom Kaiser des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. König Adolf wird zwischen seinem Vorgänger Rudolf von Habsburg (rechts) und seinem Nachfolger Albrecht von Österreich (links) dargestellt und mit der Jahreszahl seines Amtsantritts 1292 sowie der Unterschrift „ADOLFUS REX COMES DE NASAV“ mit Königskrone, Kette und rosafarbenem Umhang dargestellt. Ob es hierfür ein Vorbild gab oder der Maler, Marcello Fogolino, in den 1530er Jahren seiner Phantasie freien Lauf ließ, wird kaum zu klären sein. Denn alle gedruckten und publizierten Bildnisvorschläge der Frühen Neuzeit stammten erst aus dem 17. Jahrhundert. Die heute verlorene Darstellung Adolfs in der Wiesbadener Mauritiuskirche, die Fogolino mit Sicherheit nicht gekannt hat, datiert auch erst aus dem Jahr 1556.

Mit der Darstellung im Palast der Bischöfe von Trient dürften wir es damit um eines der frühesten Bildnisse König Adolfs zu tun haben, das aber, wie die später entstandenen Porträts zeigen, nicht bildprägend wirkte. Ebenso fiktiv wie alle späteren auch, zeichnet es aber der frühe Zeitpunkt der Entstehung aus und der – aus nassauischer Sicht – etwas versteckte Ort seiner Entstehung.

*Rouven Pons, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*



Am 02. Oktober 2019 schließt im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden die Ausstellung „'Es lebe die Republik!' Die Revolution 1918/1919 in Hessen“. Für die Finissage, zu der wir Sie hiermit herzlich einladen, ist es uns gelungen, einen renommierten Vortragsredner zu gewinnen. Wir freuen uns auf den Vortrag des bekannten Marburger Historikers Prof. Dr. Eckart Conze: „Mehr als nur Anfang vom Ende. Revolution, Republik und Demokratie 1918/19“.

Der Vortrag entwickelt auf der Basis der jüngeren historischen Forschung ein positiveres Bild von Revolution und Republikgründung. Der Blick auf die Geschichte der Weimarer Republik war über viele Jahrzehnte von ihrem Ende, ihrem Untergang, ihrer Zerstörung, kulminierend 1933 in der Machtübernahme der Nationalsozialisten, bestimmt. Doch muss man die Revolution von 1918 und den Beginn der Weimarer Demokratie stets nur in die Perspektive von 1933 stellen – und sie dadurch diskreditieren? Der Vortrag weist den Entwicklungen 1918/19 den ihnen gebührenden Platz in der Geschichte der Demokratie in Deutschland zu und betrachtet Novemberrevolution und Republikgründung nicht primär als den Beginn einer gescheiterten und zerstörten Demokratie, sondern als den Beginn dieser Demokratie.

*Referent:* Eckart Conze ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Marburg. An den Universitäten Cambridge, Toronto, Bologna und Utrecht hatte er Gastprofessuren inne. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der deutschen und internationalen Geschichte vom 19. bis ins 21. Jahrhundert. Zwischen 2005 und 2010 war er Sprecher der Unabhängigen Historikerkommission zur Geschichte des Auswärtigen Amtes im Nationalsozialismus und Mitverfasser des Buchs „Das Amt und die Vergangenheit“ (2010). 2009 erschien seine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland unter dem Titel „Die Suche nach Sicherheit“. Zu seinen jüngsten Buchveröffentlichungen zählen „Geschichte der Sicherheit. Themen, Entwicklungen, Perspektiven“ (2017) sowie zuletzt „Die große Illusion. Versailles 1919 und die Neuordnung der Welt“ (2018).

**Termin:** 02. Oktober 2019, 19 Uhr

**Ort:** Hessisches Landesarchiv, Abteilung Hessisches Hauptstaatsarchiv  
Mosbacher Straße 55  
65185 Wiesbaden

*Eintritt frei. Im Anschluss an die Veranstaltung sind die Gäste zu Wein, Wasser und Gebäck eingeladen.*

Sie haben die Ausstellung verpasst? **Am 3. Oktober 2019 wird sie anlässlich der Feiern zum Tag der Deutschen Einheit in der Hessischen Landesvertretung Berlin gezeigt.** Zudem erwartet Sie dort ein umfangreiches Programm. Weitere Informationen erhalten Sie auf der Webseite der Hessischen Staatskanzlei.

**Sonderausstellung: Hinter den Kulissen. Einblicke in 200 Jahre Mollerbau - Vom Hoftheater zum Haus der Geschichte**



Am 15. September 2019 wurde mit einem feierlichen Festakt die Ausstellung „Hinter den Kulissen. Einblicke in 200 Jahre Mollerbau - Vom Hoftheater zum Haus der Geschichte“ eröffnet. Nun ist die Ausstellung noch bis zum 25. Oktober im Karolinenaal im Haus der Geschichte Darmstadt zu sehen. Besonderes Highlight der Ausstellung ist die virtuelle Rekonstruktion des Hoftheaters im Bauzustand des Jahres 1879, den Dr.-Ing. Marc Grellert vom Fachbereich Architektur, Fachgebiet Digitales Gestalten der Technischen Universität Darmstadt mit seinem Team digital hat wieder entstehen lassen. Grundlagen für die Nachbildung im Computer

waren Fotografien, Baupläne und Textquellen. Erlebbar wird der Zuschauerraum als virtuelle Realität – reisen Sie mit VR-Brillen in das Jahr 1879 und tauchen Sie bei einem Besuch der Ausstellung in die wechselvolle Geschichte des Mollerbaus am Karolinenplatz ein!

Bis heute prägt der imposante Bau im Ensemble mit Residenzschloss, Landesmuseum und Herrngarten das Bild der Darmstädter Innenstadt in besonderer Weise. Die Ausstellung zeichnet die Baugeschichte des Hauses nach und gewährt anhand biografischer Schlaglichter vielfältige Einblicke „Hinter die Kulissen“ dieses beeindruckenden Gebäudes. Das nach Plänen des großherzoglichen Oberbaurats und Hofbaudirektors Georg Moller errichtete Hoftheater brannte 1871 ein erstes Mal bis auf die Außenmauern nieder. 1879 wiedereröffnet, endete die Nutzung des Hauses als Hof- bzw. Landestheater nach 125 Jahren in der Brandnacht des 11. Septembers 1944.

Nach langem Ringen um Erhalt und zukünftige Nutzung begannen schließlich in den 1980er Jahren der Wiederaufbau und der Umbau im Inneren für Archivzwecke. Seit 1994 ist das Gebäude nun als „Haus der Geschichte“ Heimat für vier öffentliche Archive sowie drei historische Vereinigungen und zählt damit zu den bedeutenden Kultureinrichtungen in der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Die Ausstellung wurde großzügig vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, die Jubiläumsstiftung der Sparkasse Darmstadt, der Stadt Darmstadt und dem Hessischen Wirtschaftsarchiv gefördert.

*Andrea Heck, Darmstadt*

**Sonderführungen „Hinter die Kulissen“ am**

07.10. (Hessisches Wirtschaftsarchiv) und  
21.10. (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt),  
jeweils um 18 Uhr

Weitere (Gruppen-)Führungen gern auf Anfrage!

**Termin:** 15.09. – 25.10.2019

**Ort:** Haus der Geschichte, Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt

Öffnungszeiten: Mo. 10-19 Uhr, Di.-Fr. 10-15 Uhr

Sonderöffnungszeiten am 28. und 29.09.2019 (11–17 Uhr)

*Eintritt frei!*

# JUDEN als DARMSTÄDTER BÜRGER



## Juden als Darmstädter Bürger

Jüdische Familien waren seit dem 16. Jahrhundert in Darmstadt stets präsent, auch wenn ihnen zeitweise ein eigenes Wohnrecht verwehrt wurde. Als Hoffaktoren und Finanziers der Landgrafen wirkten sie in der Residenzstadt. Mit der bürgerlichen Gleichstellung im 19. Jahrhundert wuchsen jüdische Geschäftsleute und Fabrikanten, Juristen und Wissenschaftler, Dichter und Künstler in den bürgerlichen Mittelstand hinein. Jüdische Frauen und Männer haben das städtische Leben bereichert, seine kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung mitgestaltet. Als Abgeordnete wurden sie in das Gemeindeparlament und in den großherzoglich-hessischen Landtag gewählt. Gleichzeitig entwickelte sich der Antisemitismus zu einer politischen Bewegung, die unter der NS-Diktatur in die Ausgrenzung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger mündete. Die neue Jüdische Gemeinde, 1945/46 zögernd wieder gegründet, ist heute fest im städtischen Leben verankert.

Das Standardwerk „Juden als Darmstädter Bürger“ liegt als neu gestaltete und stark erweiterte Neuausgabe nun wieder vor. Es veranschaulicht die Epochen der jüdischen Geschichte in Darmstadt durch die Jahrhunderte. Biographische Essays stellen rund 50 historische Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft, Wirtschaft und Politik beispielhaft mit ihren Leistungen und ihrem Schicksal vor. Eine Zusammenstellung von Opfern der Verfolgungen und Deportationen 1938–1945, erarbeitet auf der Grundlage neuester Forschungen, umfasst nahezu 600 Personen mit ihren biographischen Daten.

Zahlreiche Abbildungen illustrieren jüdisches Leben in Darmstadt und präsentieren zentrale Dokumente der deutsch-jüdischen Geschichte. Der Personen- und Ortsindex spiegelt die weit über Darmstadt hinausreichende Ausstrahlung seiner jüdischen Einwohnerschaft. Am 23. Oktober 2019 wird das Buch im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt öffentlich vorgestellt und ist ab dem 24. Oktober 2019 zum Preis von 25 € im Buchhandel erhältlich.

*Juden als Darmstädter Bürger. Neu herausgegeben von J. Friedrich Battenberg, Peter Engels und Thomas Lange, Begründet von Eckhart G. Franz. Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuausgabe Wiesbaden 2019. XVIII, 530 Seiten mit 220 Farbabbildungen, geb. € 25,-. ISBN 978-3-921434-36-9 (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen Bd. 31)*

**Öffentliche Buchvorstellung:** 23. Oktober 2019

**Ort:** Hessisches Staatsarchiv Darmstadt  
Karolinenplatz 3  
64289 Darmstadt

Chronik der Pfarrei und Kirchengemeinde  
Meerholz  
geführt von Pfarrer Lorenz Kohlenbusch  
1896–1932



Bearbeitung  
Michael Lapp

## Chronik der Pfarrei und Kirchengemeinde Meerholz, geführt von Pfarrer Lorenz Kohlenbusch 1896-1932

Der vorliegende Band erschließt als kritische Ausgabe die „Chronik der Pfarrei und Kirchengemeinde Meerholz“. Von 1896 bis 1932 bekleidete Lorenz Kohlenbusch in den heute zur hessischen Kreisstadt Gelnhausen gehörigen Orten Hailer und Meerholz das Amt des Gemeindepfarrers. Meerholz war zu dieser Zeit noch Residenz der Ysenburg-Meerholzer Grafen.

In seiner Amtszeit hat Kohlenbusch eine ausführliche Pfarrchronik in Form eines Dienstagebuches geführt. Sie gibt detaillierte Einblicke in die Lebenswirklichkeit, den Alltag und in besondere Ereignisse von zwei sich entwickelnden Dörfern im Rhein-Main-Gebiet im ausgehenden Kaiserreich und während der gesamten Weimarer Republik.

Mit der Herausgabe und Kommentierung der Chronik wird ein Stück Sozialgeschichte des Landlebens im (ehemaligen) Kurhessen erschlossen. Die Chronik ermöglicht einen Blick durch die religiös-protestantische Brille auf das Leben in zwei

größeren Dörfern, am Beginn sowohl einer politischen als auch sozialen und wirtschaftlichen Transformation.

*Michael Lapp (Hg.): Chronik der Pfarrei und Kirchengemeinde Meerholz, geführt von Pfarrer Lorenz Kohlenbusch 1896-1932. 216 Seiten, 18 s/w u. farb. Abb., Personenregister. Marburg 2019 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 180). ISBN 978-3-88443-335-5 geb. € 28,00*

## Newsletter HessenArchiv aktuell

11/2019



### Hessisches Landesarchiv: Streiflichter aus der Geschichte

Neuer Auftritt des Hessischen Landesarchivs bei Youtube

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Ausstellung „Die Macht der Gefühle“

Deutschland 19|19

[Weiterlesen](#)



### Historische Kommission für Hessen: Buchpräsentation

„Rechnungen der Mainzischen Kellerei Amöneburg aus dem 14. Jahrhundert“

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Marburg: Vortrag „ Von der Weimarer Kathedrale zur Frankfurter Küche? “

Das Bauhaus und seine Ausstrahlungen

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Autorenlesung

Von der Geschichtsschreibung zum historischen Roman. „Deutsches Haus“ von Annette Hess

[Weiterlesen](#)



### Staatsarchiv Darmstadt: AV-Medienbestände digitalisiert

Gemeinsames Projekt des Staatsarchivs Darmstadt und des Digitalen Archivs Hessen

[Weiterlesen](#)



### Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Kloster Eberbach digital

...und die Bestände Abt. 100 Erzstift Mainz und Abt. 102 Hofkammer Mainz

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Friedhof der Kuschartiere?**  
Historische Fotos eines Hundefriedhofs  
[Weiterlesen](#)



**Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Hölderlin-Autographen**  
Aktenfund im Rechnungsband  
[Weiterlesen](#)



**Staatsarchiv Marburg: Chinesische Delegation der Henan Archives zu Besuch**  
Schwerpunkt Bestandserhaltung  
[Weiterlesen](#)



**Kooperationsveranstaltung: Lesung und Konzert – „und eisig weht der kalte Wind“.**  
Die Geschichte einer deutschen Sinti-Familie im 20. Jahrhundert.  
[Weiterlesen](#)



Seit wenigen Tagen präsentiert das Hessische Landesarchiv auf seinem Youtube-Kanal knapp 50 Kurzfilme von ca. 1:30 bis 2:30 Minuten Länge, die Einblicke in Archivalien und besondere Ereignisse der hessischen und außerhessischen Geschichte gewähren: [Direktlink zu Youtube](#). Im Mittelpunkt steht stets ein Archivalie, das näher vorgestellt wird. Damit greift das Landesarchiv traditionelle Varianten der Archivalienpräsentation auf und verbindet sie mit den Möglichkeiten der Sozialen Medien. Youtube ist für viele zu dem Portal geworden, aus dem man sich gewünschte Informationen holt. Erklärvideos und Handlungsanweisungen boomen. Warum also nicht auch dieses Medium für die archivische Vermittlungsarbeit nutzen?

Die Anregung ging von Prof. Dr. Dr. Alexander Moutchnik von der Hochschule RheinMain in Wiesbaden aus. Er lehrt dort Design Informatik Medien und hatte ein Konzept in der Tasche, das für das Hessische Landesarchiv nur modifiziert werden musste.

Die Texte zu den insgesamt 49 Filmen stammen aus dem Newsletter *HessenArchiv aktuell*, dem Facebook-Auftritt des Hessischen Landesarchivs und teilweise aus älteren Publikationen. Sie wurden überarbeitet, von dem Studenten

Yannick Hein eingesprochen und von ihm mit bewegten Bildern zu Archivgut unterlegt. Als Intro dient eine kurze Fanfare aus den Tönen H – E – ES – ES – E.

Die von Yannick Hein erstellten Filme reichen von Urkunden des 8. Jahrhunderts bis zur Nachkriegsgeschichte und decken möglichst viele historische Bereiche ab. Wirtschaftsgeschichte und Kulturgeschichte sind darunter, Sozialgeschichte und politische Geschichte, Umweltgeschichte ebenso wie Kulturgeschichte. Geographisch wird das ganze Bundesland Hessen in den Blick genommen, und hin und wieder auch darüber hinausgeblickt. Wir hoffen deshalb, dass für jeden etwas dabei ist und dass sich der eine oder andere Film auch für den Einsatz in Schulen eignet.

Obwohl die Filme bisher nicht beworben wurden, sind die Zugriffszahlen auf einige von Ihnen – die „Geisterjagd in Darmstadt“ oder „Endstation Homburg“ zum Beispiel – schon sehr vielversprechend. Sollte sich dieser Trend bewahrheiten, wird das Hessische Landesarchiv diesen Weg der historischen Vermittlungsarbeit fortsetzen. Und da wir auch schnell einen Überblick darüber bekommen, welche Inhalte für die Nutzerinnen und Nutzer am interessantesten sind, können wir auch besser als bisher auf die Kundenwünsche eingehen. Schauen Sie also rein! Jeder Klick zählt!

*Rouven Pons, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*



100 Jahre wechsellvoller deutscher Geschichte, kategorisiert nach insgesamt 20 Emotionen, darunter Angst, Hass, Liebe und Vertrauen – die von Ute und Bettina Frevert erarbeitete Ausstellung veranschaulicht die Macht von Gefühlen in Vergangenheit und Gegenwart.

Grundlegend ist die These, dass Gefühle Motor sind für politische und gesellschaftliche Reform- und Demokratisierungsprozesse. Zugleich sind Emotionen aber auch stets Gegenstand politischer Instrumentalisierung und Manipulation, besonders seitens der politischen Extreme des 20. Jahrhunderts.

Das Hessische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden zeigt die insgesamt 22 Tafeln umfassende Ausstellung und ergänzt sie dabei im Wechsel um besonders eindruckliche Archivalien aus dem eigenen Fundus. Zusätzlich wird noch ein attraktives Begleitprogramm mit Vorträgen und Events rund um das Thema „Gefühle“ organisiert.

**Termin:** Eröffnung am 24. Oktober 2019 um 19 Uhr

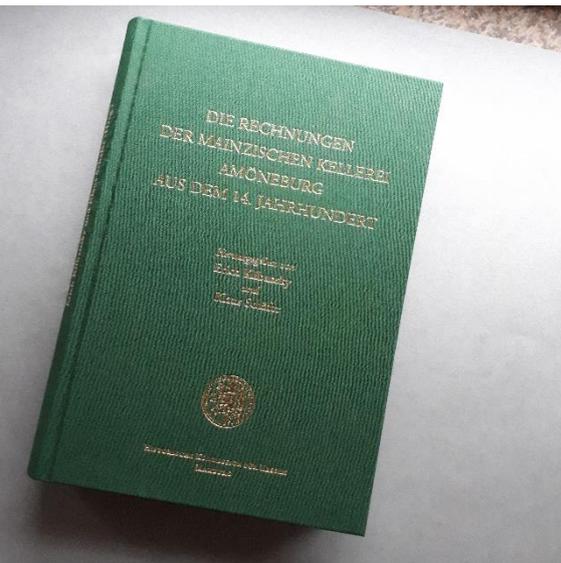
**Ort:** Hessisches Landesarchiv, Abteilung Hessisches Hauptstaatsarchiv  
Mosbacher Straße 55  
65187 Wiesbaden

### **Öffnungszeiten der Ausstellung**

Mo-Fr 9-17.30 Uhr

*Eintritt frei*

**Buchpräsentation: Rechnungen der Mainzischen Kellerei Amöneburg aus dem 14. Jahrhundert**



Fast ein Jahrhundert lang wurde an dem Projekt Edition der Amöneburger Kellereirechnungen gearbeitet. Nun liegt die für die landeshistorische Mittelalterforschung so aussagekräftige Quelle gedruckt vor und wird der Öffentlichkeit präsentiert.

Mit der langen Entstehungsgeschichte dieser Edition verbindet sich das Schicksal des Herausgebers Erich Klibansky, der 1922 in Marburg sein Studium mit einer stark beachteten Dissertation abschloss und einige Jahre später Direktor der jüdischen Schule Jawne in Köln wurde. Da Erich Klibansky sich weiter wissenschaftlich betätigen wollte, übernahm er 1924 die Aufgabe, im Auftrag der Historischen Kommission für Hessen die Amöneburger Kellereirechnungen zu edieren. Doch verhinderte die 1933 aufziehende NS-Diktatur den Abschluss des Projekts und führte in die Katastrophe: Erich Klibansky, seine Familie sowie

viele seiner Schüler wurden 1942 ermordet.

Nach 1945 fand die Historische Kommission keinen rechten Weg, mit diesem Erbe umzugehen. Es ist ihr daher ein Bedürfnis, anlässlich der nun erfolgten Drucklegung der Amöneburger Kellereirechnungen an Erich Klibansky zu erinnern und ihn zu würdigen sowie kritisch die Rolle der Historischen Kommission während der NS-Zeit zu hinterfragen. Dazu laden wir Sie herzlich ein.

**Programm**

Begrüßung und Einleitung

*Prof. Dr. Andreas Hedwig*

Erinnerung an Dr. Erich Klibansky

*Friedrich G. Paff*

Die Historische Kommission und der Nationalsozialismus

*Dr. Klaus-Peter Friedrich*

Die wissenschaftliche Edition der Rechnungen der Mainzischen Kellerei Amöneburg aus dem 14. Jahrhundert

*Prof. Dr. Otto Volk*

*Kleiner Empfang*

**Termin:** 07. November 2019, 17 Uhr

**Ort:** Hessisches Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg

*Eintritt frei*

**Vortrag: Von der Weimarer Kathedrale zur Frankfurter Küche? Das Bauhaus und seine Ausstrahlungen**



„Die Welt neu denken“ – unter diesem Motto stand die vom Deutschen Bundestag im Jahr 2015 ausgerufene Kampagne zum Bauhaus-Jubiläum 2019. Im Beschluss des Bundestags heißt es weiter: „Bis heute ist das Bauhaus in seiner internationalen Ausprägung der erfolgreichste kulturelle Exportartikel Deutschlands im 20. Jahrhundert. Seine Gestaltungsansätze für eine moderne, offene und freiheitliche Gesellschaft sind nach wie vor von ungebrochener Gültigkeit.“ Tatsächlich hat das Bauhausjubiläum erstaunliche Resonanz erzielt. Alle scheinen sich auf das Bauhaus zu berufen, überall sucht und entdeckt man Spuren der Weimarer Gestaltungsschule. Vom Manifest des Bauhaus-Gründers Walter Gropius und der berühmten Holzschnitt-Kathedrale Lyonel Feiningers werden direkte Linien gezogen zum modernen Wohnungsbau und zur Frankfurter Küche.

Was aber ist wirklich geblieben vom Staatlichen Bauhaus, das 1919 in Weimar gegründet wurde, wo sind seine Einflüsse noch ablesbar? Welche Ausstrahlungen hatte es in seiner Zeit, welche Ausstrahlungen hat es heute im Bauen, Gestalten, Wohnen – und in der Erinnerungskultur? Warum ist es plötzlich derart attraktiv geworden, dass es alles andere, sogar das Verfassungsjubiläum, zu überstrahlen scheint. Diesen Fragen wird der Vortrag nachgehen.

**Referent:** Prof. Dr. Winfried Speitkamp, Präsident der Bauhaus-Universität Weimar

**Termin:** 08. November 2019, 17.15 Uhr

**Ort:** Hessisches Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg

*Eintritt frei*

## Autorenlesung: Von der Geschichtsschreibung zum historischen Roman – „Deutsches Haus“ von Annette Hess



Seit Februar 2019 haben an neun Abenden Historikerinnen und Historiker im Hessischen Hauptstaatsarchiv ihre wissenschaftlichen Studien vorgestellt, die sich mit dem Nationalsozialismus und dessen Folgen auseinandersetzen. Wegen der sehr positiven Resonanz, die sich in den Besucherzahlen widerspiegelt, wird die Veranstaltungsreihe mit einem Highlight beendet: der Vorstellung des Bestseller-Romans „Deutsches Haus“ von Annette Hess, der sich rund um den 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1963-1965 dreht.

### Ausführende:

**Annette Hess** (Autorin) stammt aus Hannover und studierte zunächst Malerei und Innenarchitektur, später Szenisches Schreiben. Sie arbeitete als freie Journalistin, Regieassistentin sowie Drehbuchlektorin. Seit 1998 ist sie ausschließlich als Drehbuchautorin tätig. Bekannt wurde sie durch ihre

Fernsehserien Weissensee, Ku’damm 56 und Ku’damm 59. Annette Hess lebt in Niedersachsen und erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Grimme-Preis, den Frankfurter Preis der Autoren sowie den Deutschen Fernsehpreis. „Deutsches Haus“ ist ihr erster Roman.

**Eva Meckbach (Szenische Lesung).** Neben ihrer Arbeit als Schauspielerin ist Eva Meckbach auch regelmäßig als Hörbuchsprecherin tätig. 2019 wurde sie als Beste Interpretin für das Hörbuch von „Deutsches Haus“ der Autorin Annette Hess mit dem Deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet, für den sie bereits 2017 für „Aquarium“ von David Vann nominiert war.

**Bärbel Schäfer (Moderation)** ist Autorin und Journalistin. Sie moderiert wöchentliche eine erfolgreiche Radioshow in hr3, die bereits zweimal für den Deutschen Radiopreis nominiert war. Dort empfängt sie prominente Gäste oder diskutiert gesellschaftlich relevante Themen. Sie hat vor zwei Jahren in ihrem Buch „Meine Nachmittage mit Eva“ in Begegnungen mit ihrer Freundin Eva Szepesi deren Zeit in Auschwitz, die Erfahrungen von Verfolgung und Ausgrenzung sowie den Blick auf die Geschichte ihrer eigenen Familie gespiegelt.

**Termin:** 27. November 2019, 19 Uhr

**Ort:** Hessisches Hauptstaatsarchiv

Mosbacher Straße 55, 65187 Wiesbaden

*Eintritt frei*



Etliche Ton- und Videobänder, Kassetten und sogar einige Schallplatten lagern im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt: Schätze, die aus technischen Gründen im Jahr 2019 nicht mehr ohne Weiteres angesehen oder angehört werden können. Damit aber auch diese Inhalte auf lange Sicht erhalten bleiben und für die Nutzung jederzeit zugänglich sind, ließ das Staatsarchiv in Zusammenarbeit mit dem

Digitalen Archiv Hessen seine AV-Medienbestände vollständig digitalisieren.

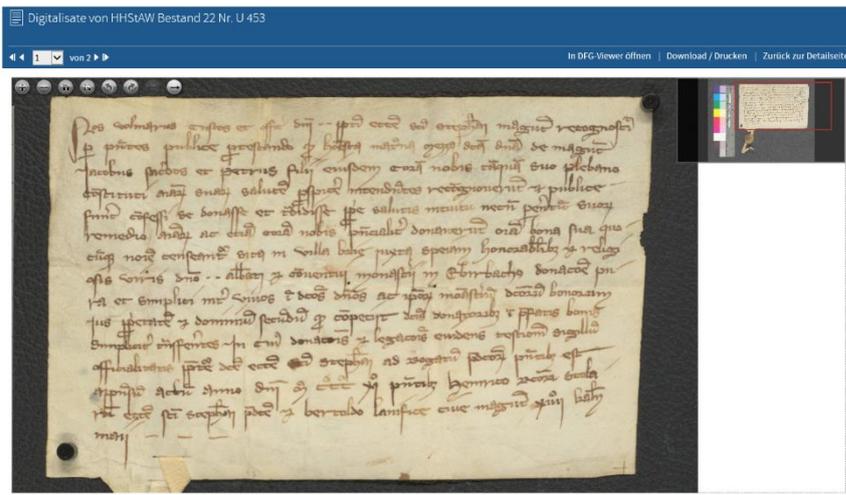
Neben fröhlich anmutenden Filmaufnahmen eines „Fastnachtssprungs in Herbstein“ von 1948 (HLA HStAD Bestand Q 51 Nr. 102) und privaten Filmaufnahmen eines entspannten Sommerurlaubes an der Bergstraße (HLA HStAD Bestand Q 72 Nr. 39) von 1941 liegt nun auch der bereits 2001 im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt gezeigte Film „Ein Amerikaner in Darmstadt“ (HLA HStAD Bestand Q 51 Nr. 18) digital vor.

Während seiner Stationierung als Soldat im Jahr 1945 filmte Harold Pillifant das zerstörte Darmstadt sowie die Umgebung. Der Panoramablick über die Stadt, den Pillifant vom Ludwigsmonument, dem Wahrzeichen der Stadt Darmstadt, aus einfing, zeigt eine fast völlig zerstörte Stadt nach den Ereignissen der Brandnacht vom 11. auf den 12. September 1944. In dieser Nacht kamen im Feuersturm mehr als 11.000 Menschen ums Leben, und Wohnhäuser und Kulturdenkmäler wurden zerstört. Auch die bekannte Kirche St. Ludwig, die sogenannte „Käseglocke“, oder das heutige Haus der Geschichte, das ehemalige Landestheater, wurden nicht verschont. Das Darmstädter Residenzschloss brannte bis auf die Außenmauern nieder. In der Ausstellung des Stadtarchivs Darmstadt „75 Jahre Brandnacht- Die Zerstörung Darmstadts im Zweiten Weltkrieg“, die ab dem 16. Dezember 2019 auch im Darmstadtium zu sehen ist, werden derzeit das Ausmaß der Zerstörung sowie der Wiederaufbau der Stadt thematisiert.

Die Videoaufnahmen von Harold Pillifant sowie weitere spannende Ton- und Filmdokumente finden Sie in den Beständen [Q 51](#), [Q 61](#), [Q 72](#) und [Q 91](#) des Staatsarchivs Darmstadt.

*Karina Jaeger, Darmstadt*

*Bild: Blick über das kriegszerstörte Darmstadt zum ehemaligen Landestheater, heute Haus der Geschichte. Standbild aus dem 1945 gedrehten Film "Ein Amerikaner in Darmstadt" von Harold Pillifant. (HLA HStAD Bestand Q 51 Nr. 102)*



Der Bestand Kloster Eberbach (Abt. 22) zählt zu den großen und in sich geschlossenen Urkundenbeständen im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Er umfasst insgesamt 2400 Urkunden in Originalen oder in Abschriften aus der Zeit zwischen 1039 und 1801. Besonders herausragend sind auch einige der Güterbücher, darunter die beiden Bände des Oculus Memorie von 1211 und 1312 und das Protocollum Tripartitum in drei Bänden aus dem 15. Jahrhundert. Kein Wunder, dass dieser Urkundenbestand,

dessen Benutzungskomfort durch die fundierten Erschließungsarbeiten von Dr. Hartmut Heinemann in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat, intensiv genutzt wird.

Jetzt ist ein neuer Quantensprung erreicht: Seit Oktober können die Urkunden online als Digitalisate eingesehen werden. Die große Forschergemeinde zum Kloster Eberbach, zu den Zisterziensern oder zur Regionalgeschichte kann komfortabel vom heimischen Rechner die umfangreichen Quellen studieren, die Urkunden vergrößern und verkleinern sowie drehen. Durch die optimale Aufnahmequalität ist damit so manches Stück deutlich besser zu lesen und detaillierter zu begutachten als im Original. Das Hessische Landesarchiv hat also auch in diesem Bereich seinen Nutzungskomfort deutlich optimiert.

Kleine technische Nachbesserungen in den nächsten Wochen werden noch notwendig sein, um die Anzeige aller Urkunden zu ermöglichen. Aber die weitaus überwiegende Zahl der Urkunden schon optimal zu studieren: [Abt. 22 - Gliederungspunkt Urkunden](#) (Direktlink).

Hinzuweisen bleibt darauf, dass Nachweise auf Eberbacher Urkunden in anderen Archiven, die ebenfalls in Arcinsys erfasst sind, nicht mit Digitalisaten versehen sind. Und die Kopiarbücher sind als Digitalisat nur einmal an die eigentliche Stücksignatur angebracht, nicht bei eventuell vorhandenen In-Verzeichnissen. Beides aber wird den Komfort der Recherche aber nicht im Mindesten schmälern.

Und wem Eberbach zu wenig ist: Auch die Wiesbadener Bestände [Abt. 100 Erststift Mainz](#) und [Abt. 102 Hofkammer](#) sind in Arcinsys nun mit Digitalisaten versehen.

*Rouven Pons, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*

## Friedhof der Kuscheltiere? Historische Fotos eines Hundefriedhofs



Die Bestattung von (Haus-)Tieren ist keineswegs ein neomodischer Trend. Schon im Alten Ägypten wurden als heilig verehrte oder den den Göttern geopfert Tiere würdig bestattet. Bekannt sind vor allem die Mumien von Katzen, aber auch anderen Tiere, von der Maus bis zum Krokodil, konnte eine entsprechend ehrenvolle Bestattung zuteil werden. Im europäischen Raum war es bis ins Frühmittelalter üblich, Kriegern und wohlhabenden Personen ihre treuen Begleiter mit ins Grab zu geben, vor allem Pferde und Hunde – vermutlich die Tradition kultischer Bräuche aus vorchristlicher Zeit.

Doch auch später wurden geliebte Haustiere privat in Ehren begraben, was mit zunehmender Verstädterung und verdichteter Besiedelung zu einem Problem wurde: Stadtbewohnern stand und steht nur selten ein passendes Stück Grünland zur Verfügung. Mitte des 19. Jahrhunderts etablierten sich daher die

ersten Tierfriedhöfe, die hauptsächlich für Hunde und Katzen gedacht waren, bald aber auch andere Tiere aufnahmen. Welche Formen das Totengedenken für Haus- und Schoßtiere hatte und hat, ist ein spannendes Thema, zu dem es allerdings nur wenige archivische Quellen gibt.

Um so interessanter sind die historischen Fotos eines Wiesbadener Hundefriedhofs, die in der Bildersammlung „Foto Rudolph“ im Hessischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrt werden (Abt. 3008/2, Serie [Hundefriedhof](#)). Eine Gesamtaufnahme zeigt ein Gräberfeld in einer wilden Wiese, aus der kleine Grabsteine mit steinernen Umrandungen herausragen.

Die Grabsteininschriften ähneln denen von Menschen; sogar Sterbekreuze sind gesetzt. „Unser unvergesslicher (sic!) lieber guter treuer Derby“ ruht auf dem Friedhof, auch „unsere liebe treue Hexe Müller-Stopfkuchen“ ist dort begraben. Dem „treuen Rolf“ ist sogar ein zweisprachiger Vers gewidmet:

„Du warst der Sonnenschein im Haus.

Mit dir zog all mein Glück hinaus.

Thy mem'ry is graven on my heart

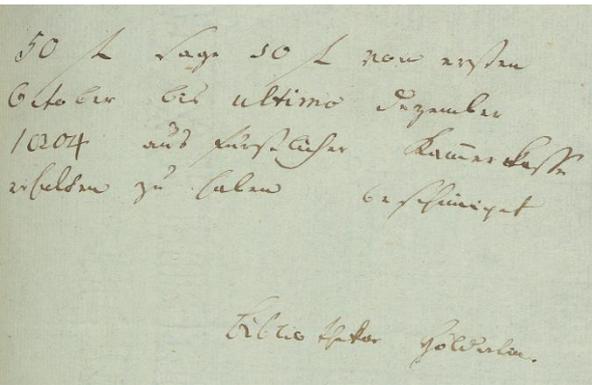
Till death's cold grasp must be.“

Andere Töne werden auf dem Doppelgrab von Motte und Mohr angeschlagen: Sie waren „gute Kameraden“. Flöckchen war ein „treuer Kamerad“, und bei Peterle wird „Treue um Treue“ versprochen. Welcher Rasse die Hunde waren, ist nicht vermerkt.

Die Fotos des Wiesbadener Hundefriedhofs könnten als ein archivisches Kuriosum gelten, wenn sich nicht bei genauere Betrachtung ein leichter Schauer einstellte: Die Hunde sind im Zeitraum von 1935 bis 1942 begraben worden, was die markigen Grabsprüche für Motte und Mohr, Flöckchen und Peterle in einem anderen Licht erscheinen lässt.

Mit Sicherheit haben die Besitzer ihre Hunde sehr geliebt, und die Gestaltung der Grabsteine und Gräber erscheint unverdächtig. Doch vor dem Hintergrund, dass zur Zeit der Aufnahme bereits seit drei Jahren ein Weltkrieg tobte und eine weitere deutsche Offensive in der Sowjetunion unmittelbar bevorstand, dass das nationalsozialistische Deutschland gleichzeitig einen gnadenlosen Vernichtungsfeldzug gegen alle für „unwert“ erklärten Menschen führte, dessen mörderische Ideologie auch im Reich niemandem verborgen geblieben war – vor diesem Hintergrund wirkt der friedliche Hundefriedhof mit seinem ordentlichen Gräbern, aufgenommen an einem Sommertag im Jahr 1942, geradezu grotesk.

*Dorothee A.E. Sattler, Wiesbaden*



1804 wurde der Dichter Friedrich Hölderlin (1770–1843) zum hessen-homburgischen Hofbibliothekar ernannt. Nachdem der Dichter sich bereits 1801 in Homburg bei seinem Studienfreund Isaac von Sinclair aufgehalten hatte, kehrte er drei Jahre später dorthin zurück. Es entstand unter anderem das Gedicht „Patmos“ mit der berühmten Sequenz „Wo aber Gefahr ist, wächst / das Rettende auch“.

Die Historikerin Prof. Dr. Barbara Dölemeyer ist bei der Durchsicht der hessen-homburgischen Rechnungen auf mehrere Belege zu Hölderlins Tätigkeit gestoßen, darunter auch

auf zwei eigenhändige Schreiben (HHStAW Abt. 311 Nr. 783). Sinclair hatte auf seine ihm 1802 gewährte Besoldungszulage von 200 Gulden verzichtet und diese dem „fürstl. Bibliothekar Haelderlin“ überlassen (Quittung Nr. 677). Denn der Dichter litt unter massiver Geldnot. Die Finanzmittel sollten ihm in Raten ausgezahlt werden. Der Landgraf von Hessen-Homburg hatte diesem Gesuch entsprochen, so dass im Folgenden zwei eigenhändige Quittungen überliefert sind. *50 sage fünfzig vom 1 July bis ultimo Sept. als die von Serenissimo mir ausgesetzte Besoldung aus fürstlicher Kammerkasse erhalten zu haben quittirt Homburg d. 10ten Oct. 1804 B. Hölderlin* (Nr. 677)

und

*50 fl sage 50 fl. von ersten October bis ultimo Dezember 1804 aus fürstlicher Kammerkasse erhalten zu haben bescheinigt Bibliothekar Hölderlin* (Nr. 678)

Weitere Geldauszahlungen sind auch in Abt. 311 Nr. 622 und 623 überliefert, diese aber nicht mehr von eigener Hand geschrieben. Immerhin verfügt das Hessische Hauptstaatsarchiv damit über zwei Autographen des Dichters Friedrich Hölderlin.

Der Fund belegt aufs Neue, welche zumeist ungehobenen Schätze sich in den diversen Rechnungsüberlieferungen der Staatsarchive bergen lassen. Mit ein wenig detektivischem Gespür und dem nötigen Durchhaltevermögen lohnt die Durchsicht dieser Quellenüberlieferung.

Weiterführende Informationen zu Hölderlin in Bad Homburg finden Sie im neuesten Heft der Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Bad Homburgs vor der Höhe Heft 68 (2019).

*Rouven Pons, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*



Nachdem im Februar bereits japanische Archivarinnen und Archivare zu Gast im Staatsarchiv Marburg waren, wurde der fachliche Austausch mit Asien jüngst fortgeführt. Am 11. Oktober besuchte eine chinesische Delegation der Henan Archives das Staatsarchiv. Begleitet wurden Frau Li Baoling (stellvertretende Kuratorin), Herr Tan Yongzhi (stellvertretender Direktor der Abteilung für Überlieferungsbildung) und Herr Li Ke (stellvertretender Direktor der Abteilung für wissenschaftliche Forschung und Technik) von einem Dolmetscher, der aus dem Deutschen

ins Chinesische übersetzte. Bei ihrem zweistündigen inhalts- und austauschintensiven Besuch informierten Frau Dr. Wenz-Haubfleisch und Frau Reinartz-Rains über die Struktur und Organisation des Hessischen Landesarchivs und des Staatsarchivs Marburg, die Webanwendung Arcinsys und weitere Fachfragen. Ein besonderes Augenmerk lag auf dem Thema Bestandserhaltung, wozu Frau Dr. Wenz-Haubfleisch mit dem derzeit laufenden Projekt zur Konservierung überformatiger historischer Rollkarten ein Beispiel aus der Praxis präsentierte.

Die aus Bundesmitteln der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) bezuschussten Maßnahmen umfassen die Reinigung und Verpackung von 1.235 Gemarkungskarten, Prozesskarten, Stadtplänen etc. Lange Zeit verwahrte sie das Staatsarchiv unverpackt und zu eng aufgerollt, so dass Licht, Staub und mechanische Einwirkung die Substanz bedrohten. Aufgrund des starken Interesses der chinesischen Delegation an diesem Konservierungsprojekt machte die anschließende Archivführung auch im Kartensaal Halt, wo die Arbeitsergebnisse der Neustädter Restaurierungswerkstatt an den großformatigen historischen Karten bestaunt werden konnten: die nach Größe geordnete Lagerung der gereinigten Archivalien in passgenauen Klappkartons.

Hier ergab sich auch das Gespräch über einen interessanten Unterschied in der Notfallvorsorge deutscher und chinesischer Archive: Aufgrund der Erdbebengefahr erfolgt die Verpackung in den Henan Archives vornehmlich in speziellen Metallboxen.

In den anderen Abteilungen des Hessischen Landesarchivs wird diesen Herbst ebenfalls chinesischer Besuch erwartet.

*Christian Pöpken/ Julia Reinartz-Rains, Marburg*

Kooperationsveranstaltung

## Lesung und Konzert: „und eisig weht der kalte Wind“. Die Geschichte einer deutschen Sinti-Familie im 20. Jahrhundert



# forum philippinum

Vortragsreihe zu aktuellen Themen aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft



EINLADUNG

Lesung & Konzert

### „UND EISIG WEHT DER KALTE WIND“

Die Geschichte einer deutschen Sinti-Familie im 20. Jahrhundert  
von **Ricardo-Lenzi Laubinger**

Schülerinnen und Schüler des Gymnasium Philippinum lesen & der Autor und sein renommiertes Swingtett musizieren; Ricardo Laubinger - Violine; Christiano Gitano - Gitarre; Taylor Pauken-Reinhardt - Gitarre

[www.ricardo-laubinger-swingtett.de](http://www.ricardo-laubinger-swingtett.de)

**Dienstag, 12. November 2019, 19:30 Uhr im Kultidrom**  
Einführung: Dr. Bernhard Rosenkötter

**EINTRITT FREI**

[www.ehemalige.philippinum.de](http://www.ehemalige.philippinum.de)

Anlässlich des Gedenktags zum 9. November 1938 lädt die Arbeitsstelle Archivpädagogik am Hessischen Staatsarchiv Marburg zu einer musikalischen Lesung ein.

Unter dem Titel „und eisig weht der kalte Wind“ hat der Wiesbadener Sinto Ricardo-Lenzi Laubinger die Geschichte seiner Familie im 20. Jahrhundert aufgeschrieben. Die Mutter von Ricardo-Lenzi Laubinger hat als einzige ihrer Familie den Holocaust überlebt. Aber auch nach dem Ende der NS-Herrschaft und der Gründung der Bundesrepublik Deutschland waren sie und ihre Familie mit Ausgrenzung und

Diskriminierung konfrontiert und es begann der lange Kampf um die Anerkennung des erlittenen Unrechts.

Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Geschichte am Gymnasium Philippinum Marburg haben sich mit den biographischen Erinnerungen Laubingers beschäftigt und werden Auszüge aus dem Buch in einer Lesung vortragen. Ricardo-Lenzi Laubinger steht anschließend für ein Gespräch mit dem Publikum zur Verfügung. Umrahmt wird die Lesung von musikalischen Einladungen des Ricardo-Laubinger-Swingtetts. Die Mitglieder des Swingtetts sind namhafte Sinti-Musiker, Taylor-Pauken Reinhardt ist ein Großneffe des Gitarristen Django Reinhardt.

Die Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Ehemaligen des Gymnasium Philippinum durchgeführt.

*Bernhard Rosenkötter, Arbeitsstelle Archivpädagogik am Staatsarchiv Marburg*

**Termin:** Dienstag, 12. November 2019, 19:30 Uhr

**Ort:** Gymnasium Philippinum, Leopold-Lucas-Straße 18, 35037 Marburg

*Eintritt frei*

## Newsletter HessenArchiv aktuell

12/2019



**Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Amtseinführung von Frau Dr. Nicola Wurthmann**  
Neue Abteilungsleiterin offiziell eingeführt

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Landesarchiv: Neue Präsentationsflächen im Netz**

Das HLA im DDBstudio und in Wikimedia Commons

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Landesarchiv: Zentraler Behördentag - Zusatztermin**

Wegen großer Nachfrage findet ein weiterer Behördentag am 29. Januar 2019 statt

[Weiterlesen](#)



**Hessisches Landesarchiv: Ankündigung Archivnachrichten**

Das neue Heft wird Anfang Dezember erscheinen

[Weiterlesen](#)



**Staatsarchiv Darmstadt: Das ist ja die Pfeffer-Höhe!**

Europas größtes Hotel und Rasthaus bei Alsfeld

[Weiterlesen](#)



**Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Der Synagogen-Gesangverein Wiesbaden**

Erinnerung an eine fast vergessene Kunstform

[Weiterlesen](#)



**Staatsarchiv Marburg: Nachlass von Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Rettberg**

Interessante Einblicke in das Universitätsleben im 19. Jahrhundert

[Weiterlesen](#)



### **Staatsarchiv Darmstadt: Kriegsgerät vom Christkind**

Interessante Quelle: Ein historischer Wunschzettel

[Weiterlesen](#)



### **Hessisches Landesarchiv: Weihnachtswünsche und Öffnungszeiten**

[Weiterlesen](#)

Hauptstaatsarchiv Wiesbaden  
**Amtseinführung von Frau Dr. Nicola Wurthmann**



Am 20. November 2019 wurde Ltd. Archivdirektorin Dr. Nicola Wurthmann offiziell in ihr Amt als Leiterin der Abteilung Hauptstaatsarchiv Wiesbaden im Hessischen Landesarchiv eingeführt. Staatsministerin Angela Dorn würdigte Frau Dr. Wurthmann in ihrer Ansprache als erste Frau im Amt der Leitung des Hauses. Der Präsident des Hessischen Landesarchivs, Herr Prof. Dr. Andreas Hedwig, ergänzte dies durch eine kurze biographische Würdigung. In seiner Rede hob der Intendant des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden, Uwe Eric Laufenberg, die Gemeinsamkeiten beider Einrichtungen bei allen Unterschieden hervor. Es spielten Akademisten des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden.

Frau Dr. Wurthmann skizzierte anschließend die Aufgaben des Hauptstaatsarchivs und gab Ausblicke auf die Herausforderungen der nächsten Jahre. Dabei nahm sie insbesondere die digitale Transformation und die Bedeutung des Hauptstaatsarchivs als regionalhistorisches Zentrum in den Blick.

Frau Dr. Wurthmann wurde in Bremen geboren. Nach dem Studium der Geschichte und Literaturwissenschaften an Universitäten in Berlin und Bremen wurde sie an der Universität Hamburg promoviert. Die archivarische Ausbildung absolvierte sie im Landesarchiv Baden-

Württemberg in Stuttgart und an der Archivschule Marburg. Ab 2007 war sie als wissenschaftliche Archivarin im Staatsarchiv Marburg tätig, anschließend im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg. Im Oktober 2015 wechselte sie als Stellvertretende Leiterin in das Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Im Juni 2019 wurde sie zur Leitenden Archivdirektorin ernannt.



Im November hat das Hessische Landesarchiv damit begonnen, zwei neue Räume im Internet zu bespielen. Nachdem im Herbst 49 Videos zu Archivalien des Landesarchivs auf Youtube eingestellt werden konnten (Link zum [Youtubekanal des HLA](#)), wurden die dafür verwendeten Bilder, die für sich selbst sprechen können, im November in Wikimedia Commons eingestellt und mit einer Verschlagwortung sowie

einer kurzen Erklärung versehen. Auch wurde jeweils ein Link zum eigentlichen Youtube-Video gesetzt, das dann noch umfangreichere Informationen vorhält. Ergänzt wird dieser Pool an Bildern in der nächsten Zeit durch Bildmaterial, das für zurückliegende Ausstellungen oder Publikationen bereits zusammengestellt und aufbereitet worden war.

Damit stehen diese Dateien frei und in guter Auflösung zur Verfügung und können bei einer allgemeinen Schlagwortsuche direkt gefunden werden. Sie stehen – unter Nennung der Herkunft – jeglicher Form der Weiterverwendung und Bearbeitung offen. Materialien, die Urheber- oder Schutzfristen unterliegen, werden deshalb auf diesem Weg nicht freigegeben. Insgesamt aber setzt das Hessische Landesarchiv damit seine liberale Bereitstellung von Archivgut konsequent fort und reduziert Hemmschwellen gegenüber Archiven.

Wenn die Erstbespielung durch bereits vorhandenes Material abgeschlossen sein wird, soll anhand einer strukturierteren Vorgabe auch verstärkt eine Auswahl nach Nutzerinteressen getroffen – es ist insbesondere daran zu denken, Bildmaterial zu verwenden, das geographisch oder durch Personennamen verknüpft werden kann.

Zugleich ergriff das Hessische Landesarchiv die Gelegenheit, das neu gestaltete Ausstellungstool der Deutschen Digitalen Bibliothek DDBstudio zur Präsentation zurückliegender Ausstellungen zu nutzen. In optisch ansprechender Form können diese – in Auswahl – online vorgehalten und damit ohne zeitliche und geographische Beschränkung präsentiert werden. Mittlerweile sind im Vergleich zur eigentlichen Ausstellung reduzierte Varianten von „MahlZEIT. Geschichte(n) vom Essen in Hessen“ (<http://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/mahlzeit/>) sowie von „Kriegsbilder. Der Erste Weltkrieg in zeitgenössischen Druckgraphiken“ (<http://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/kriegsbilder>) online gestellt.

Sowohl umfassendere Texte zur Einordnung der gezeigten Archivalien als auch Erläuterungen der Objekte sind auf diesem Weg möglich. Verlinkt wird entweder auf das Archivale in der Deutschen Digitalen Bibliothek oder in Arcinsys. Die Online-Ausstellung fungiert insofern auch immer ein direktes Schaufenster der eigentlichen Archivbestände.

Das Angebot soll künftig kontinuierlich ausgebaut werden. Damit bietet sich dem Hessischen Landesarchiv die Gelegenheit, seine Vermittlungsarbeit gut sichtbar und dauerhaft zu positionieren. Im Idealfall werden dann all diejenigen, die mehr erfahren möchten, auf all die Fülle an Materialien aufmerksam, die sich hinter den präsentierten Stücken auftut.

*Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv*



**Aufgrund der großen Nachfrage bieten wir den Zentralen Behördentag an zwei Terminen an: 04. Dezember 2019 und 29. Januar 2020!**

Zum dritten Mal in Folge lädt das Hessische Landesarchiv die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der hessischen Landesverwaltung zu einem Zentralen Behördentag ein.

Die Informationsveranstaltung findet diesmal jeweils im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt und ist dem vielschichtigen Thema „Aufbewahrung digitaler und analoger Unterlagen“ gewidmet.

Hinter dem auf den ersten Blick eher unscheinbar wirkenden Begriff „Aufbewahrung“ verbirgt sich eine ganze Fülle von zum Teil sehr komplexen Anforderungen für die Aufbewahrungsphase von Unterlagen: Wann sind Akten und Vorgänge abzuschließen? Wer

legt die Aufbewahrungsfrist fest? Wann und auf welche Art werden die Unterlagen dem Hessischen Landesarchiv angeboten?

Aber auch: unter welchen Umständen müssen Papierakten gelagert werden, damit Schimmel, Staub & Co ihnen bis zu einer etwaigen Übergabe an das Hessische Landesarchiv nicht zusetzen?

Der Transformationsprozess zur digitalen Verwaltung schreitet schnell voran und für die Speicherung digitaler Unterlagen gelten spezielle Anforderungen. Hier stehen geregelte Strukturen und geeignete Dateiformate im Fokus, damit Lesbarkeit und Integrität in der Aufbewahrungsphase gewährleistet sind. Das gemeinsame Interesse an einer geordneten Aufbewahrung und späteren Anbietung an das Archiv macht die Behörden und das Landesarchiv zu engen Partnern. Wir laden Sie daher herzlich zu einem Informationstag ein, der die Thematik von verschiedenen Seiten beleuchtet!

Im Anschluss an die Veranstaltung haben Sie Gelegenheit zu einer Führung durch die Schatzkammern des Staatsarchivs Darmstadt, in denen Dokumente aus über tausend Jahren hinter dicken Türen dauerhaft sicher aufbewahrt werden.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

*Eva Rödel, Präsidialbüro Hessisches Landesarchiv*

**Termin:** 04. Dezember 2019 (ausgebucht!) / 29. Januar 2020, ab 10 Uhr

**Ort:** Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

Karolinenplatz 3

64289 Darmstadt



Anfang Dezember 2019 wird das neue Heft der „Archivnachrichten aus Hessen“ im Druck erscheinen. Einen besonderen Fokus legt das Heft auf das Thema der Familienforschung und Genealogie. Vorgestellt werden diesbezüglich einschlägige Archive und Vereine. Aber auch der sprichwörtliche Blick über den Tellerrand mit einem Bericht von der RootsTech in Salt Lake City 2019 bringt eine Menge weiterführender Informationen. Ein fundierter Abriss des renommierten Sprachwissenschaftlers Prof. Dr. Hans Ramge über Familiennamenforschung in Hessen rundet dieses Feld ab.

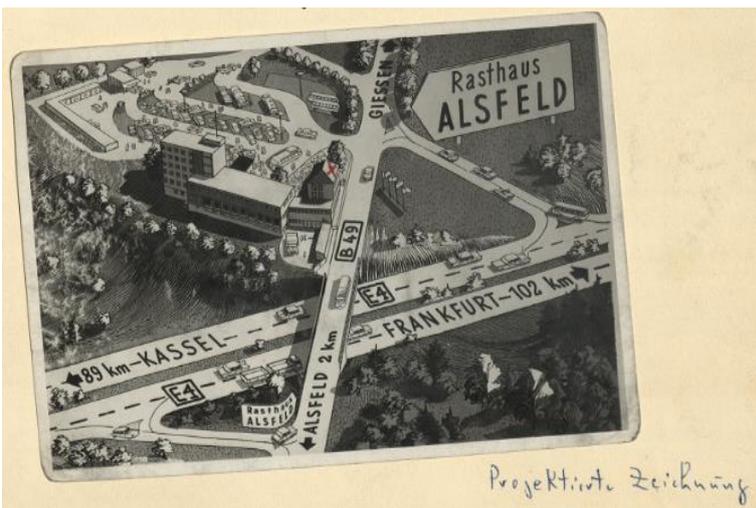
Darüber hinaus wartet das Heft aber wieder mit zahlreichen spannenden Themenfelder jenseits des Hauptthemas auf. Die Marburger Professorin Prof. Dr. Sabine Mecking gibt einen Denkanstoß über die Frage, was Landesgeschichte heute bedeutet und bedeuten kann. Weit über Hessens Grenzen hinaus weist ein zweiter Themenschwerpunkt zu den Aktivitäten der Marburger Archivschule in den 1960er Jahren in Tansania. Neben einem historischen Abriss konnten zwei Zeitzeugen gewonnen werden, die über die damaligen Tätigkeiten sowie die Verhältnisse in Afrika berichten. Aber das sind nur einige wenige Highlights des Heftes, das von der Vorstellung dynastischer Archive bis hin zur Überlieferung der politischen Linken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder einmal die ganze Bandbreite archivischer Überlieferung ausschöpft.

Wenn Sie immer auf dem Laufenden bleiben wollen, abonnieren Sie die „Archivnachrichten aus Hessen“ am besten per E-Mail unter [pressestelle@hla.hessen.de](mailto:pressestelle@hla.hessen.de) mit Angabe Ihrer Postanschrift. Sie erhalten die Hefte dann kostenfrei zweimal jährlich zugesandt (Kündigung jederzeit möglich).

Oder Sie schauen auf [landesarchiv.hessen.de/publikationen/archivnachrichten](http://landesarchiv.hessen.de/publikationen/archivnachrichten) in die Online-Version. Die kommende Ausgabe wird nach Erscheinen der Druckversion dort als pdf-Datei eingestellt.

*Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv*

## „Das ist ja die Pfeffer-Höhe!“ Europas größtes Hotel und Rasthaus bei Alsfeld



Eigentlich verbot die Bonner Gesellschaft für Nebenbetriebe der Bundesautobahnen mbH mit Bundesmonopol den Betrieb von Gaststätten innerhalb einer absoluten Verbotszone von 40 Metern Entfernung von der Autobahn. Doch der findige Unternehmer Franz Albert Karbe fand mit dem alten Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ auf der Pfefferhöhe nahe Alsfeld ein Objekt, das 40,20 m entfernt von der Autobahn A 5 zwischen Frankfurt am Main und Kassel lag. Er konnte damit an den Klippen des Gesetzes vorbeisteuern. Die vom Gesetz nicht verbotene Erweiterung bestehender Anlagen sah bei Karbes Projekt schließlich so aus, dass auf einem durch Zukäufe arrondierten

Gelände von 25.000 Quadratmetern die alte „schöne Aussicht“ nur noch die Rolle eines kümmerlichen Nebengebäudes spielte.

Das Großprojekt nahm ab 1959 Gestalt an, indem das alte Gasthaus aufgestockt und durch einen Hotelneubau „Euro-Motel“ für 177 Betten samt Restaurant, Friseur, Lebensmittelladen, Tankstelle, Autowerkstatt etc. erweitert wurde. Im Jahr 1961 konnte schließlich das erste privat geführte, größte, komfortabelste und modernste Rasthaus Deutschlands und Europas mit eigenem Zubringer über die B 49 eröffnet werden. Als besondere Errungenschaften wurden etwa die vollklimatisierten Gasträume, die automatische Weckeinrichtung per Telefon und die „Hollywood-Betten“ gefeiert. Kurz – damals war das Rasthaus schick und modern und konnte sich über viele Gäste aus Politik, Prominenz, Gesellschaft und von Kulturschaffenden freuen.

Die Beliebtheit der Raststätte Pfefferhöhe belegen neue Funde im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt: das Original-Gästebuch mit poppig-bunten Eintragungen, launigen Sprüchen, Gedichten und vor allem den Konterfeis der Gäste.

Verewigt haben sich im seit 1961 geführten Gästebuch u. a. der Minister für Industrie und Handel der Republik Senegal, Abdoulaye Fonfana (1917–1999), der Professor an der Freien Universität Berlin Erich Loos (1913–2006), der hessische Kultusminister Prof. Dr. Ernst Schütte (1904–1972), der Bandleader Max Greger (1926–2015) und sein Orchester, der Jazz- und Schlagersänger Bill Ramsey (\* 1931), das Schlagerduo Adam & Eve, der Schauspieler Willy Millowitsch (1909–1999) und die hessischen Ministerpräsidenten Georg-August Zinn (1901–1976) und Albert Osswald (1919–1996).

Ferner haben sich dort das Gesangstrio „Jacob Sisters“ und in den 1970er Jahren die deutsche Komikerband Insterburg & Co, die Fußballmannschaft des 1. FC-Kaiserslautern, der Schlager-Moderator Dieter Thomas Heck (1937–2018), der Operettentenor Rudolf Schock (1915–1986) und viele andere verewigt. Das Gästebuch endet im Jahr 1988 mit einem unleserlichen Eintrag.

In der Materialsammlung Heinrich Dittmars ([Bestand O 72](#)), deren Schwerpunkt u. a. die Geschichte der Stadt Alsfeld darstellt, ist neben dem Gästebuch ([Nr. 319](#)) auch ein Album mit einer zeitgenössischen Foto- und Zeitungsdokumentation zum Bau des Rasthauses Pfefferhöhe überliefert ([Nr. 320](#)).

*Eva Haberkorn, Staatsarchiv Darmstadt*



Nur 15 Blatt umfasst die Akte mit dem Titel „Synagogen-Gesangverein“, die im Hauptstaatsarchiv im Bestand des Polizeipräsidiiums Wiesbaden aufbewahrt wird ([HHStAW Abt. 408 Nr. 115](#)). Der Aktentitel wirkt zunächst etwas irritierend, da die Begriffe *Synagoge* als würdiges Gotteshaus und das an feuchtfröhliche Runden erinnernde *Gesangverein* nicht so recht zusammenzupassen scheinen, und dann noch im Bestand des Polizeipräsidiiums?

Während der synagogale Gesang auf einer jahrtausende alten Tradition beruht - die Abschnitte aus der Torah und den anderen biblischen Büchern werden seit jeher gesungen vorgetragen - und im Chassidismus das Singen an sich integraler Bestandteil der Religionsausübung und -erfahrung war bzw. ist, sind Einflüsse der weltlichen Kunstmusik erst im 19. Jahrhundert zu bemerken. Mit

dem Aufkommen der jüdischen Reformbewegung wurden neue Wege der Gottesdienstgestaltung gesucht, teils in bewusster Anpassung an die christliche Mehrheitsgesellschaft, teils zur Abgrenzung an die bisherigen, als überkommen empfundenen Traditionen. An die Stelle der gesungenen (hebräischen) Bibellesung trat die gesprochene in der Landessprache, was wiederum den Wunsch nach musikalischer Untermalung der Gottesdienste weckte.

Inspiziert von christlichen Gebräuchen und motiviert von der allgemeinen Sangesfreude des 19. Jahrhunderts wurden zunehmend Orgeln in Synagogen eingebaut und semi-professionelle Chöre gegründet. Vielerorts sorgte die Einführung der als „typisch christlich“ empfundenen Orgel für erbitterten Widerstand bei traditionellen Gemeindemitgliedern, zumal in Erinnerung an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem Instrumentalmusik während des Gottesdienstes gemeinhin als verboten galt. Auch gemischte Chöre stießen oft auf wenig Gegenliebe, da der öffentliche Gesang von Frauen und überhaupt die „Mischung“ der Geschlechter aus religiösen Gründen abgelehnt wurden. In der Folgezeit spalteten sich zahlreiche Gemeinden in einen liberal-reformierten und einen orthodoxen Zweig oder trennten sich gleich ganz.

Die Akte zum Wiesbadener Synagogen-Gesangverein beginnt erst im Jahr 1882, als der Verein vorschriftsmäßig seine revidierten Statuten an die Polizeidirektion übersendete. Doch seine Geschichte ist weit älter: Bereits um 1832 regte der als Reformator bekannt gewordene Rabbiner Abraham Geiger die Gründung eines Gesangvereins für die Gottesdienstgestaltung an. In den folgenden Jahrzehnten bestanden immer wieder Gesangsensembles, deren Erfolg hauptsächlich vom Geschick des Leiters und den finanziellen Möglichkeiten abhängig war. Das Jubiläum der Völkerschlacht bei Leipzig im Jahr 1863, das auch von den deutschen Juden mit patriotischem Eifer gefeiert wurde, bot Anlass zur festen Etablierung eines Chores, der schon zwei Jahre später in einen gemischten Chor umgewandelt wurde und künftig die Gottesdienste passend gestaltete.

Doch der Synagogen-Gesangverein beschränkte sich keineswegs nur auf religiöse Darbietungen: In der neuen Synagoge am Michelsberg, 1868 eingeweiht, wurden auch weltliche Konzerte für die Öffentlichkeit gegeben, und der Chor trat selbstverständlich auch außerhalb auf, etwa beim Stiftungsfest der deutsch-katholischen Gemeinde oder beim Beethoven-Fest im Jahr 1870, und 1894 wollte man sich vom Staatstheater die Einzelstimmen und Requisiten der Operette „Zehn Mädchen und kein Mann“ von Franz von Suppé leihen. Die Partitur besaß der Verein bereits. ([HHStAW Abt. 428 Nr. 241](#)).

Wie üblich für die Gesangvereine seiner Zeit besaß der Chor auch eine „gesellige Abteilung“, die weltliche Vergnügungen bis hin zu Bällen organisierte. Auffällig ist, dass der Chor für seine geselligen Treffen nicht das neben der Synagoge stehende Gemeindehaus am Michelsberg nutzte, sondern in der Stadt eigene Klublokale an wechselnden Orten einrichtete. Der Umzug in das Gebäude der Rohstoff-Genossenschaft für Eisengewerbe in der Schwalbacher Straße 30 im Jahr 1902 stimmte das 3. Polizeirevier misstrauisch, da sich der Chor dort ein Billardzimmer, einen Versammlungsraum, ein Salonzimmer und einen Büffetraum einrichtete und ein Verstoß gegen die baupolizeiliche Verordnungen befürchtet wurde. Doch die Polizeidirektion sah kein Grund zum Eingreifen.

1913 feierte der Synagogen-Gesangverein sein fünfzigjähriges Bestehen und übersendete der Polizeidirektion die anlässlich dessen herausgegebene Festschrift. Ein Exemplar davon hat sich in der Bibliothek des Hessischen Hauptstaatsarchivs erhalten (Signatur X 381), ein weiteres befindet sich in der Freimann-Sammlung der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt und kann online eingesehen werden ([Direktlink](#)). Zudem gaben Oberkantor Abraham Nussbaum und Dirigent Otto Wernicke im Jubiläumsjahr unter dem Titel „Wiesbadener Synagogen-Gesänge“ eine umfangreiche Sammlung an mehrstimmigen Chorsätzen auf hebräisch und deutsch heraus, die im Lauf der Zeit für den Synagogen-Gesangverein komponiert worden waren. Die Notensammlung wurde von zahlreichen jüdischen Gemeinden, Synagogenchören und Kantoren im ganzen Reichsgebiet bezogen. Eine Ausgabe davon ist in der Universitätsbibliothek der Universität Augsburg erhalten und online einsehbar ([Direktlink](#)).

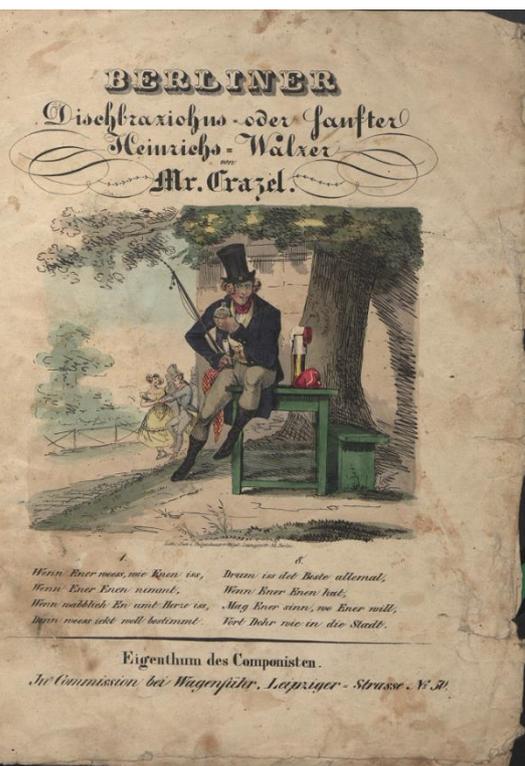
Die Akte des Wiesbadener Polizeipräsidiums endet im Februar 1914. Wie lange der Synagogen-Gesangverein in welcher Form noch Bestand hatte, geht aus der Überlieferung des Hauptstaatsarchivs nicht hervor. Mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten kam das unbeschwertere gesellige Leben der jüdischen Gemeinden zum Erliegen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden schon sehr bald - in Wiesbaden 1946 - wieder jüdische Gemeinden gegründet. Doch die wenigen Überlebenden des Holocaust, viele davon aus Osteuropa stammende „Displaced Persons“, sahen keine Anknüpfungspunkte an die deutsch-jüdische Chortradition, zumal etliche der orthodox-konservativen Richtung des Judentums angehörten. Auch den späteren Einwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion, die den Gemeinden ab den 1990er Jahren erheblichen Zulauf bescherten, waren gottesdienstlicher Chorgesang mit Orgelbegleitung fremd. Inzwischen gibt es in einigen jüdischen Gemeinden (Herren-)Ensembles, die hauptsächlich an den Feiertagen den Kantor gesanglich unterstützen, doch der Chorgesang, wie ihn der Wiesbadener Synagogen-Gesangverein pflegte, ist in der Praxis in Deutschland nicht mehr gebräuchlich.

Das 1988 von Herrn Andor Iszák gegründete *Europäische Zentrum für Jüdische Musik (EZJM)* an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover widmet sich (unter anderem) dieser Kunstform aus musikwissenschaftlicher Sicht. Verschiedene weltliche Chöre wie der Synagokalchor Hannover oder der Leipziger Synagokalchor bringen die Werke in Konzerten zur Aufführung.

Die Geschichte der Synagogen-Gesangvereine und Synagogenchöre bedarf hingegen noch der Erforschung.

*Dorothee A.E. Sattler, Hauptstaatsarchiv Wiesbaden*



Dem Hessischen Staatsarchiv Marburg wurde 1924 der Dokumentennachlass des Marburger Theologieprofessors Dr. Friedrich Wilhelm Rettberg (geb. 21. August 1805 in Zelle; gest. 7. April 1849 in Marburg) überlassen, der jetzt auch in Arcinsys als [Best. 340 Rettberg](#) erschlossen wurde.

Trotz seiner geringen Größe von 0,58 MM (32 Nummern) ist dieser Bestand inhaltlich vielfältig. Denn darunter befinden sich Korrespondenzen Rettbergs mit Professoren und Studenten im In- und Ausland. Der größte Teil der Korrespondenzen umfassen aber die privaten Schreiben zwischen Rettberg und seiner Ehefrau Emilie (geb. Gieseler) sowie Briefe der Kinder und der Familie Gieseler an die Familie Rettberg.

Die Jugendzeit Rettbergs ist nur schwach überliefert. Nur vereinzelte Dokumente wie Schulhefte (wegen Moderschaden gesperrt) und ein Schulzeugnis aus seiner Schulzeit sind vorhanden. Ab der Studienzeit Rettbergs aber ist sein Leben gut dokumentiert. Er studierte an den Universitäten in Göttingen und Berlin. Neben einzelnen Urkunden zu seinem Studium befindet

sich in dem Dokumentennachlass auch eine Preisarbeit über die Gleichnisse Jesu. Von seinen Lehrtätigkeiten sind Aufzeichnungen zu seinen gehaltenen Vorlesungen und auch ein vollständiges Verzeichnis der Studenten überliefert, die an seinen Vorlesungen in den Jahren 1834 bis 1847 teilgenommen haben. Außer seinen Aufzeichnungen der Kirchengeschichte vom 12. und 13. Jahrhundert sind auch die Vorarbeiten zur Veröffentlichung der „Kirchengeschichte Deutschlands, Band 1 und 2“, die noch heute verlegt wird, überliefert.

Wie in anderen Nachlässen sind auch in diesem relativ kleinen Nachlass Besonderheiten vorzufinden. So wurden zum Beispiel abgeschnittene Haare von Emilie Gieseler aufbewahrt. Erwähnenswert sind Unterlagen des Repetentenkollegiums, worin eine humoristische Dienstvereinbarung des Kollegiumshundes („Köters“) Känzel zu finden ist. Darin wird er auf die Treue zu seinem Kollegium und sein Verhalten gegenüber den Kollegen und den Kollegialdamen verpflichtet sowie darauf, während der Sitzungen die Kollegen nicht anzubellen und seine Aufgaben ohne Knurren zu verrichten. Seine jährliche Besoldung für diese Position betrug eine gebratene Wurst bei der jährlichen Stiftungsfeier (§ 4).

Wegen seiner ausgebliebenen Besoldung musste Känzel 1845 eine Klage einreichen und bekam in dem anschließenden Urteil auch Recht, weshalb er innerhalb von acht Tagen seine ihm zustehende gebratene Wurst erhalten musste. In welchem Zusammenhang diese Dienstvereinbarung entstanden ist, ist nicht überliefert. Als weitere Besonderheit ist uns mit diesem Nachlass eine umfangreiche Anzahl an Notenblättern teilweise mit Illustrationen von verschiedensten Komponisten für Klavier überliefert worden.

Trotz der geringen Größe gibt der Bestand einen guten Einblick in das private und dienstliche Leben und Handeln eines Professors im Marburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

*Eva Bender und Sabrina Voss, Staatsarchiv Marburg*



Im Familienarchiv Wilbrand ([Hessisches Staatsarchiv Darmstadt O 13 Nr. 1002](#)) ist ein Wunschzettel von Fritz Wilbrand (1908–1989) aus der Zeit kurz vor dem ersten Weltkrieg überliefert. Auf dem Titelbild ist das auf einem Esel reitende, bekrönte Christkind zu sehen, das einen Tannenbaum hält. Der Esel wird geführt vom Heiligen Nikolaus, der an seinem Sack mit Geschenken schwer zu schleppen hat. Adressiert ist das Stück an „das liebe Christkind im Himmel“.

So friedlich der Wunschzettel daherkommt, im Innern wird es kriegerisch. Denn dort hat der Junge – orthographisch und kalligraphisch noch sehr ungelentk – festgehalten, welches Spielzeug er sich wünscht:

- einen Säbel mit Koppel
- eine Trommel
- einen Artilleriezug mit Dreispänner und Kanonen
- einen feldgrauen Infanteriekasten
- einen Kasten mit Franzosen [französische Soldaten]
- einen feldgrauen reitenden Infanteristen [also wohl einen Kavalleristen]

Militärspielzeug gehörte für die Jungen in dieser Zeit zum Alltag, so dass die Wünsche nichts über den Charakter des Wünschenden aussagen. Diese Bedeutung von Kriegsspielzeug wird alleine schon dadurch offensichtlich, dass auch in dem vorgefertigten Briefkopf des Wunschzettels, den die Spielwarenhandlung D. Faix & Söhne in Darmstadt herausgebracht hat, unter anderem ein kleines Engelchen mit Helm und Gewehr paradiert. Auf der zweiten Seite sind eine Puppe und ein Spielzeugherd zu sehen – das waren die Spielwaren für Mädchen.

Der Wunschzettel legt damit verschiedene Dimensionen offen. Er dokumentiert Geschlechterrollen in der Erziehung der Zeit um 1900, verdeutlicht die umfassende Militarisierung der Gesellschaft dieser Zeit, spiegelt aber auch die Verkaufsstrategien wider. Denn mit solchem Spielzeug wurde das Weltbild der heranwachsenden Jugend beeinflusst. Wenn sich der kleine Fritz einen Kasten französischer Soldaten wünschte, die als „Erbfeinde“ Deutschlands galten, kann man sich leicht ausmalen, wie die Spiele ausfielen. Der kleine Fritz wird sich dabei wenig gedacht haben, die Auswirkung aber für die heranwachsende Generation war beträchtlich.

*Rouven Pons, Hessisches Landesarchiv*



*Wir wünschen frohe Weihnachtsfeiertage  
und ein gutes Neues Jahr!*

Wenn Sie sich vom Weihnachtstrubel bei Archivforschungen erholen möchten:  
Wir haben am 23., 27. und 30. Dezember 2019 sowie ab dem 02. Januar 2020  
in den drei Abteilungen zu den üblichen Zeiten geöffnet.

**Hessisches Landesarchiv**